



Julius-Maximilians-

**UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG**



**fünfundsiebzig  
Professorinnen**

# fünfundsiebzig Professorinnen

Grußwort	3
Professorinnen-Interviews	
Katholisch-Theologische Fakultät	4
Juristische Fakultät	6
Medizinische Fakultät	10
Philosophische Fakultät	60
Fakultät für Humanwissenschaften	84
Fakultät für Biologie	100
Fakultät für Chemie und Pharmazie	106
Fakultät für Mathematik und Informatik	114
Fakultät für Physik und Astronomie	118
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	120
Förderprogramme	124
Schlusswort	129



## Grußwort

Diese Broschüre stellt 60 der derzeit 75 an der Universität Würzburg beschäftigten Professorinnen verschiedener Fachrichtungen vor. Damit zeichnet sie ein breites Querschnittsbild der Frauen, die in Forschung und Lehre auf hohem Niveau an unserer Alma Mater tätig sind, und beleuchtet ihre sehr unterschiedlichen Wege in die Wissenschaft.

Derzeit liegt der Anteil von Frauen auf Professuren (W1/W2/W3) an unserer Universität bei rund 17,5 Prozent. Dieser Wert wurde seitens der Universität Würzburg schon vor Jahren als zu niedrig erkannt, Maßnahmen zur Steigerung des Frauenanteils auf Professuren wurden gesucht und mittlerweile auch etabliert. Der lange Jahre eingeforderte Beginn des „Umdenkens“, der „Wandel in den Köpfen“ ist mittlerweile in der universitären Breite zu spüren. Klischeebeladene Vorbehalte gegenüber Wissenschaftlerinnen

sind zum Glück selten geworden. Dennoch bedarf es weiterhin großer Anstrengungen, um den Anteil der Frauen auf Professuren auf ein akzeptables Niveau anzuheben.

Das im März 2016 verabschiedete Gleichstellungskonzept und der seit 2015 existierende Berufungsleitfaden führen diese Maßnahmen zusammen und geben die Richtung der künftigen Berufungspolitik vor. So hofft die Universität deutlich mehr Professuren mit Frauen besetzen zu können. Diese Entwicklung impliziert gleichzeitig, dass mehr Frauen für eine adäquate Beteiligung in Gremien- und Leitungspositionen bestellt werden können. Zu guter Letzt legt die Universität Würzburg besonderes Augenmerk auf junge Nachwuchswissenschaftlerinnen, denen über entsprechende Maßnahmen eine Karriere in der Wissenschaft beziehungsweise in der Hochschullandschaft als erstrebens-

wertes Ziel vermittelt wird, und die auf dem Weg dorthin durch gezielte Maßnahmen begleitet werden. Vor diesem Hintergrund wurde auch die Idee entwickelt, forschende Frauen der eigenen Universität in der vorliegenden Broschüre als ‚role models‘ zu präsentieren und damit vor allem jungen Frauen Beispiele für Berufs- und Karrierebiografien von Wissenschaftlerinnen sowie die Chancen und Möglichkeit aufzuzeigen, die ihnen eine akademische Laufbahn bietet.

Die vorgestellten Kolleginnen zeigen, wie lohnenswert es für die Universität ist, qualifizierte Wissenschaftlerinnen zu berufen, und für junge Nachwuchswissenschaftlerinnen, den wissenschaftlichen Qualifikationsweg hin zur Professur zu beschreiten!

Professor Barbara Sponholz  
Vizepräsidentin  
der Universität Würzburg



## Prof. Dr. Barbara Schmitz

Inhaberin des Lehrstuhls für Altes Testament  
und biblisch-orientalische Sprachen

Katholisch-Theologische Fakultät

„Ob man Familie hat oder nicht:  
Man muss die Prioritäten immer  
neu setzen, um das Gleichgewicht  
neu auszutarieren.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Zuerst wollte ich Germanistik und Geschichte studieren. Ich habe immer gerne und viel gelesen und mich dabei faszinieren lassen von den großen Fragen der Menschheit, die in der Literatur durchgespielt werden. Dass ich mich dann aber für das Theologiestudium entschieden habe, hing für mich damit zusammen, dass man Theologie nie ohne die Frage nach der eigenen existenziellen Lebensverortung studieren kann. Diese besondere Kombination aus fachlich-wissenschaftlicher Ausbildung und existentieller Auseinandersetzung hat mich fasziniert und herausgefordert.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Dass ich promovieren wollte, stand für mich schon frühzeitig fest. Mich hat fasziniert, mit der Promotion in literarische Welten einzutauchen und diese historisch zu kontextualisieren. Nach der Promotion hat sich für mich dann die Option zu einer weiteren Tätigkeit an der Universität geboten, um an den in der Promotion erschlossenen Forschungsfragen weiterarbeiten zu können. Daraufhin war für mich die Entscheidung klar. Das Angebot habe ich angenommen und diesen Schritt nie bereut.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Während der Habilitation war ich an der Universität Duisburg-Essen stark in die Lehre eingebunden. Das war eine ganz harte Zeit mit einer enorm hohen Belastung, wenig Freizeit und noch weniger Zeit für Sozialkontakte. Das war tatsächlich eine Phase der besonderen Herausforderung.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es gibt dafür kein Standardrezept. Ob man Familie hat oder nicht, man muss die Prioritäten immer wieder neu setzen, um das Gleichgewicht auszutarieren. Das trifft sowohl für die beruflichen Tätigkeiten zu, als auch für das Privatleben. Aber gerade wenn man Familie hat, erlebt man, dass die viel diskutierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Ideal bleibt.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ohne wissenschaftliche Netzwerke geht es heutzutage nicht. Auf Tagungen und Kongressen zum Beispiel sind mir der kollegiale Austausch und die interdisziplinäre Arbeit sehr wichtig. Besonders schön ist, wenn sich in diesen Netzwerken Kontakte ergeben, bei denen über das fachliche Gespräch hinaus Freundschaften entstehen, weil man nur dort eine ehrliche Rückmeldung erhält oder auch mal den Rücken

gestärkt bekommt, wenn es gilt, eine Durststrecke zu überwinden.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Familienfreundlich ist eine Uni nicht schon dann, wenn sie Betreuungsplätze für Kinder im Angebot hat. Es gehört auch eine grundlegend familienfreundliche Einstellung an den Universitäten dazu, die sich beispielsweise in Sitzungszeiten äußert, die nicht erst spät am Abend enden. Darüber hinaus muss die Uni Bewerberinnen attraktive Angebote machen. Schließlich haben diese in der Regel mehrere Möglichkeiten, unter denen sie wählen können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie müssen Feuer fangen, damit sie den langen Atem haben, den es braucht, um an der Universität anzukommen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

An der Katholisch-Theologischen Fakultät gibt es neben dem fachlichen Austausch auch ein sehr gutes kollegiales Miteinander. Dass die Altertumswissenschaften an der Uni Würzburg gut und breit ausgebaut sind, ist aus meiner Fachperspektive eine große Bereicherung.

### Seit Juli 2011

Lehrstuhl für Altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen, Institut für Biblische Theologie, Universität Würzburg

### 2010–2011

Professur für Exegese und Theologie des Alten Testaments, TU Dortmund

### 2009–2010

Lehrstuhlvertretung Exegese und Theologie des Alten Testaments, TU Dortmund

### 2007

Habilitation, Universität Regensburg

### 2005–2009

Oberstudienrätin im Hochschuldienst für Altes Testament, Universität Duisburg-Essen

### 2004–2005

Assistentin am Departement für Biblische Studien, Universität Fribourg, Schweiz

### 2003

Promotion, Universität Münster

### 2000–2004

Assistentin am Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaften, Universität Bamberg

### 1998–2000

Studium der Katholischen Theologie, Universität Münster

### 1997–1998

Theologisches Studienjahr an der Dormition Abbey, Jerusalem

### 1994–1997

Studium der Katholischen Theologie, Universität Passau

### Kontakt:

Sanderring 2, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 86089

Fax +49 931 31 87126

Mail: [barbara.schmitz@uni-wuerzburg.de](mailto:barbara.schmitz@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Anja Amend-Traut

Inhaberin des Lehrstuhls für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerliches Recht

Juristische Fakultät

„Zeit hat man nicht,  
Zeit nimmt man sich.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Für das Fach Geschichte interessiere ich mich seit meiner Schulzeit brennend. Dem Rat folgend, lieber etwas ‚Vernünftiges‘ zu studieren, ergab sich dann im Rahmen meines Jura-Studiums die Spezialisierung auf die Rechtsgeschichte.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Rechtsgeschichte kann man in den klassischen juristischen Berufsfeldern beziehungsweise in der freien Wirtschaft kaum derart intensiv anwenden. Zudem habe ich bei meinen verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen an Lehrstühlen erfahren können, welche großen Freiheiten man als Lehrstuhlinhaberin genießt – trotz der immer größer werdenden administrativen Belastungen. Die Unabhängigkeit, neue, eigene Fragen zu formulieren und diesen dann nachzugehen, gibt es in dieser Form nur in der Wissenschaft.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Selbstverständlich. Besonders kritisch war die Zeit, als die damalige Wissenschaftsministerin Bulmahn die Juniorprofessur einführte. Mit der Habilitationsschrift noch nicht fertig, sah es plötzlich so aus, als sei sie völlig entbehrlich, um auf eine Professur berufen werden zu können.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Zugegeben: Wenn man diesen Beruf und Familie nicht als zwei sich gegenseitig ausschließende Alternativen begreift, ist es nicht leicht, beides in Einklang zu bringen. Das setzt voraus, dass sowohl der Partner als auch das berufliche Umfeld diesem Modell aufgeschlossen gegenüberstehen. Ungeachtet dessen hat man aber unterm Strich weniger Privatleben als bei der Ausübung anderer Berufe. Deshalb muss man sich innerfamiliär sehr gut organisieren und gemeinsam Freiräume schaffen. Ich sage mir immer: ‚Zeit hat man nicht, Zeit nimmt man sich‘.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich gehe regelmäßig auf wissenschaftliche Tagungen und knüpfe beziehungsweise pflege dort viele Kontakte. Gastdozenturen fördern die Netzwerkbildung noch einmal. Außerdem erfordert die Funktion als Erasmusbeauftragte intensive Kontaktpflege auf administrativer Ebene. Diese Netzwerke erleichtern oder ermöglichen sogar erst die Arbeit.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten mehr Rücksicht auf die speziellen Belange von Familien nehmen, das heißt, nicht an dem

traditionellen Bild eines Professors hängen, dem Frau und Kinder selbstverständlich folgen. Außerdem sind in der frühkindlichen Erziehungsphase zeitaufwendige Publikationen häufig nicht in der Zahl möglich, wie dies kinderlose Kolleginnen bewerkstelligen können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Wenn sie davon überzeugt sind, dass dies der richtige Weg für sie ist, sollten sie eine gewisse Risikofreudigkeit und den Willen zum Experimentieren mitbringen. Sie sollten taktisch vorgehen, klug Publikationen platzieren, Netzwerke bilden und sich den Enthusiasmus nicht nehmen lassen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Als einzige Familienrechtlerin und eine von nur zwei Vertretern für Rechtsgeschichte in der Fakultät kann ich sehr selbständig arbeiten und eigene Akzente setzen. Außerdem gibt es hier das von mir mitbegründete Würzburger Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘, an dem viele historische Teildisziplinen beteiligt sind. Diese interdisziplinäre Arbeit macht mir großen Spaß. Und ich bin auf einen Lehrstuhl mit langer Tradition gelangt und in die Fußstapfen eines der renommiertesten Wissenschaftler meines Faches getreten. Das macht natürlich stolz.

**2015**  
Gastdozentur, Universität Granada, Spanien

**2012**  
Gastdozentur, Eötvös-Loránd-Universität Budapest (ELTE)

**Seit 2009**  
Lehrstuhl für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerliches Recht, Universität Würzburg

**2007-2009**  
Lehrstuhlvertretungen, Universität Frankfurt am Main

**2007**  
Habilitation, Universität Frankfurt am Main

**2002**  
Gastdozentur, Southwest University of Political Science and Law Chongqing, Volksrepublik China

**1999-2009**  
Wissenschaftliche Assistentin, Lehrstuhl für Mittelalterliche Rechtsgeschichte, Neuere Rechtsgeschichte und Zivilrecht, Universität Frankfurt am Main

**1997-1999**  
Juristischer Vorbereitungsdienst, Landgericht Frankfurt am Main

**1997**  
Promotion

**1995-1996**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Rechtsgeschichte, Universität Frankfurt am Main

**1995**  
Beginn des Sinologie-Studiums

**1989-1994**  
Studium der Rechtswissenschaft, Universität Frankfurt am Main

Kontakt:  
Domerschulstraße 16, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31 88689  
Fax +49 931 31 82103  
Mail: [anja.amend-traut@uni-wuerzburg.de](mailto:anja.amend-traut@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Eva-Maria Kieninger

Inhaberin des Lehrstuhls für Deutsches und  
Europäisches Privatrecht sowie Internationales  
Privatrecht

Juristische Fakultät

„Als Professorin genieße ich  
die Freiheit beim Denken und  
Gestalten.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich hatte kein juristisches Vorbild, war aber schon immer an Politik und Mathematik interessiert und konnte mich gut ausdrücken. So hatte ich das Gefühl, für die Juristerei geeignet zu sein.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich bin mir erst spät sicher gewesen, dass ich diesen Weg gehen wollte. Ich hatte mit Professor Jürgen Basedow einen inspirierenden Doktorvater, der mich begeistert hat. Als ich ein Angebot vom Justizministerium erhielt, sagte er mir sofort: ‚Das Arbeiten in einer strikten Hierarchie ist nichts für Sie‘, und er hatte recht. Als Professorin genieße ich es, die Inhalte meiner Projekte und Publikationen frei bestimmen zu können. Das ist wichtig für mich. Deshalb stehe ich einer einseitigen Ausrichtung auf Drittmittel auch kritisch gegenüber.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Eigentlich nicht. Die Zeit der Habilitation war ein wenig einsam, dies war aber auf der anderen Seite auch notwendig, um zu schreiben und mich selber zu strukturieren. Daran bin ich gereift. Mein Mann war immer meine größte Stütze und hat sogar seine Praxis von Berlin nach Würzburg verlegt, als ich den Ruf hierher bekam.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es bleibt leider nicht so viel Zeit für das Privatleben. Auf der anderen Seite ist aber gerade in den Geisteswissenschaften eine freiere Zeiteinteilung möglich als in manchen anderen Fächern. Dies versuche ich – wo es geht – konsequent zu nutzen. Und schließlich hat man als Professorin trotz der langen Qualifizierungsphase eine fantastische Möglichkeit, eine hochkarätige Tätigkeit mit der Familie zu vereinbaren.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Natürlich ergeben sich durch die gemeinsame Arbeit in der Fachwelt immer Kooperationen. Diese sind mir wichtig. Netzwerken im eigentlichen Sinn ist mir zu zeitaufwändig. Aber es gibt einzelne Kolleginnen, die für mich eine besondere Bedeutung haben. Zu ihnen habe ich einen anderen Draht als zu manchen männlichen Kollegen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Fakultäten bräuchten echte Anreize, um mehr Frauen zu habilitieren. Regularien von außen funktionieren meines Erachtens nicht, daher sollten mehr Frauen in der Phase der Habilitation zum Beispiel durch Mentoring ermutigt und unterstützt werden. Auch Tenure-Track-Modelle sind ein guter Weg.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich nicht von Geldgebern abhängig machen, sondern ihren eigenen Ideen folgen. Auch sollten sie sich mit der Habilitation nicht zu viel Zeit lassen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Juristische Fakultät ist international ausgerichtet und hat durch die Ausbauplanung mehrere neue Lehrstühle erhalten, außerdem ist das Team an der Fakultät sehr kollegial. Angenehm ist auch, dass Würzburg zentral liegt und eine gute Situation für ein Leben mit Familie bietet.

Seit Dezember 2001  
Lehrstuhl für Deutsches und Europäisches  
Privatrecht sowie Internationales Privatrecht,  
Universität Würzburg

2001  
Habilitation, Universität Hamburg

1997-1998  
Wissenschaftliche Referentin,  
Max-Planck-Institut Hamburg

1995-1997  
Wissenschaftliche Assistentin, Freie  
Universität Berlin

1995  
Promotion, Universität Augsburg

1992-1995  
Wissenschaftliche Assistentin, Universität  
Augsburg

1983-1989  
Studium der Rechtswissenschaften,  
Universität Passau und King's College,  
London

Kontakt:  
Domerschulstraße 16, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31 82386  
Fax +49 931 31 82888  
Mail: [kieninger@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:kieninger@jura.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Esther Asan

Professorin am Institut für Anatomie  
und Zellbiologie

Medizinische Fakultät

„Kollegiale Netzwerke sind  
auch der Grund, auf dem ich  
mich bewege.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Zur Anatomie bin ich auf Umwegen gekommen: Während des Medizinstudiums habe ich gemerkt, dass mich die Forschung fasziniert. Nach meiner Promotion in Biochemie habe ich mich an verschiedenen Instituten beworben und in der Anatomie eine Stelle bekommen. Nach zwei Jahren habe ich einen kurzen Abstecher in die Toxikologie gemacht und dann festgestellt, dass für mich die Arbeit mit dem Bild im Vordergrund steht – besonders die Elektronenmikroskopie fasziniert mich bis heute.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Wenn man in der Anatomie seine Karriere ausbauen möchte, gibt es nicht so viele Auswahlmöglichkeiten. Ich wollte nicht zurück in die Klinik, und nachdem mich die Kombination aus Forschung und Lehre begeistert, lag es auf der Hand, diesen Weg zu gehen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Kritische Phasen nicht, aber Zeiten, die meine Karriere in die Länge gezogen haben. Ich habe drei Kinder bekommen, über die ich sehr glücklich bin. Bis auf kurze Auszeiten nach der Geburt habe ich immer voll gearbeitet. Meine Kinder haben mich nicht an meiner Karriere gehindert. Da mein Mann immer auswärtig berufstätig war, musste ich allerdings sehr

viel mit Haushälterin und Babysittern überbrücken. Ich habe mich daher bewusst dafür entschieden, bestimmte Dinge wie längere Kongressreisen und Wechsel an andere Unis, die extrem wichtig für das berufliche Fortkommen sind, nicht zu tun, um mehr Zeit für die Kinder zu haben. Im Rückblick hat sich alles gelohnt, denn heute habe ich eine Familie und einen Beruf, der mich glücklich macht.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich arbeite sehr viel, denn mein Beruf macht mir großen Spaß. Seit die Kinder aus dem Haus sind, fehlt zugegebenermaßen oft der Grund, zu einer bestimmten Zeit zuhause sein zu müssen. Ich bin aber sehr gerne mit meinen Freundinnen und Freunden zusammen, gehe ins Theater und höre viel Musik.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind absolut essentiell. Zum einen für das Wohlbefinden im Beruf, denn man kommt mit unglaublich vielen interessanten Leuten in Kontakt und es wird nie langweilig. Mich überraschen vor allem die jungen Leute immer wieder. Zum anderen ist das kollegiale Netzwerk wichtig für die Qualität der eigenen Arbeit: Es bringt einen weiter und man lernt immer dazu. Für mich ist es auch der Grund, auf dem ich mich bewege.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In der Vita wird sehr genau auf Alter und Publikationsfrequenz gesehen, Ortswechsel werden vorausgesetzt. Für Wissenschaftlerinnen mit Kindern ist es nicht leicht, hier mit männlichen Bewerbern zu konkurrieren. Würden bei Bewerbungen nur Forschungsarbeit und Persönlichkeit bewertet, hätten Frauen viel bessere Chancen. Verlässliche Betreuungssysteme, Dual-Career- und Tenure-Track-Optionen können helfen, hervorragenden Professorinnen-Nachwuchs zu gewinnen und zu halten. Außerdem würde eine stärker teamorientierte Führungskultur insgesamt mehr Frauen motivieren, Professuren anzustreben und die Bewerberinnen-Zahl erhöhen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Folgen Sie Ihrer Begeisterung, behalten Sie Ihr Ziel im Blick, pflegen und nutzen Sie Ihre Netzwerke.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

An unserer Uni finden sich alle Bereiche der Wissenschaft und damit die Möglichkeit, über Fakultätsgrenzen hinweg zusammenzuarbeiten und Wissen auszutauschen. Besonders diese interdisziplinären Kooperationen faszinieren mich sehr.

**2004**  
Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin

**Seit 1997**  
Oberassistentin, akademische Rätin, Oberrätin, Direktorin (2012), Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Würzburg

**1997**  
Habilitation, Universität Würzburg

**1995-1997**  
Habilitationstipendium der DFG

**1988-1994**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Würzburg

**1987-1988**  
Forschungsaufenthalt, Neurologische Klinik, Universitätsspital Zürich

**1985-1986**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Toxikologie, Universität Würzburg

**1983-1985**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Würzburg

**1983**  
Promotion

**1982-1983**  
Chirurgische Assistenzärztin, Krankenhaus Halle/Westfalen

**1975-1982**  
Studium der Humanmedizin, Universität Würzburg

Kontakt:  
Koellikerstraße 6, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31 82705  
Fax +49 931 31 82712  
Mail: [esther.asan@uni-wuerzburg.de](mailto:esther.asan@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Dr. Katharina Domschke

Stellvertretende Direktorin  
Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und  
Psychotherapie

Medizinische Fakultät

„Es tut den Universitäten gut,  
wenn sie das weibliche  
Element stärken. Mentoren-  
programme sind dafür ein  
wirksames Werkzeug.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich wusste schon zu meiner Schulzeit, dass ich Medizin studieren möchte. Auch die Fachrichtung ‚Psychiatrie‘ stand für mich von Anfang an fest. Mich fasziniert daran die Kombination aus Geistes- und Naturwissenschaft.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Die Doktorarbeit hat dafür den Startschuss gegeben. Ich habe mich darin mit der Genetik psychischer Erkrankungen beschäftigt und bin danach im Labor geblieben. Das Interesse an der Forschung hat nach und nach immer neue Türen geöffnet, bis sich eine Professur, kombiniert mit einer klinischen Tätigkeit, als Ziel herauskristallisiert hat. Schließlich sind damit eine gute Ausstattung und eine große inhaltliche Gestaltungsfreiheit verbunden.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Als ich beispielsweise für meinen Master in Psychologie ein Jahr in Boston verbrachte, habe ich sehr viel Zeit in eine Forschungsrichtung investiert, die letztlich ohne Ergebnis blieb. Es gab also durchaus Entscheidungen oder Phasen, die keine Relevanz für den Lebenslauf hatten, für mein Leben aber entscheidend und prägend waren.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich betrachte Beruf und Privatleben nicht zwingend als zwei getrennte Entitäten. Ich würde eher sagen, dass meine Arbeit das ganze Leben durchwebt, und empfinde es nicht als negativen Stress, wenn ich am Abend oder am Wochenende noch etwas erledigen muss. Eine exzellente Organisation ist allerdings wichtig.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind definitiv wichtig – vor allem EU-, DFG- oder BMBF-geförderte, aber auch internationale Forschungsnetzwerke. Sie können der eigenen Entwicklung entscheidende Anstöße geben und über die Karriere entscheiden. Hilfreich sind auch spezielle Frauennetzwerke wie etwa das Fellowship der Ingrid-zu-Solms-Stiftung oder das Fast-Track-Programm der Robert-Bosch-Stiftung. Neben einem Forum zum Austausch werden hier Weiterbildungen zu Themen wie ‚Überzeugend vor einer Berufungskommission auftreten‘, ‚Erfolgreich verhandeln‘ oder ‚Eine Arbeitsgruppe professionell leiten‘ angeboten.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es tut den Universitäten sicher gut, wenn sie das weibliche Element bereits früh in der akademischen

Entwicklung stärken. Ich bin überzeugt davon, dass Mentorenprogramme für den weiblichen Nachwuchs, wie an unserer Fakultät beispielsweise das Mentoring med-Programm, den Frauenanteil bei den Professuren erhöhen können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es ist hilfreich, sich frühzeitig ein Thema, für das man brennt, zu suchen und dann konsequent den roten Faden weiterzuspinnen. Dazu gehört, sich bereits als Assistentin parallel zur klinischen Ausbildung in eine gute Arbeitsgruppe vor Ort zu integrieren. Wichtig ist auch, schon zu Beginn der wissenschaftlichen Tätigkeit an Kongressen teilzunehmen und so nationale wie internationale Netzwerke zu knüpfen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Sowohl das wissenschaftliche als auch das klinische Umfeld sind hier für meine Arbeit optimal. Auf dem Gebiet der psychiatrischen Genetik ist Würzburg eine der führenden Universitäten in Europa, die Klinik für Psychiatrie im Verbund des Zentrums für Psychische Gesundheit bietet eine exzellente Versorgung unserer Patienten. Dazu kommt, dass ich hier in einem Team mit sehr inspirierenden Kollegen arbeiten darf.

**Seit September 2014**  
Stellvertretende Direktorin, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie – Zentrum für Psychische Gesundheit, Universität Würzburg

**Seit Januar 2012**  
Professur, Oberärztin, Ärztliche Leitung „Klinische Psychologie“, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie – Zentrum für Psychische Gesundheit, Universität Würzburg

**2010-2011**  
Oberärztin, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Münster

**2010**  
Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, außerplanmäßige Professur, Universität Münster

**2010**  
Promotion (Dr./PhD), Maastricht University, Niederlande

**2008**  
Habilitation, Universität Münster

**2006**  
US-amerikanisches Staatsexamen

**2005-2009**  
Wissenschaftliche Assistentin, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Münster

**2004**  
Approbation und Promotion, Universität Münster

**2001-2002**  
Studium der Psychologie (M.A.), Boston University, USA

**1997-2004**  
Studium der Medizin, Universität Münster und Trinity College Dublin

**Kontakt:**  
Füchslainstraße 15, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 201 77100  
Fax +49 931 201 77109  
Mail: Domschke\_K@ukw.de



## Prof. Dr. Carola Förster

Professorin für Experimentelle Anästhesiologie  
Medizinische Fakultät

„Wissenschaftlerinnen mit Kindern sind organisiert und belastbar. Sie haben viel geschafft und werden noch mehr schaffen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

In der Schule hat mich im Fach Biologie die Biochemie am meisten interessiert. Zelluläre Prozesse und Stoffkreisläufe zu verstehen, die Abläufe greifbar zu machen und didaktisch zu visualisieren – das hat mich fasziniert. Deshalb habe ich mich für Biochemie eingeschrieben.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Während meiner Postdoc-Zeit in den USA und in Schweden habe ich gemerkt, dass mir neben der Forschung auch die Lehre großen Spaß macht sowie das Vernetzen mit anderen Wissenschaftlern auch über Fachgrenzen hinweg. Da war eigentlich klar, dass es auf eine Professur hinauslaufen muss.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ich habe in meiner Postdoc-Zeit im Ausland die Fachrichtung gewechselt – weg von der Mikrobiologie, hin zur molekularen Medizin, die bis heute meinen Tätigkeitsschwerpunkt bildet. Der Wechsel zurück nach Deutschland war damit ziemlich schwierig, weil ich hier keinen Mentor für mein Gebiet hatte. Anstrengend war auch der Wiedereinstieg nach den Geburten meiner Töchter. Es dauert dann einfach seine Zeit, bis man wieder in der Lage ist, so zu pushen wie zuvor.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Wenn man gut organisiert ist, lassen sich Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren. Als Wissenschaftlerin habe ich glücklicherweise keinen 9-to-5-Job. Ich kann auch mal früh am Morgen arbeiten, wenn alle anderen noch schlafen, oder am Samstag, wenn mein Mann mit den Kindern spielt. Wichtig ist allerdings, dass man Zeit für die Familie einplant – und zu gewissen Zeiten das Smartphone ausschaltet.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind wichtig. Ich bin über gemeinsame Projektanträge in Deutschland und noch mehr in der EU mit vielen Kollegen vernetzt. Solche Kontakte braucht man für die Karriere; sie sind nötig, wenn man neue Ziele in Angriff nehmen will, aber auch bei Bewerbungen. Wenn man nicht bekannt ist, kommt man nicht weiter.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten bei Frauen, die Kinder bekommen haben, anerkennen, dass diese in einer bestimmten Zeitspanne wissenschaftlich nicht so viel geleistet haben können wie Männer. Schließlich sind es in der Regel immer noch die Frauen, die sich um die Kinder kümmern. Eine ‚Gutschrift‘ von

drei Jahren pro Kind wäre meiner Meinung nach angemessen. Sie sollten dabei bedenken, dass diese Frauen gut organisiert und hoch belastbar sind. Diese haben viel geschafft und werden noch mehr schaffen, wenn die Kinder älter sind. Außerdem sollten Universitäten darauf achten, dass wichtige Termine nicht zu Zeiten stattfinden, in denen Kinderbetreuungseinrichtungen bereits geschlossen sind. In Skandinavien beispielsweise dürfen solche Sitzungen nicht nach 16 Uhr stattfinden.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollen das machen, was sie begeistert und sich gut vernetzen. Dann sollen sie sich spezialisieren und ein Alleinstellungsmerkmal gewinnen. Damit sind sie auf dem richtigen Weg.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

In Würzburg gibt es viele Fachleute, die genau das interessiert, woran ich forsche, und mit denen ich zusammenarbeiten kann – auch über die Klinik und die Medizinische Fakultät hinaus. Außerdem war meine Professur eine Erstberufung. Ich war also Pionierin und konnte meinen Bereich komplett neu aufbauen. Mittlerweile hat diese Professur als Vorbild für etliche andere Kliniken gedient; die Idee weitet sich also aus wie ein Spinnennetz. Das ist eine gute Sache.

**Seit 2009**  
Professur Experimentelle Anästhesiologie, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Universitätsklinikum Würzburg

**Seit 2008**  
Leitung der Abteilung Experimentelle Anästhesiologie, Universitätsklinikum Würzburg

**2007-2008**  
Hochschuldozentin, Medizinische Fakultät, Universität Würzburg

**2007**  
Habilitation zum Dr. rer. nat. et med. habil. mit Venia legendi Histologie und Zellbiologie

**2003-2007**  
Hochschulassistentin, Arbeitsgruppenleiterin vaskuläre Zellbiologie, Institut für Anatomie und Zellbiologie II, Universität Würzburg

**2000-2003**  
Gastwissenschaftlerin, Department of Medical Nutrition, Karolinska Institut, Stockholm

**1999-2000**  
Postdoc, Department of Biochemistry and Molecular Biology, SUNY Upstate Medical University at Syracuse, Syracuse, NY, USA

**1999**  
Promotion (Dr. rer. nat.)

**1996-1999**  
Dissertation Universität Hannover, Durchführung an Forschungszentrum Jülich, Universitäten Köln und Salamanca

**1990-1996**  
Studium der Biochemie, Universität und Medizinische Hochschule Hannover

Kontakt:  
Oberdürrbacher Straße 6, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 30065  
Fax +49 931 201 30069  
Mail: foerster\_c@ukw.de





## Prof. Dr. Brenda Gerull

Professorin für kardiovaskuläre Genetik  
Medizinische Fakultät

„Man kann nur auf dem Gebiet gut werden, für das man sich wirklich interessiert.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mich dafür entschieden, Medizin zu studieren, weil ich mich schon immer für naturwissenschaftliche Fächer begeistert habe. Medizin bietet daraus einen guten Querschnitt. Und schon früh hat mich der wissenschaftliche Hintergrund von Erkrankungen stärker interessiert als die Arbeit in einem Krankenhaus oder einer Praxis.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Für meine Promotion habe ich viel Zeit im Labor verbracht und deshalb sogar ein Jahr mit dem Studium ausgesetzt. Schon damals habe ich an dem Thema geforscht, das ich noch heute bearbeite: die Genetik von Herzerkrankungen. Eine Professur hatte ich deshalb allerdings nicht im Sinn. Alles, was ich mache, ist inhaltlich begründet; und so hat mich diese Arbeit zwangsläufig immer weitergebracht. Am Ende hat es sich so ergeben.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

2009 war solch eine kritische Phase. Ich hatte damals in Berlin alle wichtigen Karriereschritte sowohl in der Klinik als auch in der Wissenschaft erfolgreich absolviert. Da wechselte plötzlich mein Mentor in eine private Praxis, und der Klinikchef ging in den Ruhestand. Für einen Moment wusste

ich nicht, wie es weitergehen würde. Dann bot sich mir in Kanada eine interessante Stelle, die die Arbeit an wissenschaftlichen Projekten und am Patienten in Verbindung bot, die ich gerne angenommen habe.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das ist nicht einfach. Wer in der Medizin forschen möchte, hat es mit zwei hochkompetitiven Fächern zu tun. Man konkurriert zum einen mit Naturwissenschaftlern, die sich ausschließlich der Forschung widmen. Und man steht zum anderen in Konkurrenz zu Medizinerinnen, die sich ganz auf die Klinik konzentrieren. Ich musste mich deshalb als forschende Medizinerin mit dem Gedanken anfreunden, einen Kompromiss zu finden und auch Abstriche in Kauf zu nehmen. Ich habe trotzdem diesen Spagat nicht als Doppelbelastung empfunden; das ist Teil meines Lebenskonzepts. Zeit für Hobbys bleibt trotzdem.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind wichtig für die Forschung. Während meiner Zeit in Nordamerika habe ich viele Kontakte geknüpft, die noch heute halten. Spezielle Frauennetzwerke habe ich allerdings nie genutzt.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Eine schwierige Frage. Ich selbst habe mich zwar nie diskriminiert oder unterschätzt gefühlt. Aber mir ist trotzdem bewusst, dass Frauen in der Regel nicht schlechter sind als Männer – sie müssen nur den Spagat zwischen Karriere, Familie oder einer anderen Vorstellung vom Leben schaffen. Deshalb wäre es gut, wenn die Universitäten möglichst viele Instrumente zur Frauenförderung anbieten würden, von mir aus auch eine Frauenquote.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Leider gibt es die ‚fünf goldenen Regeln zum Erfolg‘ nicht. Deshalb lautet mein Ratschlag: Sie sollten nichts der Karriere wegen machen, sondern weil es ihnen um die Inhalte geht. Denn sie können nur auf dem Gebiet gut werden, für das sie sich wirklich interessieren.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Stelle hier passt perfekt zu meinem Arbeitsgebiet, der kardiovaskulären Genetik. Davon gibt es in Deutschland nicht so viele. Ansonsten habe ich das Gefühl, dass hier in der Medizin gerade viel Neues gewagt wird. Das macht die Zusammenarbeit spannend.

### Seit Februar 2016

Professorin für kardiovaskuläre Genetik, Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI), Würzburg

### 2015-2016

Associate Professor, Cardiac Sciences and Medical Genetics, University of Calgary, Kanada

### 2009-2015

Assistant Professor, Cardiac Sciences and Medical Genetics, University of Calgary, Kanada

### 2004-2009

Facharzt Ausbildung für Innere Medizin mit Schwerpunktbezeichnung Kardiologie, Charité, Universitätsmedizin Berlin

### 2000-2004

Postdoc, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin

### 1999

Promotion, Humboldt-Universität Berlin

### 1990-1997

Studium der Humanmedizin, Humboldt-Universität Berlin

### Kontakt:

Oberdürrbacher Straße 6, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 39111  
Fax +49 931 201 639111  
Mail: gerull\_b@ukw.de



## Prof. Dr. Antje Gohla

Professorin für  
Biochemische Pharmakologie  
Medizinische Fakultät

„Sich am Morgen schon auf  
das Problem freuen, das es zu  
lösen gilt.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Eigentlich durch Zufälle und meine Begeisterung für Vielfalt: Neben Literatur, Kunst und Musik hat mich die Biologie schon immer sehr interessiert. Ich hatte dann Lust auf noch etwas Neues und habe Pharmazie studiert. Ich habe aber bald gemerkt, dass die Arbeit in der Apotheke nichts für mich ist. Während meines praktischen Jahres in der Forschung und Entwicklung habe ich meine Passion für biochemische Fragestellungen entdeckt und schließlich in Pharmakologie promoviert.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Nach meiner Promotion bin ich ins Ausland gegangen und mir war klar, dass ich in der Forschung bleiben wollte. Ich hatte einen Mentor, der Enthusiasmus ausgestrahlt hat und mich morgens schon voller Vorfreude mit der Frage begrüßte, welches Problem denn zur Lösung anstünde.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Während meiner Postdoc-Zeit in den USA habe ich mich inhaltlich neu ausgerichtet. Nach meiner Rückkehr war der Wiedereinstieg nicht ganz leicht. Ich hatte unterschätzt, wie schwierig es sein würde, in der Heimat ein neues Netzwerk aufzubauen. Heute wird die Reintegration in das deutsche

System zum Glück durch Rückkehrprogramme erleichtert.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Auch wenn mich meine Forschung gedanklich oft rund um die Uhr beschäftigt, schließen sich Wissenschaft und Privatleben doch nicht aus. Wie in zahlreichen anderen anspruchsvollen Berufen ist Vieles einfach eine Frage der Planung. Und die mit einer Professur verbundene Flexibilität kann man auch als Chance sehen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Genau wie für Männer sind diese auch für Frauen in mehrerer Hinsicht essentiell. Eine wohlgesonnene Person kann unterstützen, Empfehlungen geben und manchmal klar machen, wann es worauf ankommt. Dies ist gerade für die Sichtbarkeit von Nachwuchswissenschaftlern von großer Bedeutung. Und schließlich ist die intellektuelle Stimulation durch Netzwerke für die Wissensfortpflanzung extrem förderlich.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Zunächst ist ein Strukturwechsel in der Gesellschaft erforderlich: Das

Rollenverständnis ist ein typisch deutsches Problem. In anderen Ländern sind die Posten in der Wissenschaft viel paritätischer besetzt. Daher müssen gute Frauen frühzeitig ganz gezielt gefördert und von Mentoren beispielsweise in Gremien und andere sichtbare Positionen gebracht werden, damit sich andere Frauen wiederum an ihnen orientieren können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich bewusst machen, dass die Begeisterung für das Fach, auch wenn sie essentiell ist, nur einen Teil darstellt. Dazu kommen vielfältige andere Aufgaben, die man aber erlernen kann. Das sollten sie sehr professionell sehen und angehen. Hierzu benötigen sie natürlich Durchsetzungskraft und Energie und sie sollten auch nicht zögern, dazu mal Hilfe anzunehmen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Meine Arbeitsgruppe verfolgt einen sehr interdisziplinären Ansatz. Hierfür sind an der Universität Würzburg die Infrastruktur und Kollaborationspartner in idealer Weise vorhanden. Außerdem hat unsere Volluni viele herausragende Zentren, die für meine Forschung wichtig sind.

**Seit 2016**  
Kommissarische Leiterin, Institut für Pharmakologie, Universität Würzburg

**Seit Mai 2009**  
Professur für Biochemische Pharmakologie, Universität Würzburg

**2006-2009**  
Stellvertretende Direktorin, Kommissarische Leiterin, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, Universität Düsseldorf

**2005-2009**  
Gruppenleiterin, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, Universität Düsseldorf

**2004-2005**  
Staff Scientist, Neuroscience Center of Excellence, Louisiana State University, New Orleans, USA

**2000-2004**  
Research Associate, The Scripps Research Institute, La Jolla, USA

**1999**  
Postdoc, Institut für Pharmakologie, Freie Universität Berlin

**1999**  
Promotion, Freie Universität Berlin

**1994-1999**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Pharmazeutische Biochemie, Institut für Pharmakologie, Freie Universität Berlin

**1994**  
Approbation als Apothekerin, München

**1988-1992**  
Studium der Pharmazie, Universität Regensburg

Kontakt:  
Versbacher Straße 9, D-97078 Würzburg  
Telefon +49 931 31 80099  
Mail: antje.gohla@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Stefanie Hahner

Professorin für Innere Medizin mit  
Schwerpunkt Endokrinologie

Medizinische Fakultät

„Wir müssen den Nachwuchs unter unsere Fittiche nehmen und so unterstützen, dass er die Hürden leichter überwindet.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Nach dem Abitur hatte ich zwischen dem Medizin- und dem Biologiestudium für das Lehramt geschwankt, mich dann aber für Medizin entschieden. Das hat sich als die richtige Wahl herausgestellt: Das Fach verbindet Naturwissenschaft mit dem Kontakt zu Menschen und der Lehre.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich habe kurz nach dem Physikum mit einer experimentellen Doktorarbeit in der Endokrinologie angefangen und dabei Feuer für die Wissenschaft gefangen. Während der Facharztausbildung war mir dann klar, dass ich langfristig in der Wissenschaft bleiben möchte.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Natürlich. In besonders stressigen Phasen hatte ich bisweilen schon den Gedanken: ‚Morgen gehe ich einfach mal Brötchen verkaufen‘. Letztendlich ist aber die Wissenschaft in der Medizin extrem spannend und unsere Tätigkeit sehr vielseitig und kurzweilig. Viele Ideen entstehen am Krankenbett, dann führt man im Labor die entsprechenden Experimente durch und hat im Idealfall am Ende eine bessere Diagnostik oder Therapie für den Patienten. Das ist sehr motivierend und begeistert.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Die Zeit muss man sich einfach nehmen. Das klappt mal mehr, mal weniger gut. Vor allem der Spagat zwischen Klinik und Wissenschaft ist für Mediziner insbesondere in der Phase der Habilitation anstrengend. Nach mindestens 60 Stunden klinischer Tätigkeit pro Woche bleibt nicht viel Zeit für Wissenschaft – ganz zu schweigen von Hobbys oder Familie. Man muss deshalb sehr bewusst planen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

In der Endokrinologie befassen wir uns viel mit seltenen Erkrankungen. Um in diesem Bereich sinnvolle Studien durchführen zu können, braucht man ein mindestens europaweites Netzwerk. Wenn man auf diese Weise Kräfte bündelt, kooperiert und Wissen teilt, entsteht eine unglaubliche Kraft und es macht Freude.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Bei einem Professorinnenanteil von gut 20 Prozent ist noch Luft nach oben. Das Thema ist vielschichtig. Eine mit Sicherheit sehr wichtige Baustelle darunter ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Viele talentierte Ärztinnen verweigern momentan die professorale Laufbahn aufgrund mangelnder Möglichkeiten in ihrem

Zeitmanagement. Wir brauchen Verlässlichkeit, geschützte Forschungszeit, gute akademische Langzeitperspektiven. Hier gibt es bereits einige Entwicklungen. Gleichzeitig müssen wir als Arbeitsgruppenleiter intensiv mentorale Verantwortung übernehmen und den Nachwuchs unter unsere Fittiche nehmen und so unterstützen, dass dieser die Hürden leichter überwindet. Prinzipiell glaube ich aber, dass sich die Situation in den vergangenen Jahren schon deutlich verbessert hat.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Die Perspektiven sind gut für junge Akademikerinnen. Sie müssen es wollen, für ihre Sache brennen und unbeirrt das tun, was sie gerne machen. Ansonsten würde ich ihnen empfehlen, sich einen guten Mentor zu suchen, sich zu vernetzen und die Dinge nicht zu verbissen zu sehen. Am Ende soll man ja zufrieden werden mit dem, was man tut.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Würzburg bietet mir ein perfektes Umfeld sowohl in der Klinik als auch in der Wissenschaft und ermöglicht interessante Kooperationen. Der Würzburger Schwerpunkt Endokrinologie ist vergleichsweise groß. Wir sind eine starke Truppe, und die Atmosphäre ist angenehm.

### Seit Januar 2015

Professur am Schwerpunkt „Endokrinologie und Diabetologie“, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Würzburg

### Seit 2012

Stellvertretende Leiterin, Schwerpunkt „Endokrinologie und Diabetologie“, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Würzburg

### 2011

Habilitation

### Seit 2010

Oberärztin, Schwerpunkt „Endokrinologie und Diabetologie“, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Würzburg

### 2003-2010

Wissenschaftliche Hochschulassistentin, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Würzburg

### 2003

Promotion und Approbation

### 2001-2003

Ärztin im Praktikum, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Würzburg

### 1994-2001

Studium der Humanmedizin, Universität Würzburg. Studienaufenthalte in Israel und der Schweiz

### Kontakt:

Oberdürrbacher Str. 6, D-97080 Würzburg

Telefon +49 931 201 39 200

Mail: hahner\_s@ukw.de



## Prof. Dr. Franziska Jundt

Professorin für Hämatologie und  
Internistische Onkologie

Medizinische Fakultät

„Quidquid agis, prudenter  
agas et respice finem.“

Gesta Romanorum

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Mich haben in der Schule die Fächer Chemie und Biologie besonders interessiert und ich hatte das Glück, sehr engagierte Lehrer in diesen Fächern zu haben. Für das Medizinstudium habe ich mich dann entschieden, weil ich erlebt habe, wie schwere Erkrankungen Menschen emotional völlig aus der Bahn werfen können. Ich wollte persönlich auf solche Situationen in meinem Leben mit möglichst viel fachlichem Wissen vorbereitet sein.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Meine Doktorarbeit habe ich am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg bei Professor zur Hausen durchgeführt. Sie hat mein nachhaltiges Interesse an wissenschaftlicher Grundlagenarbeit mit klinischem Bezug geweckt. Ich wusste deshalb bereits bei meinem ersten Vorstellungsgespräch 1996 bei meinem Mentor Professor Dörken an der Charité in Berlin, dass ich habilitieren und damit eine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität einschlagen wollte.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Unerwartet mühevoll ist der Wiederaufbau meiner wissenschaftlichen Arbeitsgruppe nach meinem Wechsel von Berlin nach Würzburg. Besonders

hilfreich sind hier meine Kontakte zu Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in Deutschland und Kanada, die mich immer wieder sehr unterstützen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Seitdem ich in Würzburg bin, werde ich häufig gefragt, wie ich meine Tätigkeit in der Klinik, meine wissenschaftliche Arbeit und die Betreuung meiner Kinder unter einen Hut bekomme. Dies gelingt, weil ich mir die Erziehung unserer Kinder mit meinem Mann teile und unser Arbeitsalltag bestmöglich strukturiert ist.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Für Frauen mit Kindern sind der Aufbau und die Pflege von Netzwerken eine der größten Herausforderungen, da die Ressource Zeit sehr knapp ist. Dies ist allerdings eine wichtige Investition, denn ich bin davon überzeugt, dass sich meine Karriere auch wegen meiner Netzwerke so gut entwickelt hat.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Universitäten verlieren viele Frauen spätestens nach ihrer Promotion, da dann häufig die Familienplanung wichtig wird. Dies zu verhindern ist möglich. In dieser Phase sind die Planbarkeit einer Karriere durch feste Arbeitsverträge und vor allem flexible Arbeitszeitmodelle essentiell. Wichtig ist aus meiner Sicht auch, gerade bei der Besetzung von Professuren, in den Lebensläufen der Frauen die Kindererziehungszeiten zu berücksichtigen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Lassen Sie sich nicht durch Schwierigkeiten und Durststrecken von Ihrem Weg abbringen. Häufig ergeben sich gerade durch die Nutzung von Netzwerken ganz neue Perspektiven.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die aktuelle Universitätsleitung ist bemüht, Frauen durch Unterstützung von gemeinsamen Karrieren – wo dies im konkreten Einzelfall realisierbar ist – zu fördern. Mein Wechsel nach Würzburg wurde möglich gemacht, weil die Förderung von ‚Dual Carrier‘ hier nicht nur auf dem Papier stattfindet.

**Seit Juli 2013**  
Professorin für Hämatologie und Internistische Onkologie, Universität Würzburg

**2011-2013**  
Außerplanmäßige Professorin, Charité – Universitätsmedizin Berlin

**2005**  
Habilitation, Charité – Universitätsmedizin Berlin

**2001-2013**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der Arbeitsgruppe zur Untersuchung der molekularen Pathogenese von Hodgkin- und Non-Hodgkin-Lymphomen, Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Hämatologie und Onkologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin

**1997-2001**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Hämatologie, Onkologie und Tumorimmunologie, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin

**1996**  
Promotion, Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg

**1989-1996**  
Studium der Humanmedizin, Universität Heidelberg

Kontakt:  
Oberdürrbacher Straße 6, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 40983  
Fax +49 931 201-640983  
Mail: [jundt\\_f@ukw.de](mailto:jundt_f@ukw.de)



## Prof. Dr. Caroline Kisker

Inhaberin des Lehrstuhls für Strukturbio-  
logie am Rudolf-Virchow-Zentrum für  
Experimentelle Biomedizin

Medizinische Fakultät

„Flache Hierarchien sind eine  
wichtige Voraussetzung für  
gutes wissenschaftliches  
Arbeiten.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Auf indirektem Weg: Die Naturwis-  
senschaften fand ich schon immer  
spannend, ich wollte aber eigentlich  
Medizin studieren. Als ich hierfür die  
Zusage bekam, hatte ich schon mit  
Biochemie begonnen. Ich habe mich  
dann auch bewusst dafür entschie-  
den, bei diesem Weg zu bleiben, und  
habe es nicht bereut.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzu- schlagen?

Die Entscheidung kam bei mir relativ  
spät, da mir nicht ganz klar war, wie  
ich Beruf und Familie unter einen Hut  
bekomme. In der Postdoc-Zeit wurde  
unser erster Sohn geboren. Bis dahin  
wusste ich aber auch, dass mir das  
wissenschaftliche Arbeiten unheim-  
lichen Spaß macht, und dass ich  
meinen akademischen Weg weiterver-  
folgen möchte.

### Gab es kritische Phasen oder Durst- strecken in Ihrer Karriere?

Nach unserer Postdoktorandenzeit in  
den USA wollten mein Mann und ich  
unsere akademische Karriere gerne  
in Deutschland fortsetzen. Da das  
Thema Dual Career hier zum dama-  
ligen Zeitpunkt noch gar keine Rolle  
spielte, war eine Rückkehr praktisch  
unmöglich. Wegen unserer Familie

wollten wir aber gerne am selben Ort  
tätig sein. Daher sind wir dann in den  
Staaten geblieben. Dort stand Dual  
Career bereits viel mehr im Vorder-  
grund, und wir bekamen die Möglich-  
keit, zwei Professuren an derselben  
Universität zu erhalten.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

In den USA war das einfacher: Die  
Uni-Day-Care-Einrichtung schließt um  
18 Uhr, und dann gehen alle ohne  
Schuldgefühle gleichzeitig – auch die  
Männer. Dort wird man als arbeitende  
Frau auch nicht gefragt, ob und wie  
lange man nach der Geburt der Kinder  
zu Hause bleibt. Die Frage lautet viel-  
mehr: Wann kommst Du zurück? Dass  
Frauen ihre Karriere verfolgen, ist dort  
selbstverständlich. Die Gewohnheit,  
den Arbeitstag zu einer bestimmten  
Zeit zu beenden oder zu unterbre-  
chen, um Zeit für die Familie zu ha-  
ben, verfolgen wir hier in Deutschland  
so gut wie möglich weiter. Natürlich  
gibt es auch extreme Phasen ohne  
Pausen, aber wenn es geht, nehme  
ich mir Zeit für meine Söhne und wir  
genießen es, zusammen Leichtathle-  
tik zu machen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

In der DNA-Reparatur habe ich tolle  
Kollegen und gute Freunde, mit denen  
wir oft gemeinsam Konferenzen  
organisieren und Reviews verfassen.

Ich bin selbst viel als Mentorin tätig.  
In zahlreichen Gremien bin ich aber  
leider die einzige Frau. Das muss sich  
ändern!

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Anforderungen für Männer und  
Frauen müssen dieselben sein. Wich-  
tig wären zudem geregelte Zeitfen-  
ster für Arbeit und Familie. Auch die  
Dual-Career-Möglichkeiten sollten  
weiter ausgebaut werden, da Frauen  
auch heute noch zu oft für die Karriere  
des Mannes auf ihren eigenen Weg  
verzichten müssen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es ist ein toller Job, der zu bewältigen  
ist und trotz eines enormen Einsatzes  
auch Freiheiten lässt. Die Grundvo-  
raussetzung ist, an sich zu glauben  
und zu lernen, auch mal nein zu  
sagen – daran muss ich zugegebener-  
maßen selbst auch noch arbeiten!

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Mein Mann und ich haben hier beide  
die Möglichkeit unseren wissen-  
schaftlichen Fragestellungen so nach-  
zugehen, wie wir uns das vorstellen.

### Seit 2016

Leiterin, Rudolf-Virchow-Zentrum für  
Experimentelle Biomedizin, Universität  
Würzburg

### 2009-2015

Stellvertretende Leiterin, Rudolf-Virchow-  
Zentrum für Experimentelle Biomedizin,  
Universität Würzburg

### 2009

Dekanin, Graduate School of Life Sciences,  
Universität Würzburg

### 2005

Professur für Strukturbio-  
logie, Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle  
Biomedizin, Universität Würzburg

### 2001-2005

Associate Professor, Stony Brook University,  
Stony Brook, New York, USA

### 1998-2001

Assistant Professor, Stony Brook University,  
Stony Brook, New York, USA

### 1994-1998

Postdoc, California Institute of Technology,  
Pasadena, Kalifornien, USA

### 1991-1994

Promotion in Strukturbio-  
logie und Biochemie, Freie Universität Berlin

### 1986-1991

Studium der Biochemie, Freie Universität  
Berlin

### Kontakt:

Josef-Schneider-Straße 2, D-97080 Würzburg

Telefon +49 931 31 80381

Mail: [caroline.kisker@virchow.uni-wuerzburg.de](mailto:caroline.kisker@virchow.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Sarah König

Inhaberin des Lehrstuhls für Medizinische Lehre und Ausbildungsforschung

Medizinische Fakultät

„Netzwerke sind extrem wichtig. Eine Vielzahl von Kontakten sind in der Forschung von größter Bedeutung.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Medizin habe ich studiert, weil mich die Naturwissenschaften bereits in der Schule gepackt haben. Ich habe die Chance gesehen, dieses Wissen in praktische Situationen zum Nutzen des Menschen zu übertragen. Chirurgin bin ich geworden, weil dort schnelles, direktes Entscheiden und Handeln gefordert sind. Die Medizin didaktik kam hinzu, weil ich den Wunsch verspürt habe, Wissen und Fähigkeiten weiterzugeben und mich für die Lehre und Ausbildungsbedingungen einzusetzen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Es ist mein genuines Interesse, neue Dinge zu entdecken, Zusammenhänge zu ergründen und neue Wege zu beschreiten. An eine Professur habe ich trotzdem lange Zeit nicht gedacht. Ich habe stattdessen die typischen akademischen Meilensteine nacheinander absolviert – die Promotion, Drittmittelanträge, die erforderlichen Paper, die Habilitation – ohne dabei ein konkretes Endziel vor Augen gehabt zu haben. Für die Bewerbung auf eine Professur hat es erst eines Anstoßes von außen bedurft.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Mit Kindern wird der berufliche Aufstieg nicht einfacher. Sehr selbst-

diszipliniert habe ich versucht, dranzubleiben und den Weg weiter zu beschreiten. Eine der größten Herausforderungen war es dabei, mich nicht von den gesellschaftlichen Erwartungen beeinflussen zu lassen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das ist im Großen und Ganzen eine Frage der Organisation und der Logistik. Mit Unterstützung des Umfelds und dank einiger Kunstgriffe lässt sich der Alltag so gestalten, dass alle Familienmitglieder ihre Tage eigenständig nutzen und dabei noch Zeit für Gemeinsamkeit bleibt. Auf diese Weise schaffe ich es auch, mir mein Hobby zu bewahren – ich spiele Quer- und Piccoloflöte in einem Orchester. Ein Hobby ist eine gute Ressource, um nicht in Arbeit zu ertrinken.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind extrem wichtig – das kann ich gar nicht genug betonen. Eine Vielzahl an Kontakten, die dann ungeahnt, aber doch zum richtigen Zeitpunkt den entscheidenden Tipp liefern, sind in der Forschung von größter Bedeutung.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es gilt der Satz ‚Frau fördert Frau‘. Aus diesem Grund muss der Frau-

enanteil steigen, damit zukünftig Frauen bessere Chancen haben. Eine starre Quote lehne ich allerdings ab. Stattdessen muss im Leitbild das Ziel formuliert werden, ein adäquates Geschlechterverhältnis zu erreichen, wie es etwa das Kaskadenmodell vorsieht.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich schon frühzeitig vernetzen und auf Tagungen und Kongressen präsentieren. Wenn sie dort offen für neue Kontakte sind, ihre eigenen Ergebnisse kritisch beleuchten, bescheiden interpretieren und mit anderen Teilnehmern darüber ins Gespräch kommen, kann das sehr hilfreich sein. Den Leuchtturmwissenschaftler, der alleine ans Ziel strebt, gibt es eigentlich nicht mehr.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich habe hier einen extrem fruchtbaren Boden für neue Ideen vorgefunden. Der Wille und das Klima, für Veränderungen einzutreten und neue Perspektiven zu schaffen, sind deutlich zu spüren – das ist nicht selbstverständlich. Darüber hinaus habe ich gute und hochmotivierte Mitarbeiter, mit denen ich jetzt als Team durchstarten kann. Und ansonsten: die tolle Infrastruktur der Lehrklinik.

### Seit Februar 2016

Lehrstuhl für Medizinische Lehre und Ausbildungsforschung, Universitätsklinikum Würzburg

### 2012-2016

Oberärztin, Schwerpunktleitung Lehre und Lehrforschung, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Kinderchirurgie, Universitätsmedizin Göttingen

### 1999-2012

Ärztliche und wissenschaftliche Mitarbeiterin, Abteilung / Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Universitätsmedizin Göttingen

### 2015

Facharztanerkennung für Viszeralchirurgie

### 2014

Ernennung zur Außerplanmäßigen Professorin

### 2012-2014

Aufbaustudium Master of Medical Education, Universität Heidelberg

### 2009

Habilitation, Universität Göttingen

### 2007

Facharztanerkennung für Chirurgie

### 1999

Promotion, Universität Göttingen

### 1992-1999

Studium der Humanmedizin, Universität Göttingen

### Kontakt:

Josef-Schneider-Str. 2, D-97080 Würzburg

Telefon +49 931 201 55220

Mail: [koenig\\_sarah@ukw.de](mailto:koenig_sarah@ukw.de)



## Prof. Dr. Gabriela Krasteva-Christ

Professorin für Anatomie und Zellbiologie  
Medizinische Fakultät

„Es geht darum, eigene Schwerpunkte zu entwickeln und mit Leib und Seele zu forschen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Eigentlich wollte ich Tierärztin werden, habe dann aber in Humanmedizin promoviert. Bei einer Stelle in einem Graduiertenkolleg habe ich meine Leidenschaft für die Forschung entdeckt. Das Sammeln von Hinweisen, Entwickeln und Überprüfen von Theorien ist für mich so spannend wie ein Puzzle.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich liebe mein Fach, ich lehre sehr gerne und wollte mein Forschungsgebiet selbständig bestimmen. So war es mir relativ früh klar, dass ich diesen Weg gehen wollte. Geholfen in meiner Entscheidung hat mir das Frauen-Mentoring-Programm des hessischen Ministeriums ‚Pro Professor‘. Ich hatte das Gefühl, ich bin so weit, ich bin gut vorbereitet, und habe mich unmittelbar danach beworben, obwohl ich zu der Zeit gerade ein kleines Baby hatte.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

In der Postdoc-Phase musste ich mich zwar in ein neues Gebiet einarbeiten und habe in dieser Anfangsphase wenig publiziert. Aber es lohnt sich dranzubleiben, neuen Ideen zu folgen, das Ergebnis wird umso besser!

Die Elternzeit war eine sehr schöne Durststrecke, die ich aber vor allem durch die tolle Unterstützung des Lehrstuhlinhabers gut meistern konnte. Bei der Lehre habe ich ausgesetzt, ich war aber oft mit Baby an der Uni und bei vielen Besprechungen dabei und durfte zudem viel von zuhause aus arbeiten.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Mein Mann und ich sind beide im Beruf erfolgreich, und er weiß und versteht, wie wichtig mir meine Arbeit ist. Ohne seine Unterstützung hätte ich es nicht so weit bringen können. Ganz wichtig für uns ist auch die Hilfe der Familie bei der Betreuung unseres Sohnes.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich halte nichts von politischen Netzwerken, sondern suche diese passend zu meiner Forschung aus, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ergänzenden Kompetenzen zu finden.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Mentoringprogramme für Frauen sind sicher sehr sinnvoll. Um sich schneller für eine Professur zu qualifizieren sind auch eine gute Kinderbetreuung vor Ort und die Möglichkeit, von

zuhause aus zu arbeiten, entscheidend. Die Unis sollten vor allem mehr Sicherheit in Bezug auf eine feste Arbeitsstelle geben, denn viele Frauen scheuen das Risiko, sich in dem kurzen Zeitfenster zwischen Promotion und Postdoc für eine Professorenstelle zu habilitieren, ohne zu wissen, was die Zukunft bringt.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich von ihren Interessen leiten lassen und das tun, wofür sie brennen. Sich eine gute Mentorin oder einen guten Mentor suchen, eigene Ideen einbringen und versuchen, frühzeitig selbständig zu werden, eigene Schwerpunkte zu entwickeln und mit Leib und Seele zu forschen. Die Leidenschaft ist wichtig! Auch die richtige Stelle sollten sie sich sorgfältig aussuchen und dabei nicht nur nach dem Renommee der Einrichtung, sondern auch nach dem Arbeitsklima gehen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Zunächst stammen sehr bekannte Anatomen aus Würzburg. Außerdem hat die hiesige Infektionsforschung einen ausgezeichneten Ruf, und die Forschungsbereiche, die mich faszinieren, sind stark vertreten. Hier habe ich ein perfektes Umfeld für meine Forschung gefunden!

### Seit Februar 2015

Professorin am Lehrstuhl II, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Würzburg

### 2014

Habilitation und Venia legendi

### 2014

Gastwissenschaftlerin, University of Maryland, Baltimore, USA

### 2010-2011

Gastwissenschaftlerin, Johns Hopkins Asthma and Allergy Center, Baltimore, Maryland, USA

### 2007-2009

Postdoc-Stipendium, Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System, Universität Gießen

### 2007

Promotion, Universität Gießen

### 2006-2014

Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Habilitandin, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Gießen

### 2003-2006

Stipendiatin, Graduiertenkolleg 534 Biologische Grundlagen der vaskulären Medizin, Universität Gießen

### 1997-2003

Studium der Veterinärmedizin, Thrakische Universität, Stara Zagora, Bulgarien, und Universität Gießen

### Kontakt:

Koellikerstraße 6, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 86948

Fax +49 931 31 824830

Mail: [gabriela.krasteva-christ@uni-wuerzburg.de](mailto:gabriela.krasteva-christ@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Stefanie Kürten

Professorin für Anatomie  
Medizinische Fakultät

„Es müsste deutlich mehr Vorbilder geben, an denen Studentinnen sich orientieren können.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mich für Medizin entschieden, weil das Studium breit gefächert ist und ich mit Menschen zu tun haben wollte. Das Interesse an der Wissenschaft hat sich nach dem Physikum entwickelt, als ich für meine Doktorarbeit ein Jahr in den USA verbringen durfte. Ohne dieses Jahr wäre ich sicherlich nicht an dem Punkt, an dem ich mich jetzt befinde. Mein Doktorvater hat meine Leidenschaft für die Wissenschaft geweckt. Später hat dann der damalige Institutsleiter der Anatomie in Köln eine entscheidende Weiche gestellt. Er hat mir eine Stelle als Wissenschaftliche Mitarbeiterin angeboten und mich dazu motiviert, die Habilitation in Angriff zu nehmen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich war gar nicht darauf fokussiert, Professorin zu werden. Als aber nach meiner Habilitation klar war, dass es in Köln für mich nicht weitergehen würde, habe ich mich auf drei Professuren beworben und bin in Würzburg gelandet.

Jetzt schätze ich die Freiheit, mit der ich meine Projekte verfolgen kann, und – als tolle Abwechslung dazu – den Kontakt zu den Studierenden.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Als junge Frau hat man es nicht immer einfach, es gibt viele Neider in der akademischen Welt, die einem Steine in den Weg legen wollen. Da ist es gut, wenn man eine Arbeitsgruppe und Betreuer hat, die einem zur Seite stehen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ein schwieriges Thema. Ich verbringe viel Zeit in der Forschung. Weil die Mitglieder meiner Arbeitsgruppe aber auch meine Freunde sind, lässt sich Privates von Arbeit eher nicht eindeutig trennen. Trotzdem versuche ich Zeit freizuhalten, beispielsweise um Klavier zu spielen. Und vor kurzem habe ich angefangen, DJ-Unterricht zu nehmen. Das ist eine fantastische Abwechslung und hilft enorm, mal abzuschalten.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind total wichtig, alleine in der Wissenschaft geht es nicht. Ich arbeite beispielsweise eng mit Kliniken zusammen, die mir die für meine Forschung nötigen Proben liefern.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Ich finde, die Universitäten bemühen sich mittlerweile schon sehr. Ein Problem ist allerdings, dass viele Frauen sich diese Karriere nicht zutrauen. Deshalb müsste es deutlich mehr Vorbilder geben, an denen Studentinnen sich orientieren können. Aber dafür müssen sich wohl erst noch ein paar Denkstrukturen ändern.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Wenn sie es nicht wegen des Titels, sondern aus Freude an der Wissenschaft machen, sollen sie es tun. Dabei sollen sie für alles offen bleiben und nie stehen bleiben.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Würzburger Universität ist eine sehr traditionsreiche Uni, und das Institut für Anatomie hat einen sehr guten Ruf. Außerdem ist es schon etwas Besonderes, in dem Gebäude zu arbeiten, das Albert Koelliker gegründet hat.

**Seit Mai 2013**  
Professur für Anatomie am Lehrstuhl für Anatomie und Zellbiologie I, Universität Würzburg

**2011**  
Habilitation, Universität Köln

**2009-2013**  
Leitung der Arbeitsgruppe für Neuroimmunologie, Institut I für Anatomie, Universität Köln

**2009**  
Promotion am Institut I für Anatomie, Universität Köln

**2002-2008**  
Studium der Humanmedizin, Universität Köln und Case Western Reserve University Cleveland, Ohio, USA

Kontakt:  
Koellikerstraße 6, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31 85998  
Mail: stefanie.kuerten@uni-wuerzburg.de





## Prof. Dr. Ulrike Lüken

Professorin für Experimentelle und  
Klinische Psychotherapieforschung  
Medizinische Fakultät

„Würzburg bietet hohe Lebensqualität auf kleinem Raum. Dies fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und translationale Forschung.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Mein Interesse galt schon immer dem menschlichen Geist: Was hat es mit den Gefühlen auf sich? Und warum erkranken manche Menschen an ihren Gefühlen? Deshalb habe ich Psychologie studiert. Die Neurowissenschaften und das experimentelle Arbeiten haben mich dann während meiner Diplomarbeit so fasziniert, dass ich unbedingt eine Promotion anschließen wollte.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ausschlaggebend war meine Postdoc-Phase, in der ich einen hervorragenden Mentor hatte. Er hat mir maximale Freiheit geboten und war bei Fragen und Problemen immer ansprechbar. In dieser Zeit habe ich erlebt, wie begeisternd Forschung sein kann. Außerdem habe ich festgestellt, dass das kreative Element der Forschung mit der klinischen Arbeit am Patienten sehr gut zusammenpasst.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ab der Promotion ist meine Karriere weitgehend problemlos verlaufen. Allerdings habe ich die parallel zur Habilitation absolvierte Ausbildung zur Psychotherapeutin als Durststrecke erlebt. Die Doppelbelastung ist

meiner Meinung nach mit ein Grund, warum in dieser Phase viele exzellente Kollegen für die Forschung verloren gehen. Da bräuhete es dringend neue Konzepte.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Die Forscherkarriere verlangt ein hohes Engagement und räumliche Flexibilität. Ich lebe deshalb beispielsweise seit vielen Jahren in einer Fernbeziehung. Das hat allerdings auch Vorteile: Wenn ich in Würzburg bin, stört sich niemand daran, wenn ich einmal länger arbeiten muss. Und wenn ich dann bei meinem Partner bin, erleichtert die räumliche Distanz zur Arbeit das Abschalten.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind ein zentraler Karrierefaktor. Man muss in der Community vernetzt sein. Über Netzwerke und die dort durchgeführten Multicenter-Studien lassen sich hochrangige Publikationen erzielen, man verfügt über Partner zur Drittmittelwerbung, und nicht zuletzt kann das Netzwerk für die Karriereplanung hilfreich sein.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Ehrlich gesagt: Ich bin ein Fürsprecher der Frauenquote. Die bestehenden Systeme bedienen Selektionsme-

chanismen, die oft auf männlichen Vorstellungen basieren. Diese Bewertungskriterien lassen sich nur dadurch ändern, dass – bei gleicher Qualifikation – mehr Frauen in Führungspositionen gebracht werden.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich gut überlegen, ob das Arbeitsumfeld mit hoher räumlicher und zeitlicher Flexibilität und einer ungewissen Perspektive über lange Strecken der wissenschaftlichen Ausbildung zu ihrer Lebensplanung passt. Falls ja, sollten sie schon frühzeitig strategisch denken und ihren Plan zielstrebig verfolgen. Sie sollten sich einen guten Mentor suchen und Netzwerke bilden. Und, ganz wichtig: Sie sollten ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern proaktiv auftreten und sich mitunter auch gut verkaufen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Würzburg bietet hohe Lebensqualität auf kleinem Raum. Die Vernetzung und die Forschungsstrukturen sind sehr gut, gerade bei uns in der Angstforschung. Dies fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und ermöglicht Forschung mit stark translationalem Fokus.

**Seit 2015**  
Professur für Experimentelle und Klinische Psychotherapieforschung, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie – Zentrum für Psychische Gesundheit, Universitätsklinikum Würzburg

**2014**  
Lehrstuhlvertretung, Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie, TU Dresden

**2014**  
Approbation zur Psychologischen Psychotherapeutin (Schwerpunkt kognitive Verhaltenstherapie)

**2013**  
Habilitation, Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften, TU Dresden

**2007-2014**  
Postdoc am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie, TU Dresden

**2011**  
Master of Science in Affective Neuroscience, Faculty of Health, Medicine and Life Sciences, Maastricht University, Niederlande & Faculty of Medicine, University of Florence, Italien

**2004-2014**  
Postgraduale Weiterbildung "Psychologische Psychotherapie"

**2003-2006**  
Promotion (Dr. rer. nat.) im Postgraduiertenfach Psychobiologie, Universität Trier

**1996-2003**  
Studium der Psychologie, Universität Freiburg i. Br.

Kontakt:  
Füchslleinstraße 15, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 77410  
Fax +49 931 201 677410  
Mail: Lueken\_U@ukw.de



## Prof. Dr. Cordula Matthies

Stellvertretende Direktorin der  
Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik

Leiterin Funktionelle Neurochirurgie

Medizinische Fakultät

„Kritisches Hinterfragen und Zweifel am eigenen Tun gehören zur Arbeit in der Klinik dazu.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

In der Medizin sah ich die Möglichkeit, meinem Interesse an Naturwissenschaften und Mathematik und meiner Freude an Fremdsprachen gleichermaßen nachzukommen. Und ebenfalls die Aufgabe, Verantwortung für andere zu übernehmen und helfen zu können. Meine Faszination für Gehirn und Psyche hat sich durch Neuro- und Mikroanatomie nur gesteigert und unmittelbar zur Neurochirurgie geführt.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Neurochirurgie benötigt ein wissenschaftliches Interesse an der Funktionsweise des Nervensystems, wie wir diese zum Beispiel mittels der Neurophysiologie auch während der Operation unter Narkosebedingungen erfassen können. Als ich mich für dieses Fach entschied, stand die Wissenschaft von der Funktion und Beeinflussbarkeit einzelner Hirnareale am Anfang. Auf diesem Gebiet zu forschen, neue Erkenntnisse und Methoden zu entwickeln und hierdurch die Operationsergebnisse, speziell die Lebensqualität der Patienten, zu verbessern, hat mich herausgefordert.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Meine Arbeit mit hohem Wirkungsgrad und Risikopotential erfordert kontinuierlich kritisches Hinterfragen

und Zweifel am eigenen Tun. Warum eine hochpräzise ausgeführte Operationsmethode bei einem einzelnen ungewünschte Ergebnisse zeitigt, bleibt im Kausalzusammenhang manchmal unklar und kann neben Zweifeln zu neuen Forschungsfragen führen. Im Labor kann ich dieses Rätsel bewundern, im OP muss ich eine Lösung finden.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es funktioniert nur, wenn der Partner einen ebenso interessanten und ihn fesselnden Beruf hat und beide sich in der Kindererziehung ergänzen. Unseren Sohn haben wir schon früh zu allen möglichen Terminen, auch auf internationale Kongresse, mitgenommen, um die wenige Zeit intensiv gemeinsam zu nutzen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus anderen Fachgebieten und Ländern ist für mich bedeutsam, um eigene Maßstäbe und Methoden zu prüfen, zu erweitern und höchste Qualitätsebenen zu erreichen, ebenfalls um selbst Projekte kreativ zu gestalten. So bin ich regelmäßig eingeladen, im Ausland an Studien mitzuwirken, dort zu operieren und Techniken mit den Kollegen unter anderen Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Spezielle Mentoring-Programme bieten Modelle, Vorbilder und machen Mut. Zu besseren Rahmenbedingungen gehört eine zeitlich und qualitativ adäquate Kinderbetreuung. Diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe gelingt umso besser, je mehr alle Gruppen (Management, Kollegen und Patienten) die Bereicherung und Verbesserung durch den vermehrten Frauenanteil erleben: Anders als früher sind Patienten heute meist erleichtert zu erfahren, dass eine Frau ihre OP durchführt – offensichtlich weil sie so mit mehr persönlicher Beteiligung rechnen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie müssen ein Fach entdecken, das sie total begeistert und nicht mehr loslässt, einen exzellenten Lehrer und Mentor finden, der Herausforderung und Orientierung bietet, und von Anfang an die Arbeit im Team suchen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Das offene Klima bei den theoretischen Instituten und das stark interdisziplinär ausgerichtete Konzept der Kopfklinik. Die direkte Nähe zu verwandten Fachgebieten ermöglicht eine unkomplizierte Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg.

### Seit 2016

Leitlinien-Beauftragte für Nerven-tumoren der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie

### Seit 2010

Sprecherin der Sektion Neurophysiologie der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie

### Seit 2004

Professur für Neurochirurgie, Universität Würzburg  
Stellvertreterin des Klinikdirektors und Leiterin Funktionelle Neurochirurgie

### 2002

Außerplanmäßige Professur für Neurochirurgie, Medizinische Hochschule Hannover

### 1997

Zusatzweiterbildung Funktionelle Neurochirurgie, Universität Grenoble

### 1997

Habilitation im Fach Neurochirurgie

### 1986-1993

Facharztweiterbildung Neurochirurgie

### 1988

Promotion, Medizinische Hochschule Hannover

### 1979-1986

Studium der Medizin, Universitäten Hannover, Bern und London

### Kontakt:

Josef-Schneider-Str. 2, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 24 80 8  
Fax +49 931 201 62 48 05  
Mail: matthies\_c@ukw.de



## Prof. Dr. Martina Prelog

Professorin für Kinder- und Jugendmedizin  
mit Schwerpunkt Kinder- und Jugend-  
rheumatologie/Spezielle Immunologie

Medizinische Fakultät

„Es muss Herzblut in dem  
stecken, was man tut.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Meine Eltern erzählen, dass ich schon als kleines Kind den Berufswunsch ‚Naturforscher‘ geäußert habe. In der Schule haben mich dementsprechend die Naturwissenschaften besonders interessiert – vor allem die Zusammenhänge zwischen Biologie, Chemie und Physik. In der Medizin habe ich diesen Aspekt auf das Beste verwirklicht gesehen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich habe während meiner Doktorarbeit in der Immunologie erste Einblicke in das wissenschaftliche Arbeiten bekommen und dabei Feuer gefangen. Ich hatte hierbei erstmals die Möglichkeit, das akademische Umfeld zu erleben, und wollte von da an Professorin werden. Dieses Ziel habe ich konsequent verfolgt.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Kritische Phasen in dem Sinne gab es nicht. Allerdings bleibt es nicht aus, wenn man auf der Überholspur ist, dass das Verhältnis zu manchen Kollegen und Freunden leidet. Da müssen sich bisweilen Freundschaften neu definieren.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Für mich ist die Vereinbarkeit von Be-

ruf und Privatleben gegeben – wobei ich die beiden Aspekte auch nicht als Gegensätze betrachte. Ich sehe sie eher als ‚Lebensdomänen‘, die sich gegenseitig nicht ausschließen und ineinandergreifen. Man muss nur die Balance zwischen den unterschiedlichen Domänen finden, was bisweilen ein wenig Geschick im Jonglieren erfordert. Ansonsten sind zeitliche Freiräume notwendig, um die persönlichen Ressourcen wieder aufzufüllen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind sehr wichtig. Man muss auf Kongresse und Tagungen gehen und sich zeigen. Man sollte sich allerdings auch in wissenschaftlichen Gesellschaften engagieren, denn dort kann man aktiv den eigenen Fachbereich mitgestalten. Ansonsten sollten Frauen alle Angebote wahrnehmen, die ihnen wichtige Eigenschaften vermitteln. Also beispielsweise Rhetorikkurse oder Stimm- und Verhandlungstrainings. Männer sind auf diesen Gebieten anscheinend automatisch besser oder besser akzeptiert.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Mentoring-Programme sind ein guter Weg. Darüber hinaus sollten Uni-

versitäten die Leistungsbeurteilung überdenken. Meiner Erfahrung nach müssen Frauen immer noch mehr leisten als Männer, um vergleichbare Positionen zu erreichen. Auch wenn es um das Alter geht, findet sich eine ähnliche Ungleichbehandlung: Eine Frau Ende 30 wird für bestimmte Posten als zu jung angesehen. Einem gleichaltrigen Mann traut man diese Position bedenkenlos zu.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es muss Herzblut in dem stecken, was sie tun. Dann haben sie auch die notwendige Kraft und Energie. Ansonsten sollten sie sich nicht beeindrucken lassen von Aussagen wie: ‚Das schaffst du nicht‘, sondern ihr Ding durchziehen und sich nicht von Rückschlägen aus der Bahn werfen lassen. Und dann sollten sie möglichst rasch unabhängig werden, denn das stärkt das Selbstbewusstsein und schafft Gestaltungsspielraum.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Forschungsinfrastruktur in meinem Bereich ist in Würzburg sehr gut. Außerdem herrscht hier eine große Offenheit für Kooperationen, innerhalb der Klinik, aber auch mit den Instituten der Universität. Und es gibt den Wunsch, gemeinsam besser zu werden.

### Seit 2015

Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Infektiologie

### 2014

Facharzt-Zusatzbezeichnung „Kinder-Rheumatologie“ der Bayerischen Landesärztekammer, Fach-Immunologe der Deutschen Gesellschaft für Immunologie mit Diagnostikbefähigung

### 2012

Facharzt-Zusatzbezeichnung „Infektiologie“ der Bayerischen Landesärztekammer

### 2011

Master in Gesundheitswissenschaften, Gesundheitsmanagement und Public Health (M. Sc.)

### Seit Juli 2010

Professorin für Kinder- und Jugendmedizin mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendrheumatologie/Spezielle Immunologie, Universität Würzburg

### 2009

Oberärztin für Kinder- und Jugendheilkunde, Department für Pädiatrie, Medizinische Universität Innsbruck

### 2008

Habilitation im Fach Kinder- und Jugendheilkunde, Medizinische Universität Innsbruck

### 2002-2007

Facharztausbildung Kinder- und Jugendheilkunde, Medizinische Universität Innsbruck

### 2001-2002

Facharztausbildung Immunologie, Universität Innsbruck

### 2001

Promotion zum Doctor medicinae universae (Dr. med. univ.)

### 1995-2001

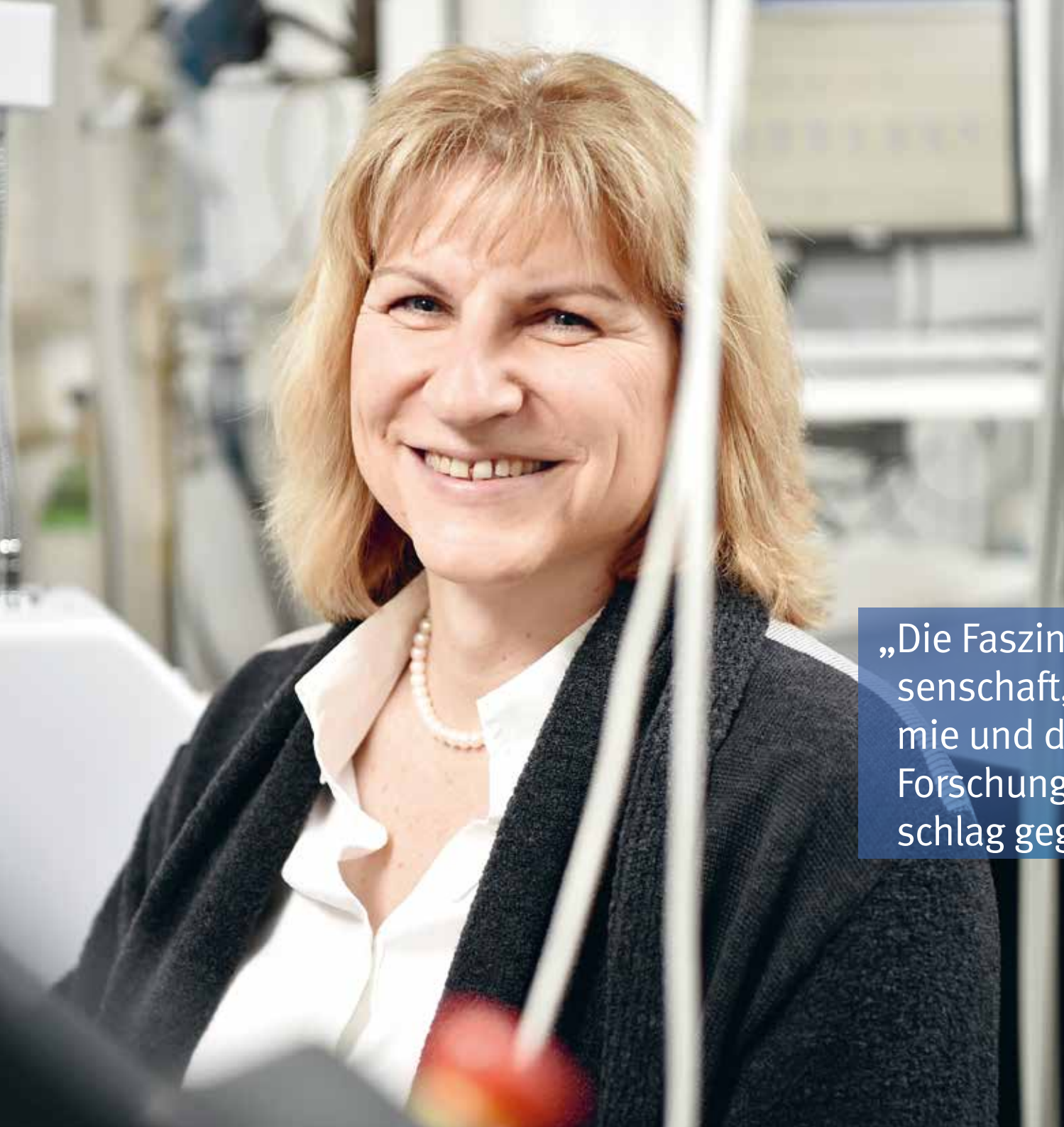
Studium der Humanmedizin, Universität Innsbruck und University of Toronto, Kanada

### Kontakt:

Josef-Schneider-Straße 2, D-97080 Würzburg

Telefon +49 931 201 27708

Mail: Prelog\_M@ukw.de



## Prof. Dr. Laura Maria Schreiber

Inhaberin des Lehrstuhls für  
zelluläre und molekulare Bildgebung

Medizinische Fakultät

„Die Faszination für die Wissenschaft, die hohe Autonomie und die Freiheit in der Forschung haben den Ausschlag gegeben.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe Physik studiert, weil mich speziell die Astrophysik fasziniert hat. Allerdings habe ich im Laufe meines Studiums Zweifel daran bekommen, ob ich auf Dauer auf diesem Gebiet arbeiten möchte. Ich habe dann nach einem Bereich gesucht, der mehr Bedeutung für das Leben des Menschen hat, und bin so in der Medizinischen Physik gelandet.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Lange Zeit war ich davon ausgegangen, dass ich nach meiner Promotion in die Industrie gehen würde. Ich habe dann jedoch die Chance ergriffen und eine Postdoc-Stelle am Deutschen Krebsforschungszentrum angenommen. Später gab es Abwerbersuche aus der Industrie, die ziemlich attraktiv waren. Neben der Faszination für Wissenschaft haben die hohe Autonomie und die Freiheit den Ausschlag gegeben für meine Entscheidung, bei der Forschungslaufbahn zu bleiben.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Wirkliche Brüche gab es nicht; Zweifel schon. Ich habe immer wieder überlegt, ob ich nicht anderen Interessen folgen soll. Eine Art ‚Krise‘ hatte ich, nachdem ich den Ruf an die Charité abgelehnt hatte, weil die Bedingungen nicht gestimmt hatten. Da habe

ich mich schon gefragt, ob ich jemals noch einen Ruf auf einen Lehrstuhl bekommen würde. Schließlich gibt es in meinem Bereich nicht allzu viele in Deutschland.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es ist eine Herausforderung – wie vermutlich bei jeder anderen Führungstätigkeit auch. Man muss aufpassen, dass man sich nicht in der Wissenschaft verliert. Richtig schwierig wird es allerdings, wenn der Partner ebenfalls eine vergleichbare Position hat. Dass beide einen guten Job in der gleichen Stadt finden, dürfte selten sein – und ist wahrscheinlich mit ein Grund, warum Frauen in der Wissenschaft unterrepräsentiert sind.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind wichtig und bilden sich ganz automatisch im Laufe der Zeit. Ich finde es allerdings befremdlich, wenn, wie das bisweilen der Fall ist, Menschen aus reinen Netzwerk-Gedanken Kontakt zu mir suchen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten sich überlegen, was Frauen davon abhält, sich zu bewerben. Wenn es kein Betreuungsangebot für Kinder gibt zu Wissenschafts-adäquaten Zeiten, ist das sicherlich ein Punkt. Die ausgeprägten Hierarchien in manchen Fächern sind ein anderer. Wer in dieser immer noch von Männern dominierten Welt nicht nach deren Regeln mitspielen will – und das ist, glaube ich, bei Frauen immer wieder der Fall – wird sich nicht leicht tun. Oder muss ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein haben.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten ihren Interessen folgen und lernen, sich selbst und den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Außerdem würde ich Ihnen raten, die Frau zu bleiben, als die sie sich fühlen – auch wenn das eine schwierige Gratwanderung ist.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Universität und das Klinikum sind forschungstark und interdisziplinär orientiert. Vor allem am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz ist die Interdisziplinarität extrem stark ausgeprägt; hier sind sehr viele Fächer vertreten. Das bietet für meine Arbeit vielfältige Chancen.

### Seit November 2014

Lehrstuhl für zelluläre und molekulare Bildgebung, Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz, Würzburg

### 2004-2014

Professur für Medizinische Physik, Universität Mainz

### 2002

Habilitation Medizinische Physik, Universität Mainz

### 1997-2014

Leiterin der Medizinischen Physik, Abteilung für Radiologie, Universität Mainz

### 1994-1997

Postdoc, Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg

### 1995

Gastwissenschaftlerin, Massachusetts General Hospital / Harvard Medical School, Boston, USA

### 1994

Promotion, Universität Heidelberg

### 1991-1994

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg

### 1984-1990

Studium der Physik, Universität München

### Kontakt:

Straubmühlweg 2a, D-97078 Würzburg

Telefon +49 931 201 46365

Mail: Schreiber\_L@ukw.de



## Prof. Dr. Alexandra Schubert-Unkmeir

Professorin für Zelluläre Mikrobiologie  
Medizinische Fakultät

„Netzwerke öffnen Türen, die sonst vermutlich geschlossen blieben.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon in der Schule fand ich die naturwissenschaftlichen Fächer faszinierend. Für das Medizinstudium habe ich mich in erster Linie aus einem wissenschaftlichen Interesse heraus eingeschrieben. Ich wollte wissen, wie der Mensch funktioniert. Mein Interesse an der Mikrobiologie wurde im fünften Semester durch eine außerordentlich gute Vorlesung und den dazugehörigen Kurs geweckt. Deshalb habe ich dort auch meine Doktorarbeit angefertigt. Danach war mir klar, dass ich in der Wissenschaft bleiben möchte.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich hatte das Glück, nach dem Studium in Würzburg in einer Arbeitsgruppe unterzukommen, in der es möglich war, schnell wissenschaftliche Erfolge zu erzielen. Das hat mich darin bestätigt, diesen Weg weiterzugehen. Mit den möglichen Alternativen konnte ich mich nicht anfreunden: Im Mittelbau zu bleiben war nicht möglich, weil es dort nach wie vor kaum feste Stellen gibt. Mich als Fachärztin auf die Diagnostik zu beschränken und beispielsweise in einer Laborarztpraxis tätig zu sein, war für mich im Vergleich zur wissenschaftlichen Tätigkeit in Verbindung mit diagnostischer Arbeit nicht wirklich attraktiv.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Solche Phasen gibt es vermutlich in jedem Beruf – nicht nur auf dem Weg zu einer Professur. Anstrengend fand ich die Zeit, nachdem ich meine Tochter bekommen hatte. Ich habe zunächst eine Zeit lang meine Stundenzahl reduziert, aber bewusst schnell wieder den Einstieg gesucht. Die Kombination aus diagnostischer Tätigkeit, Wissenschaft und Familie ist eine große Herausforderung, die ich aber gern annehme.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es ist schwierig, und ohne Verständnis in der Familie geht es vermutlich nicht. Ich hatte das Glück, dass unsere Tochter in der Kinderkrippe beziehungsweise im Kindergarten der Universität Würzburg sehr gut aufgehoben war mit einem tollen Betreuungsangebot auch am Nachmittag und während der Ferien. Das wird erst jetzt, seit sie auf dem Gymnasium ist, wieder schwieriger. Da fehlt es an den passenden Angeboten. Zeit für Hobbys bleibt dann kaum noch. Ich verbringe meine freie Zeit lieber mit meiner Familie.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke öffnen Türen, die sonst vermutlich geschlossen blieben. Deshalb pflege ich verschiedene Netzwerke:

Lokal an der Universität für Kooperationen mit anderen Wissenschaftlern. National beispielsweise in Fachgesellschaften. Und dann noch ganz privat mit anderen Müttern in vergleichbarer Lebenssituation.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten mehr Frauen dazu ermutigen, eine Professur anzustreben. Zudem sollten die Auswahlkriterien angepasst werden. Eine Facharzt Ausbildung zu absolvieren, im Labor zu arbeiten und für einen Forschungsaufenthalt ins Ausland zu gehen – das ist kaum zu schaffen, wenn man Kinder hat.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich selbst vertrauen, eigene Stärken entwickeln und begeistert sein von dem, was sie tun. Sonst wird es ihnen schwerfallen, Durststrecken zu überwinden, die unweigerlich anfallen werden.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Sie bietet mir als Mikrobiologin ein spannendes Umfeld: Hier sind mehrere Institute angesiedelt, die sich mit Themen der Infektionsforschung beschäftigen. So gibt es viele Kollegen, mit denen ich kooperieren und gemeinsame Anträge und Forschungsprojekte auf die Beine stellen kann.

**Seit April 2012**  
Professur für Zelluläre Mikrobiologie, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg

**Seit Juni 2010**  
Akademische Oberrätin auf Zeit, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg

**2009**  
Habilitation und Erteilung der Lehrbefugnis im Fach „Medizinische Mikrobiologie“

**2006**  
Anerkennung zum Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie

**2000-2010**  
Hochschulassistentin für Forschung und Lehre, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg

**1999-2000**  
Assistenzärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg

**1999**  
Promotion

**1997-1998**  
Ärztin im Praktikum, Assistenzärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, Abteilung für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Universität Mainz

**1994-1996**  
Dissertation, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Medizinische Hochschule Hannover

**1989-1996**  
Studium der Humanmedizin, Medizinische Hochschule Hannover

**Kontakt:**  
Josef-Schneider-Str. 2, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 46162  
Fax +49 931 201 46445  
Mail: [aunkmeir@hygiene.uni-wuerzburg.de](mailto:aunkmeir@hygiene.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Almut Schulze

Professorin für Biochemie  
und Molekularbiologie

Medizinische Fakultät

„Wer selbst forscht, ist ein  
besserer Lehrender.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mich schon immer für Biologie und die Zoologie interessiert. Während meines Biologiestudiums habe ich dann gemerkt, dass ich Biochemie und Molekularbiologie noch spannender finde.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich wollte langfristig Forschung in einem Umfeld betreiben, das mich stimuliert, und war 16 Jahre am London Research Institute im Bereich der Krebsforschung tätig. Den Ruf nach Würzburg habe ich gerne angenommen, weil ich ein neues Aufgabenfeld suchte und auch lehren wollte. Ich finde es großartig, bei den Studierenden die Faszination für die Forschung zu wecken.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Bis man nach verschiedenen Zeitverträgen endlich in einer festen Anstellung ist, gelangt man oft an einen Scheidepunkt. Hier zeigt sich dann, ob und wie es weitergeht. Ich habe auch circa zwei Jahre in Unsicherheit gelebt. Meine Begeisterung galt aber immer der Forschung, und das hat mich angetrieben, weiterzumachen. Man kann diese Unsicherheit auch als Chance nutzen, um etwas Neues zu beginnen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Natürlich bedeutet eine Professur viel Arbeit – vor allem der administrative Aufwand ist in Deutschland sehr hoch. Aber es ist letztlich alles eine Frage der Organisation. Eine Tätigkeit in der akademischen Forschung lässt doch auch gewisse Freiräume, die sich bei guter Planung mit der Familie recht gut verbinden lassen. Zum Glück sehe ich meine Arbeit auch als mein Hobby, dem ich gerne Zeit widme.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind für mich ganz essenziell, und durch meine Zeit in England bin ich vor allem international sehr gut vernetzt.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Arbeiten mit Familie sollte eine Selbstverständlichkeit sein – für Frauen wie für Männer! In Deutschland bedeutet eine Professur oft einen hohen Einsatz an Zeit, der von einer Person allein nur mit enormem Rückhalt zu schaffen ist. Die Unis sollten daher noch mehr unterstützende Strukturen schaffen, die eine höhere Flexibilität ermöglichen. Außerdem wäre es gut zu vermitteln, dass erstklassige Forschung und Lehre immer die Leistung eines Teams repräsentie-

ren. In einer Gruppe lassen sich auch hochgesteckte Ziele durchaus erreichen. Und so wird zudem der Beitrag der Teammitglieder deutlicher, der manchmal hinter der Leistung einer herausragenden Einzelperson etwas verblasst.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Das Leben ist nicht planbar, aber deswegen sollte man den Weg der Professur auf keinen Fall von vornherein ausschließen. Jeden Schritt einzeln gehen und dabei auf das konzentrieren was klappt, weitermachen, es findet sich!

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Mir gefällt das wissenschaftliche Umfeld, ich genieße den Kontakt mit den gut ausgebildeten Studierenden, und auch durch die enge Zusammenarbeit mit der Klinik fühle ich mich bestens angebunden. Meine Arbeitsgruppe versucht im Bereich der metabolischen Veränderungen von Krebszellen hier einen neuen Schwerpunkt aufzubauen beziehungsweise auszubauen. Das Potential ist vorhanden, ebenso wie die passenden Rahmenbedingungen dafür.

**Seit 2014**  
Professur am Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, Theodor-Boveri-Institut, Universität Würzburg

**2002-2013**  
Staff Scientist und Group Leader, Gene Expression Analysis Laboratory, Cancer Research UK's London Research Institute

**1997-2002**  
Postdoctoral Fellow, Signal Transduction Laboratory, Imperial Cancer Research Fund, London

**1996**  
Promotion, Universität Heidelberg

**1992-1997**  
Doktorandin, Applied Tumour Virology, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg

**1986-1992**  
Studium der Biologie, Technische Hochschule Darmstadt

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 83290  
Mail: [almut.schulze@uni-wuerzburg.de](mailto:almut.schulze@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Wafaa Shehata-Dieler

Leitende Ärztin für Audiologie/Pädaudiologie/  
Elektrophysiologie/Phoniatrie an der Klinik  
und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohren-  
kranke

Medizinische Fakultät

„Eine gute Organisation ist das A und O, wenn man Beruf und Privatleben unter einen Hut bringen will.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Mein Großvater war Allgemeinmediziner auf dem Land in Ägypten und hat von der Geburtshilfe bis zu kleineren Operationen alles gemacht. Ich durfte von klein auf immer dabei sein und habe schon als Zehnjährige assistiert. Da lag es nahe, dass ich auch Medizin studiert habe. Auf HNO habe ich mich spezialisiert, weil ich zum einen parallel Musik studiert und mich deshalb sehr für das Hören interessiert habe. Zum anderen wollte ich auch chirurgisch tätig sein.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Nach dem Studium hatte ich den Wunsch, in die Forschung zu gehen. Es hat mich fasziniert, Antworten auf Fragen zu suchen und im Erfolgsfall Ergebnisse zu produzieren, die Menschen helfen können. Die Karriere entwickelte sich dann automatisch mit den Aufgaben.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ja, Krisen sind nicht ausgeblieben. Als ich von den USA nach Deutschland gewechselt bin, wurde von meiner zehnjährigen Erfahrung nur ein Jahr anerkannt. Das heißt, ich musste auf der Karriereleiter noch einmal ganz unten anfangen. Gleichzeitig musste ich Deutsch lernen, was auch nicht gerade einfach war.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es ist schwierig. Als meine Kinder klein waren, habe ich sie im Maxi-Cosi mit ins Labor genommen und weiter geforscht. Als sie größer waren, ist im Prinzip mein gesamtes Gehalt in die Kinderbetreuung geflossen, weil es mir wichtig war, dass sie gut betreut zu Hause bleiben konnten. Auf der anderen Seite habe ich durch meine Kinder gelernt, richtig Urlaub zu machen. Vorher habe ich höchstens einmal nach einem Kongress zwei Tage drangehängt. Es ist eine Frage des Zeitmanagements. Eine gute Organisation ist das A und O.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind unglaublich wichtig; es geht nicht ohne sie. Das fängt hier in der Klinik an, wo ich mich mit anderen Fachgebieten vernetze, damit ich interdisziplinär arbeiten kann. Und das reicht bis zu den Kollegen aus Ägypten, Indien und den USA, mit denen ich im Rahmen meiner Forschung kooperiere. Ohne Netzwerke hätte ich nicht so weit kommen können.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten bei Bewerbungen von Frauen Rücksicht darauf nehmen, wenn diese Kinder haben. Ihre Leistung muss anders bewertet werden,

als die von Männern. Schließlich sind es zumindest in den ersten Jahren in der Regel immer die Frauen, die mit der Doppelbelastung zurechtkommen müssen. Und Frauen sollten nicht dazu gezwungen werden, sich wie Männer zu verhalten, wenn sie Karriere in der Wissenschaft machen wollen. Das Vorhandensein von Mentoring-Netzwerken ist sehr wichtig und motiviert junge Professorinnen sich zu bewerben.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie müssen viel Geduld haben, sich von Schuldgefühlen nicht überumpeln lassen und ein gutes Zeitmanagement beherrschen. Frauen haben oft einen anderen Arbeits- und Führungsstil als Männer. Sie sollen auch dabei bleiben, da sie mit diesem Stil das Arbeitsumfeld deutlich bereichern.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Würzburg besitzt eine große Vielfalt an Disziplinen. Wenn ich für ein Forschungsprojekt Experten aus der Genetik oder der Bioinformatik benötige, muss ich nicht lange suchen. Die gibt es alle an der Uni. Außerdem ist in der Kopfklinik eine geniale Idee verwirklicht: Alle medizinischen Disziplinen, die sich mit Krankheiten des Kopfes befassen, sind unter einem Dach konzentriert. Das hält die Wege kurz.

### Seit 2011

Leitende Ärztin für Audiologie/Pädaudiologie/Elektrophysiologie/Phoniatrie an der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke, Universität Würzburg

### 2009

Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin, Universität Würzburg

### 2003

Habilitation, Universität Würzburg

### Seit 2002

Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke der Universität Würzburg

### 1992-1996

Wissenschaftliche Assistentin an der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke, Universität Würzburg

### 1991-1992

Hospitantin am Zentrum der Physiologie, Klinikum der Universität Frankfurt

### 1988-1990

Research Fellow, The Johns Hopkins University Center for Hearing Sciences, Johns Hopkins Universität, Baltimore, USA

### 1986-1987

Postdoctoral Research Fellow an der Abteilung für HNO-Krankheiten, Kliniken der Johns Hopkins Universität, Baltimore, USA

### 1985-1988

Universitätsdozentin Audiologie, Kliniken der Äin-Schams-Universität, Kairo

### 1981-1984

Assistenzärztin für Audiologie, Kliniken der Äin-Schams-Universität, Kairo

### 1973-1983

Musikstudium, Trinity College of Music, London

### 1979

Baccalaureus der Medizin und der Chirurgie, Äin-Schams Universität, Kairo

### Kontakt:

Josef-Schneider-Str. 11, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 21338  
Fax +49 931 201 21380  
Mail: Dieler\_W@ukw.de



## Prof. Dr. Anna-Leena Sirén

Professorin für experimentelle Neurochirurgie  
Medizinische Fakultät

„Arbeit in der Wissenschaft ist  
ein Privileg.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich hätte auch Archäologie, Geschichte oder Politikwissenschaft studieren können – das hat mich alles interessiert. Medizin wurde es, weil mir Naturwissenschaften lagen, und weil das Fach viele Möglichkeiten bietet.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Wenn man in Finnland als Mediziner eine experimentelle Doktorarbeit schreibt, ist im Prinzip klar, dass man in der Wissenschaft bleibt. Und dann ist eine Professur die einzige akademische Position, auf die man hinarbeitet. Ich empfinde die Arbeit in der Wissenschaft als Privileg.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die Zeit nach meinem Wechsel von den USA nach Deutschland war schwierig. Zum einen war ich gerade Mutter geworden und musste erleben, dass es damals in Deutschland noch ungewöhnlich war als Mutter eines kleinen Kindes Vollzeit zu arbeiten. Auch die Bürokratie zur offiziellen Anerkennung von früheren Leistungen in den USA und Finnland war überraschend kompliziert.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich kann mit dem Begriff der ‚Work-Life-Balance‘ nichts anfangen. Die Arbeit ist Teil meines Lebens und damit auch Bestandteil meines Privatlebens. Natürlich habe ich Hobbys und verbringe gerne Zeit mit meinem Mann und meinem Sohn. Aber so wie es momentan ist, ist es gut. Ich wünsche mir nicht mehr Freizeit.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Es ist wichtig, dass man Menschen hat, denen man vertrauen kann, die ähnliche Interessen verfolgen, mit denen man im Team arbeiten kann. Solch ein Netzwerk hat mir nach meinem Wechsel nach Deutschland sehr dabei geholfen, meine Karriere wieder aufzubauen. Und für Frauen ist es zu Beginn ihrer Karriere sicherlich gut, wenn sie sich mit anderen Wissenschaftlerinnen austauschen können. Aber irgendwann müssen sie auch wieder raus aus diesen speziellen Frauennetzwerken.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten sämtliche Verfahren offen, transparent und fair gestalten. Da besonders bei Frauen die Karriere nicht immer geradlinig verläuft, sollte man dieses auch beachten. Die Leistungen sind wichtiger als der Weg, und es gibt nicht nur den einen richtigen Karriereweg.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollen sich prüfen, ob das tatsächlich der Weg ist, den sie einschlagen wollen, oder ob sie damit beispielsweise nur jemandem anderen etwas demonstrieren möchten. Wenn sie sicher sind, dass dies der richtige Weg für sie ist, sollten sie sich ein Ziel setzen – und mit dem Partner besprechen, ob er dazu bereit ist, diesen Weg mitzugehen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Es gibt hier sehr gute Kooperationsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen, zum Beispiel im Rahmen des Interdisziplinären Zentrums für Klinische Forschung (IZKF). Man kann sich sehr gut mit anderen Fächern vernetzen und interdisziplinär eine Frage bearbeiten.

**Seit 2004**  
Professur für experimentelle Neurochirurgie, Universität Würzburg

**2003**  
Außerplanmäßige Professur für experimentelle Neurowissenschaften, Universität Göttingen

**2000-2004**  
Gastwissenschaftlerin, Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin, Göttingen

**1999**  
Habilitation mit Venia Legendi für experimentelle Neurowissenschaften, Universität Göttingen

**1999-2000**  
Gastwissenschaftlerin, Institut für Pharmakologie, Universität Göttingen

**1995-1998**  
Alexander von Humboldt-Stipendium, Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin, Göttingen

**1994-1998**  
Research Professor of Neurology and Neuroscience, Uniformed Services University of the Health Sciences (USUHS), Bethesda, Maryland, USA

**1984-1994**  
Research Assistant / Associate Professor of Neurology, Uniformed Services University of the Health Sciences (USUHS), Bethesda, Maryland, USA

**1983-1984**  
Assistentin, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, Universität Helsinki

**1982**  
Promotion (MD / Ph D), Institut für Pharmakologie, Universität Oulu, Finnland

**1974-1979**  
Studium der Medizin, Universität Oulu, Finnland, Approbation 1979

**Kontakt:**  
Josef-Schneider-Str. 11, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201-24579  
Fax +49 931 201-24140  
Mail: [siren.a@nch.uni-wuerzburg.de](mailto:siren.a@nch.uni-wuerzburg.de)





## Prof. Dr. Claudia Sommer

Professorin für Neurologie mit Schwerpunkt  
Neuromuskuläre Erkrankungen

Medizinische Fakultät

„Es ist es wichtig, Frauen schon  
möglichst früh in ihrer Karriere  
zu fördern.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich wollte immer forschen. Ursprünglich hatten mich Mathematik und Physik interessiert. Dann kam ich auf die Idee, dass das Gehirn ein noch spannenderes Forschungsobjekt sein könnte. So habe ich Medizin studiert, mit dem Ziel, in die Gehirnforschung zu gehen. Dass die klinische Medizin auch spannend und lohnend ist, habe ich im Laufe des Studiums erfahren.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Durch mein Ziel, in der medizinischen Forschung zu arbeiten, war ein beruflicher Weg an der Universitätsklinik vorgebahnt. Hier kann ich Patientenversorgung und Forschung vereinbaren. Die Patienten haben immer wieder meine wissenschaftlichen Fragestellungen inspiriert.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die erste kritische Phase war gleich am Anfang, als es pro Assistenzarztstelle mindestens 30 Bewerber gab. Mit meinem Wunschfach Neurologie konnte ich erst fünf Jahre nach Beendigung des Studiums beginnen. Hier hat mir mein früherer Lehrer in der Neuropathologie geholfen, Professor Schröder in Aachen, der mir über ein DFG-Stipendium zu einer wissenschaftlichen Qualifikation verhalf, die mich für die Weiterbildungsstelle attraktiver machte.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Mein Mann unterstützt mich sehr. Er ist zwar beruflich auch sehr engagiert, aber zeitlich etwas flexibler als ich. Die Zeit für ein Privatleben ist kurz, aber wir nutzen sie intensiv für gemeinsame Hobbys und Freunde.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Es ist fantastisch, wie leicht der Informationsaustausch heute über Instituts- und Ländergrenzen hinweg funktioniert, und wie sich immer wieder neue Forschungsnetzwerke bilden. Ich nutze die Netzwerke auch, um meinen jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Gelegenheit zu qualifizierten Auslandsaufenthalten zu geben.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es wäre viel gewonnen, wenn der Satz ‚Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht‘ nicht nur auf dem Papier stünde, was heute leider noch meist der Fall ist. Und weil es immer noch vergleichsweise wenige gute Kandidatinnen gibt, konkurrieren die Unis um diese. Deshalb ist es

wichtig, Frauen schon möglichst früh in ihrer Karriere zu fördern, um so die Zahl der Bewerberinnen zu steigern. Wir arbeiten beispielsweise in den Mentorenprogrammen mit der aktuell jungen Generation von Medizinerinnen, um den Anteil qualifizierter Frauen für Professorenstellen zu erhöhen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Nicht einschüchtern lassen, nicht abschrecken lassen. Zu hohem Einsatz bereit sein, Qualität suchen, dem Gebiet folgen, das sie wirklich fasziniert. Und dabei private Ziele nicht aus den Augen verlieren. Außerdem sollten sie die speziellen Angebote und Kurse für Nachwuchswissenschaftlerinnen wahrnehmen. Denn leider ist es immer noch so, dass Frauen deutlich besser sein müssen als Männer, um das Gleiche zu erreichen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich habe hier viele gute – alte und neue – wissenschaftliche Kooperationen. Klinik und Forschung sind gut verzahnt, so dass der Beruf der forschenden und lehrenden Klinikerin möglich ist. Es bewegt sich immer etwas, so wird es nie langweilig. Die kurzen Wege in Würzburg helfen, auch bei wenig Zeit den Alltag organisieren zu können.

### Seit 2012

Professor für Neurologie mit Schwerpunkt Neuromuskuläre Erkrankungen

### 2002

Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin, Universität Würzburg

### 1997

Habilitation für Neurologie, Universität Würzburg

### Ab 1995

Leitung der Arbeitsgruppe Schmerzforschung; Leitung des Neuromorphologischen Labors der Neurologischen Klinik, Universitätsklinikum Würzburg

### Ab 1995

Oberärztin (seit 1998 Leitende OÄ), Neurologische Klinik, Universitätsklinikum Würzburg

### 1993-1995

Oberärztin, Neurologische Klinik der RWTH Aachen

### 1993

Fachärztin für Neurologie

### 1991-1993

Research fellow, Arbeitsgruppe für Schmerzforschung, University of California, San Diego, USA

### 1991

Fachärztin für Psychiatrie

### 1988-1991

Assistenzärztin, Neurologische Klinik der RWTH Aachen

### 1987-1988

Forschungsstipendium der DFG am Institut für Neuropathologie, Klinikum der RWTH Aachen

### 1984-1986

Assistenzärztin, Psychiatrie, Rheinische Landesklinik Köln-Merheim

### 1977-1983

Studium der Humanmedizin, Universitäten Mainz und London

### Kontakt:

Josef-Schneider-Str. 11, D-97080 Würzburg

Telefon +49 931 201 23763

Mail: sommer@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer

Inhaberin des Lehrstuhls für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Kieferorthopädie

Medizinische Fakultät

„Es ist wichtig, den eigenen akademischen Stil zu suchen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Auf Umwegen: Zuerst habe ich sieben Semester Germanistik und Sportwissenschaft für das Lehramt studiert. Dann erst habe ich mit dem Zahnmedizinstudium begonnen. Bereits während meines Studiums hat mich die Kieferorthopädie fasziniert. Der Einfluss von Zahn- und Kieferfehlstellungen auf die Funktion des Kauapparates, aber auch auf das Aussehen und die Lebensqualität sind spannende therapeutische Aufgaben und wissenschaftliche Fragestellungen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Professor Gerda Komposch, meine frühere Chefin, hatte mir sehr früh die Behandlung von Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten übertragen. Hier ist aufgrund der Komplexität der Erkrankung eine enge Zusammenarbeit mit der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Pädiatrie, HNO, Humangenetik und klinischer Psychologie für den Behandlungserfolg erforderlich. Diese interdisziplinäre Kooperation führte auch zu zahlreichen klinischen Studien, was mich besonders interessiert hat. Es war aber sehr wichtig, dass Professor Komposch mir diesen Weg zugetraut und mich darin bestärkt hat. Und ohne eigenen Ehrgeiz geht es natürlich auch nicht.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Nicht jede durchgeführte Studie war zielführend, was dann neue Überlegungen und Projekte erforderte. Außerdem war es nicht immer einfach, sich an den Abenden und Wochenenden zu motivieren und über Jahre auf viel Freizeit zu verzichten. Insgesamt gab es aber keine wirklich kritischen Phasen und Durststrecken.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Die Entscheidung für eine wissenschaftliche Laufbahn war schwierig, da vor zwanzig Jahren die Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch nicht wie heute diskutiert und unterstützt wurde. Aber der Spagat zwischen Beruf und Privatleben bedeutet auch heute noch einen ständigen Kompromiss, der das absolute Verständnis und die Unterstützung des Partners erfordert. Ich nehme nie Arbeit mit nach Hause, was dann jedoch mitunter den Samstag oder Sonntag in der Klinik bedeutet.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich bin derzeit die einzige Klinikdirektorin am UKW. Nach wie vor werden in der Medizin wenige Ordinariate mit Frauen besetzt, so dass auch wenige Netzwerke existieren. Umso wichtiger ist es daher, sich eigene Kontakte bei der beruflichen Tätigkeit aufzubauen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Karrierechancen für Frauen noch besser kommunizieren und über die Vielzahl der Fördermöglichkeiten wie Stipendien und Mentoring-Programme intensiver informieren. Und die Frauenförderung weiter finanziell und personell aufstocken.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Bemühen Sie sich um Fördermöglichkeiten. Habilitationsstipendien sind eine große Hilfe bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Besuchen Sie hochkarätige Seminare und Fortbildungen: Mentoring med zum Beispiel ist eine ideale Vorbereitung auf den späteren Beruf, auch als Führungskraft. Am dringlichsten empfehle ich aber jeder Frau, an sich selbst zu glauben, sich auf die eigenen Stärken zu besinnen und den eigenen akademischen Stil zu suchen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die gute finanzielle und personelle Ausstattung der Universität und des UKW bieten eine wichtige Basis für eine gute Krankenversorgung und Lehre. Das Klima ist angenehm, wir gehen vertrauensvoll miteinander um, und bei allem Ernst bleibt noch Zeit für gemeinsame Unternehmungen mit Studierenden und Kollegen.

**Seit 2013**  
Geschäftsführende Direktion des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit, Universitätsklinikum Würzburg

**Seit 2002**  
Direktorin der Poliklinik für Kieferorthopädie, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit, Universitätsklinikum Würzburg

**1998 - 2002**  
Leitende Oberärztin, Poliklinik für Kieferorthopädie, Universitätsklinikum Heidelberg

**1998**  
Habilitation, Universität Heidelberg

**1995 - 1997**  
Oberärztin, Poliklinik für Kieferorthopädie, Universitätsklinikum Heidelberg

**1993-1995**  
Assistenzärztin, Poliklinik für Kieferorthopädie, Universitätsklinikum Heidelberg

**1991**  
Promotion, Universität Würzburg

**1990-1993**  
Facharztweiterbildung, Universität Heidelberg

**1983-1989**  
Studium der Zahnheilkunde, Universität Heidelberg

**1980-1983**  
Studium der Germanistik und der Sportwissenschaft, Universität Heidelberg

**Kontakt:**  
Pleicherwall 2, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 201 7330  
Mail: stellzig\_a@ukw.de



## Prof. Dr. Helga Stopper

Professorin für Analytische Toxikologie  
Medizinische Fakultät

„Ich wollte nie die Ziele anderer beforschen, sondern selbstbestimmt arbeiten.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon als Kind habe ich Tiere geliebt, und dies war Mitauslöser für mein Biostudium. Ich habe dann aber schnell gemerkt, dass ich mich mehr für molekulare und zelluläre Aspekte interessiere. In der Toxikologie bin ich dann eher zufällig gelandet: Bei der Suche nach einem Arbeitsplatz in der gesundheitsbezogenen biologischen Forschung habe ich mitbekommen, dass hier Grundlagenforschung zu kanzerogenen Primärveränderungen gemacht wurde, und wusste, dass das genau mein Thema ist.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich wollte nie die Ziele anderer beforschen, sondern selbstbestimmt eigene Ziele festlegen. Hinzu kommt, dass das Arbeiten in den Kleingruppen mit den jungen Leuten immer wieder ein schönes Erlebnis ist, und es macht Freude, ihren Werdegang zu begleiten.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Oh ja. Wie die meisten Wissenschaftler musste ich die Durststrecke der Zeitverträge durchleiden, das längste Arbeitsverhältnis dauerte zwei Jahre im Rahmen eines Habilitationsstipendiums der DFG. Ich habe mit 35 habilitiert und mit 37 Drillinge bekom-

men. Mit 40 erfolgte endlich der Ruf nach Bielefeld, der dann den Ruf auf eine Professur in Würzburg ermöglicht hat. Bis dahin stand ich persönlich unter großem Druck, denn zu dieser Zeit gab es noch deutlich weniger Frauen unter den Professorinnen, und man musste diesen Wunsch ständig erklären oder rechtfertigen. Als Frau, die Drillinge hat, hatten mich Viele für eine wissenschaftliche Karriere dann komplett abgeschrieben.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das war lange extrem schwierig. Mit permanent schlechtem Gewissen habe ich versucht, Arbeit und Familie zu vereinbaren. Ich habe eine geraume Zeit Kinder und Beruf abwechselnd als meine Freizeit betrachtet und mich quasi in einem Bereich jeweils von dem anderen erholt. Aber ich finde auch im Nachhinein, dass dieser Weg für mich absolut der Richtige war, und ich bin täglich dankbar für meine Kinder und den gelungenen Berufsweg.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich bin seit Langem Mitglied der Gesellschaft für Umwelt- und Mutationsforschung, einem Verein mit traditionell gut ausgeglichenem Frauen- und Männerverhältnis. Dies ist meine wissenschaftliche Familie, und ich habe das Gefühl, dass es aus diesem

Kreis sogar das ein oder andere Mal an wichtigen Stellen konkrete Unterstützung für mich gegeben hat.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

An der Uni Würzburg ist in puncto Kinderbetreuung viel passiert, sie darf damit aber nicht aufhören. Sie muss aktiv daran arbeiten, damit aus den Köpfen der Entscheidungsträger die überkommene Vorstellung, Kinder seien für Männer sehr wohl, für Frauen aber kaum mit Wissenschaft zu vereinbaren, endlich komplett verschwindet.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Natürlich muss die Motivation für eine Karriere in der Wissenschaft mit Kindern enorm sein, aber lassen Sie sich nicht sagen, es ginge nicht! Und vor allem: Legen Sie Ihr schlechtes Gewissen ab!

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die starke biomedizinische Forschung und die guten Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Kollegen und der Klinik sind sehr wertvoll. Unter anderem durch die internationale Ausrichtung der Graduiertenschule gibt es hochmotivierten wissenschaftlichen Nachwuchs.

**Seit April 2009**  
Kommissarische Leiterin des Lehrstuhls für Toxikologie, Universität Würzburg

**2000**  
Professur für Analytische Toxikologie, Universität Würzburg

**1995**  
Habilitation, Universität Würzburg

**1993-1995**  
Habilitationstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft

**1988-2000**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Lehrstuhl für Toxikologie, Universität Würzburg

**1984-1987**  
Promotion, Lehrstuhl für Biotechnologie, Universität Würzburg

**1978-1984**  
Studium der Biologie, Universität Regensburg, mit einem Auslandsjahr an der University of Colorado, Boulder, USA

**Kontakt:**  
Versbacher Straße 9, D-97078 Würzburg  
Telefon +49 931 31 48427  
Mail: stopper@toxi.uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Carmen Villmann

Professorin für Molekulare Neurobiologie  
Medizinische Fakultät

„Eine wissenschaftliche Karriere mit Familie ist möglich, wenn auch nicht immer einfach.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Biologie war schon in der Schule mein Lieblingsfach, besonders die Pflanzen hatten es mir angetan. Der Richtungswechsel zur krankheitsorientierten Forschung mit molekularen und zellbiologischen Schwerpunkten hat sich durch einen einjährigen Studienaufenthalt in den USA ergeben. Hier habe ich bei Praktika meine Faszination für zelluläre Mechanismen entdeckt.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich wollte schon immer Wissenschaftlerin werden, hatte aber zu Beginn des Studiums nicht unbedingt an eine Professorinnen-Laufbahn gedacht. Professorin – den Gedanken habe ich gerade mit drei Kindern oft verworfen. Man sagt immer, positive sowie auch negative Erfahrungen bringen einen voran. Bei mir waren es vor allem die Freude und Faszination am Beruf, weshalb ich mir gesagt habe: ‚Das schaffe ich auch‘ – und so war es!

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die Postdoc-Zeit war einerseits die schönste Phase, da man unabhängig forschen konnte, aber andererseits auch die kritischste Phase, weil ich Beruf und Familie unter einen Hut bekommen musste. Ich habe teilweise nachts gearbeitet, wenn ein Kind krank war oder am Nachmittag

ein Termin im Kindergarten anstand. Zum Glück hatte ich verständnisvolle Vorgesetzte, die mich immer unterstützt haben.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Am Wochenende genieße ich ganz bewusst die Zeit mit meiner Familie, wir konzentrieren auf uns, und ich versuche so wenig wie möglich zu arbeiten.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Mein Forschungsfeld zu Störungen der inhibitorischen Reizleitung ist relativ gut überschaubar. Unser internationales Netzwerk arbeitet exzellent zusammen. Auch in Würzburg haben wir mittlerweile sehr gute Kooperationen mit dem Rudolf-Virchow-Zentrum und verschiedenen Kliniken und Instituten des Universitätsklinikums, wo wir uns durch methodische Expertisen innerhalb der einzelnen Arbeitsgruppen hervorragend ergänzen. Neben dem wissenschaftlichen Aspekt halte ich das Mentoring-Programm der Universität Würzburg, in welchem ich selbst als Mentorin tätig bin, für Jungwissenschaftler – weibliche wie männliche – am Anfang ihrer Karriere für eine sehr gute Sache.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Hier hat sich in den letzten Jahren viel bewegt. Die Medizinische Fakultät der Universität Würzburg bemüht sich sehr, bei Bewerbungsverfahren qualifizierte Frauen zu rekrutieren. Dennoch beginnt die Schere schon viel früher auseinander zu gehen. Da ist neben der Universität oder den Unternehmen vor allem unsere Politik gefragt.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie brauchen Ausdauer, Ehrgeiz, einen langen Atem und dürfen dabei nie den Spaß am Beruf verlieren. Eine wissenschaftliche Karriere mit Familie ist möglich, wenn auch nicht immer einfach.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Forschungsausrichtung und natürlich die hervorragende Ausstattung des Instituts für Klinische Neurobiologie schaffen ein äußerst attraktives Forschungsumfeld. Gerade das Universitätsklinikum bietet hier eine sehr gute Basis für die translationale Forschung von der Grundlagenforschung bis zum Patienten, zu der wir mit der Erforschung von krankheitsassoziierten Pathomechanismen unseren Beitrag leisten.

Seit Januar 2012  
Professorin für Molekulare Neurobiologie,  
Universität Würzburg

2009  
Habilitation in Biochemie, Universität  
Erlangen-Nürnberg

2003-2009  
Wissenschaftliche Assistentin und  
Projektgruppenleiterin, Institut für  
Biochemie, Universität Erlangen-Nürnberg

1998-2002  
Postdoc, Institut für Biochemie, Universität  
Erlangen-Nürnberg

1995-1998  
Promotion, Max-Planck-Institut für  
Experimentelle Medizin, Göttingen

1987-1994  
Studium der Biologie, Universität Hannover,  
Northeastern University of Boston, USA, und  
Humboldt Universität Berlin

Kontakt:  
Josef-Schneider-Str. 11, D-97080 Würzburg  
Telefon +49 931 201 44035  
Fax +49 931 201 44009  
Mail: Villmann\_C@klinik.uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Heike Walles

Inhaberin des Lehrstuhls für Tissue  
Engineering und Regenerative Medizin  
Medizinische Fakultät

„Der Mensch braucht zwei  
Standbeine, meine sind der  
Beruf und das Privatleben.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon als Schülerin haben mich medizinische Fragen in jeder Form fasziniert. Durch ein Praktikum beim Deutschen Krebsforschungszentrum ist mir klar geworden, dass ich den Ärzten mit ihrer unmittelbaren Verantwortung für den Patienten bestmögliche Grundlagen für eine gute medizinische Versorgung schaffen wollte, insbesondere durch die Virusforschung.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Nach meinem Diplom war ich ein Jahr in einem forschungsstarken Industrieunternehmen. Schon bald habe ich aber gesehen, dass man bei der Erarbeitung neuer Themen in der Grundlagenforschung in einem Klinikum wesentlich besser aufgehoben ist.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Als wir unsere Familie gegründet haben, war die Versorgungssituation für Kinder noch sehr schlecht. Ich war drei Jahre zuhause und habe mich als freiberufliche Lehrerin der Biotechnologie auf dem Laufenden gehalten. Als ich schon die Hoffnung aufgegeben hatte, habe ich die

Ausschreibung für eine Doktorandenstelle gesehen. Darauf habe ich mich beworben, obwohl ich schon promoviert war. Da ich aber für die Stelle methodisch ideal aufgestellt war, wurde ich dennoch und zudem als Halbtageskraft eingestellt und hatte so den perfekten Wiedereinstieg.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich habe jede Zeit genossen. Die intensiven drei Jahre mit den Kindern zuhause waren wunderbar, auch wenn ich da die eigenen Interessen naturgemäß in den Hintergrund gestellt habe. Seit die Kinder selbständig sind, schaffe ich es, Zeit in mich und meine Partnerschaft zu investieren. Dies tue ich ganz bewusst, denn ein Mensch braucht zwei Standbeine.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Gerade Frauen brauchen einen Mentor, der sie weiterbringt und ihnen seine Netzwerke zur Verfügung stellt, denn reine Frauennetzwerke reichen leider auch heute noch oft nicht so weit, wie die der männlichen Kollegen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Zum einen gilt es, geschickte Instrumente zu entwickeln, um die richtigen Frauen zu fördern. Außerdem

brauchen wir noch einen gewissen Bewusstseinswandel bei den jungen Männern. Es sollte ihnen klar sein, wie wichtig es ist, die Berufstätigkeit ihrer Partnerinnen zu würdigen und sie hierbei aktiv zu unterstützen. Wenn Kinder da sind, geht es darum, die Familie gleichberechtigt zu leben.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Auf den Bauch hören, denn man kann nur besser sein als andere oder die erforderliche Motivation mitbringen, wenn man unheimlich interessiert ist an dem, was man tut. Und ein bisschen Glück gehört auch dazu!

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Mich spricht natürlich der starke naturwissenschaftlich-medizinische Schwerpunkt an. Außerdem treffe ich hier extrem viele junge Kollegen mit hohem Interesse an vernetztem Arbeiten. Der interdisziplinäre Gedanke ist an der Universität Würzburg insgesamt extrem ausgeprägt.

**Seit August 2009**  
Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin, Universität Würzburg

**2004-2013**  
Abteilungsleiterin, Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik, Stuttgart

**2003-2004**  
Koordinatorin des interdisziplinären Tissue Engineering Networks, Medizinische Hochschule Hannover

**1998-2003**  
Wissenschaftliche Angestellte und Leitung der AG Tissue Engineering, Leibniz Laboratorien für Biotechnologie und Künstliche Organe (LEBAO), Hannover

**1995-1998**  
Freiberufliche Lehrtätigkeit in den Bereichen Gentechnik/Therapie und Biotechnologie

**1991-1994**  
Promotion, Universitätsklinikum Großhadern und Max-Planck-Institut Martinsried

**1982-1986**  
Studium der Biologie, Universität Gießen

Kontakt:  
Röntgenring 11, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31 88828  
Mail: heike.walles@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Kathleen Wermke

Leiterin des Zentrums für vorsprachliche  
Entwicklung & Entwicklungsstörungen

Medizinische Fakultät

„Am allerwichtigsten sind  
gute Lehrer.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Verhaltensforschung hat mich schon als Kind fasziniert. Leider war ein Studium der Verhaltensbiologie in der DDR nicht möglich. Deshalb habe ich zunächst an der Biologischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin Pflanzenphysiologie studiert. Über Umwege ist es mir allerdings doch noch gelungen, bei dem Berliner Verhaltensforscher Günter Tembrock zu studieren. Mit einem Wechsel an die Medizinische Fakultät (Charité) zur Promotion kam dann der thematische Wechsel zum kindlichen Verhalten mit Schwerpunkt auf dem Spracherwerb aus medizinischer und evolutionsbiologischer Perspektive.

### Wie kam es zu der Professorinnen-Laufbahn?

Ich hatte lange Zeit überhaupt nicht darüber nachgedacht. Nicht die Karriereplanung hat meinen Weg bestimmt, sondern die Begeisterung für spannende Forschungsfragen. Nach 1990 lernte ich dann Verhaltensforscher und ihre Arbeit am Max-Planck-Institut für Humanethologie in Andechs persönlich kennen. Das war faszinierend und hat mich stark geprägt. Nachdem ich zunächst wissenschaftliche Mitarbeiterin war, erhielt ich Mitte der 1990er-Jahre eine Habilitationsstelle an der Charité zur Untersuchung des Vokalisationsverhaltens bei Zwillingen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Durststrecken sind immer dabei. Davor darf man sich nicht fürchten. Je tiefer man sich in ein Thema einarbeitet, desto häufiger kommen Zweifel und manchmal sogar das Gefühl, alles falsch gemacht zu haben und noch einmal ganz von vorne anfangen zu müssen. Bei Durststrecken jeglicher Art sind der Partner und verlässliche Freunde besonders wichtig.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ohne die außerordentlich große Unterstützung durch meinen Mann und unsere beiden wunderbaren Töchter, auf die ich sehr stolz bin, wäre es nicht gegangen. Ansonsten versuche ich einfach, die Zeit, die bleibt, sehr intensiv und anregend zu verbringen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Man braucht insbesondere am Anfang seiner Karriere vor allem Menschen, an die man sich wenden, mit denen man sich beraten kann. Gute Lehrer sind in dieser Zeit das A und O; fachlich gute, gleichzeitig aber auch integre und charismatische Lehrer. Ein ‚Netzwerk‘ braucht man später, um erfolgreich Gelder für die eigene Forschung zu akquirieren.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten befristete Kurzzeitstellen im Mittelbau für leistungsstarke Nachwuchswissenschaftlerinnen mit einer gesicherten Anschlussoption zur Habilitation schaffen. Begabte Forscherinnen dürfen nicht im Labor versauern, aber eine kurzfristige Besinnungsphase, in der sie wichtige soziale und wissenschaftliche Erfahrungen sammeln, um dann mit größerer Reife eine bewusste Entscheidung für eine Laufbahn in der Wissenschaft zu treffen, halte ich für sehr wichtig.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten eine große Begeisterung für die Forschung mitbringen, um gegen Widrigkeiten, Benachteiligungen und Durststrecken gut gewappnet zu sein. Und sich unbedingt möglichst schnell einem sehr guten wissenschaftlichen Team anschließen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich bin hier sehr aufgeschlossenen Kollegen und Kolleginnen verschiedenster Fachdisziplinen begegnet. Viele von ihnen sind bis heute wichtige Ratgeber und Kooperationspartner, einige auch sehr gute Freunde geworden. Außerdem bin ich dankbar für die spannenden Forschungsfragen, an deren Lösung ich hier beteiligt bin.

### Seit 2003

Leiterin des Zentrums für vorsprachliche Entwicklung & Entwicklungsstörungen (ZVES), Poliklinik für Kieferorthopädie, Universitätsklinikum Würzburg

### 2002

Habilitation im Fach „Medizinische Anthropologie“, Humboldt-Universität Berlin

### 1986-2003

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Abteilung Biologie und Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften, Institut für Medizinische Anthropologie, Charité, Berlin

### 1982-1986

Promotion, Humboldt-Universität Berlin

### 1978-1982

Studium der Pflanzen- und Tier- sowie der Verhaltensphysiologie, Humboldt-Universität Berlin

Kontakt:  
Pleicherwall 2, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 201-73430  
Fax +49 931 201- 73431  
Mail: Wermke\_K@ukw.de



## Prof. Dr. Carolin Biewer

Inhaberin des Lehrstuhls für Englische  
Sprachwissenschaft

Philosophische Fakultät

„Universitäten sollten Frauen  
frühzeitig fördern und zu einer  
Promotion ermutigen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe Mathematik und Englisch studiert, weil mich das abstrakte Denken der Mathematik, die englischsprachige Literatur und das Erlernen von Sprachen gleichermaßen fasziniert haben. Mit der Linguistik bin ich erst im Studium in Berührung gekommen und habe festgestellt, dass dieses Fach beide Aspekte ideal kombiniert: das analytische Denken und die detaillierte Arbeit an Texten. Dazu habe ich die Möglichkeit, in der Feldforschung kulturelle Hintergründe menschlicher Kommunikation zu untersuchen und faszinierende Menschen kennenzulernen. So bin ich Linguistin geworden.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Die Forschung hat mir schon während meines Studiums großen Spaß gemacht. Deshalb habe ich mich dazu entschieden zu promovieren. An eine Professur habe ich zu dem Zeitpunkt noch nicht gedacht. Nach der Promotion hat meine damalige Chefin mir vorgeschlagen, zu habilitieren. Sie hat mich ermutigt, diesen Schritt zu wagen und aus meiner Leidenschaft für Forschung und Lehre einen Beruf zu machen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die Situation der Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen in Deutschland ist prekär, da es nur we-

nige Stellen und meist nur befristete Verträge gibt. Auch ich war lange Zeit in Sorge, hatte aber tatsächlich immer Glück und stets ein Stellenangebot zum richtigen Zeitpunkt. Schwierig ist es bisweilen, wenn man wie ich Feldforschung in für uns fremden Kulturen betreibt und innerhalb eines begrenzten Zeitraums eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern an einer Studie braucht. Als ich 2007 auf Fidschi ankam, hatte es dort gerade einen Militärputsch gegeben. Es brauchte Zeit, bis die Menschen zu mir als Fremde Vertrauen fassen konnten.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Eine Professur ist ein zeitintensiver Job, bei dem man schnell die Freizeit vergisst. Man muss sie sich erstreiten – auch wenn das bisweilen Kompromisse erfordert. Ich habe aus diesem Grund mein Hobby gewechselt. In einem Orchester zu spielen, war einfach zu zeitaufwendig. Jetzt fotografiere ich und gehe schwimmen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Es ist wichtig, regelmäßig auf Konferenzen zu gehen, Kontakte zu knüpfen und zu festigen. Nicht nur, dass jüngere Nachwuchswissenschaftler von einem guten Rat erfahrener Kollegen profitieren können, wenn es um Forschung, Lehre oder Bewerbungen geht. Es ist sehr inspirierend, mit an-

deren Kollegen zusammen über einen Forschungsgegenstand zu diskutieren.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In der Anglistik gibt es deutlich mehr Studentinnen als Studenten. Bei den Promotionen herrscht jedoch schon ein recht ausgewogenes Verhältnis. Die Universitäten sollten Frauen frühzeitig fördern und zu einer Promotion ermutigen. Gut wäre auch, wenn sie spezielle Habilitationsstipendien für Frauen anbieten würden und Workshops, mit denen sich Frauen gezielt auf Berufungsverhandlungen vorbereiten können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten realistisch an die Sache herangehen. Aber auch optimistisch bleiben und sich nicht den Spaß an ihrem Fach nehmen lassen. Es ist ein schwerer Weg, aber er ist zu schaffen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich kann mein Fach in seiner ganzen Breite vertreten und habe als Lehrstuhlinhaberin großen Gestaltungsspielraum in Forschung und Lehre. Die vier Lehrstühle in der Anglistik sind – teilweise erst seit Kurzem – mit Frauen besetzt. Da herrscht eine große Dynamik; ich habe das Gefühl, hier können wir zusammen etwas aufbauen.

**Seit Oktober 2015**  
Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft,  
Universität Würzburg

**2014-2015**  
Vertretungsprofessur für Englische  
Sprachwissenschaft, Universität Bonn

**2013-2014**  
Privatdozentin, Englisch Seminar,  
Universität Zürich

**2013**  
Habilitation in englischer  
Sprachwissenschaft, Venia Legendi für  
Englische Philologie

**2012-2013**  
Vertretungsprofessur für Moderne Englische  
Sprachwissenschaft, Universität Gießen

**2009-2012**  
Oberassistentin, Englisch Seminar,  
Universität Zürich

**2008**  
Wissenschaftliche Assistentin, Englisch  
Seminar, Universität Zürich

**2007**  
Gastdozentin an der Victoria University of  
Wellington in Neuseeland und der University  
of the South Pacific auf Fidschi, sechs  
Monate Feldforschung in der Südsee

**2006-2008**  
Habilitationsstipendium, Universität  
Heidelberg

**2004-2006**  
Wissenschaftliche Assistentin, Universität  
Heidelberg

**2005**  
Promotion in Anglistik, Universität  
Heidelberg

**1994-2000**  
Studium der Mathematik, Anglistik und  
Philosophie, Universität Heidelberg und  
University of Warwick / UK

**Kontakt:**  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 80224  
Mail: [carolin.biewer@uni-wuerzburg.de](mailto:carolin.biewer@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Brigitte Burrichter

Inhaberin des Lehrstuhls für Französische und  
Italienische Literaturwissenschaft

Philosophische Fakultät

„Man hat in diesem Beruf nicht  
so viel Freizeit. Aber dafür  
macht die Arbeit auch  
unglaublich viel Spaß.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich war schon als Schülerin frankophil und habe die französische Sprache, Kultur und Musik geliebt. Deshalb habe ich mich für ein Lehramtsstudium mit den Fächern Französisch und Geographie eingeschrieben. Nach einem Aufenthalt in Frankreich als Fremdsprachenassistentin war mir allerdings klar, dass ich nicht Lehrerin werden möchte. Deshalb habe ich mich für eine Promotion entschieden.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Die Initialzündung dazu hat ein Professor gegeben. Der hat mir noch während des Studiums gesagt: „Schließen Sie Ihr Studium ab. Dann promoviere ich Sie.“ Ich selbst hatte mir eine solche Karriere lange Zeit nicht vorstellen können. In meiner Familie war ich die erste, die ein Gymnasium besucht und anschließend studiert hat. Da gab es keinerlei Vorbilder für solch eine Karriere. Deshalb habe ich auch lange daran gezweifelt, ob ich mich wirklich habilitieren soll. Geholfen haben mir in solchen Zeiten einige Professoren. Sie haben mir vermittelt, dass sie mir das zutrauen. Das hat mich weitergebracht.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Oh ja, meine Durststrecke hat von 2001 bis 2006 gedauert. Kurz zuvor war an der Uni Konstanz die Aka-

demische Ratsstelle, die für mich geplant war, in eine Juniorprofessur umgewandelt worden. Und dann hat die damalige Regierung die Zwölf-Jahres-Regelung eingeführt mit der Folge, dass keine Uni mich mehr anstellen wollte, weil ich die zwölf Jahre fast voll hatte. Und als ich dann einen Ruf auf eine Professur in Berlin hatte, wurde diese kurzfristig von der Uni eingezogen. Das war eine schwierige Phase, in die ich da hineingerutscht bin.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich habe meine Kinder während der Promotion und der Habilitation bekommen. Das hat geklappt, weil wir eine familieninterne Lösung gefunden haben: Meine Mutter hat sich viel um die beiden gekümmert. Ansonsten gehört das einfach zu diesem Beruf dazu, dass man nicht so viel Freizeit hat wie andere. Aber dafür macht die Arbeit auch unglaublich viel Spaß. Die französische Literatur ist einfach unschlagbar. Sie bietet seit dem frühen Mittelalter Highlights in jedem Jahrhundert.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Berufliche Netzwerke sind für mich ungeheuer wichtig. Auf diese Weise bekomme ich mit, was in anderen Ländern passiert, und halte Kontakt zu Wissenschaftlern aus anderen Fachgebieten, die, so wie ich, auf das Mittelalter spezialisiert sind.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In meinem Fach ist das eigentlich kein Problem. Im Gegenteil: Gute Frauen bekommen in der Regel Angebote von vielen Seiten. Deshalb muss die Uni sehr gute Angebote machen, wenn sie die besten Kandidatinnen halten will.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten einen Plan B in der Hinterhand haben – spätestens ab der Promotion. Um in unserem Fach eine Professur zu bekommen, reicht nicht nur die eigene Leistung. Da gehört auch viel Glück dazu.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Uni ist so groß, dass ich viele interessante Ansprechpartner außerhalb meines Faches finde. Gleichzeitig ist sie nicht zu groß; es bleibt alles überschaubar.

### Seit 2006

Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, Universität Würzburg

### 2002

Habilitation, Universität Konstanz

### 1994

Promotion, Universität Konstanz

### 1977-1987

Studium der Romanistik, Geographie und Erziehungswissenschaft, Universität Bochum und Université de Lille 3, Université des Sciences Humaines et Sociales

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 85684

Fax +49 931 31 84452

Mail: [brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de](mailto:brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de)





## Prof. Dr. Doris Fischer

Inhaberin des Lehrstuhls für  
China Business and Economics

Philosophische Fakultät

„Lieber in eine optimale Kinderbetreuung investieren als aufgeben. Das Geld ist eine Investition in die Zukunft.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Auf dem Gymnasium hatte ich lange Zeit vorgehabt, mich für ein Lehramtsstudium einzuschreiben. Als dann aber vor einer ‚Lehrerschwemme‘ gewarnt wurde, habe ich neu nachgedacht. Wirtschaft hatte mir schon in der Schule gefallen, ein Wirtschaftstudium allein erschien mir allerdings zu trocken. Über Sinologie war ich eher zufällig gestolpert, das Studienfach allein sah mir jedoch zu sehr nach „Elfenbeinturm“ aus. Und so wurde es eben ein Doppelstudium dieser beiden Fächer. Es war genau die richtige Entscheidung.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Mir war relativ früh klar, dass es nicht mein Ziel sein würde, den Chinesen möglichst viele Produkte zu verkaufen. Während meiner Abschlussarbeit entwickelte sich dann der Wunsch, anschließend zu promovieren und in der Wissenschaft zu bleiben. Das konkrete Ziel einer Professur hatte ich deshalb trotzdem lange Zeit nicht vor Augen. Das kam erst später.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die Kombination aus Wirtschaft und Sinologie ist nicht unbedingt förderlich gewesen. Mit dieser Art

der Interdisziplinarität konnten viele Fachbereiche nichts anfangen. Und so gab es tatsächlich eine Phase, da hatte ich das Gefühl: ‚Deine Disziplin stirbt gerade weg‘. Kein wirklich schönes Gefühl. Und als ich für fünf Jahre an das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik in Bonn gewechselt bin, war ich mir überhaupt nicht sicher, ob ich danach noch einmal an eine Universität würde zurückkommen können.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das ist schwierig, aber nicht unmöglich. Mit einem kleinen Kind fällt es sogar leichter. Denn das verlangt, wenn man nach Hause kommt, unbedingte Aufmerksamkeit. In dieser Zeit war somit meine Familie wesentliches Element meiner Freizeit. Dort konnte ich abschalten und einen Ausgleich zur Arbeit finden. Für andere Hobbys bleibt dann allerdings keine Zeit mehr.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Als Chinawissenschaftler hat man Netzwerke internalisiert. Man braucht immer jemanden, der jemanden kennt, um an Informationen oder Kontakte zu gelangen. Und professionelle Netzwerke sind ebenfalls wichtig. Unser Fach ist so klein und so verstreut – da ist es wichtig, dass man den Kontakt hält.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten, wenn sie Frauen berufen, diese besonders gut mit Personal ausstatten. Das verbessert erwiensnermaßen Forschung und Lehre. Und erfolgreiche Vorbilder sind wichtig, damit mehr weiblicher Nachwuchs eine akademische Karriere wählt.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Fleiß und eine gewisse Dickköpfigkeit schaden nie. Sie sollten sich also nicht von anderen reinreden lassen, sondern konsequent den eigenen Weg verfolgen. Und, ganz konkret: Wenn nötig, lieber in eine optimale Kinderbetreuung investieren als aufgeben. Das Geld, das man für eine Tagesmutter oder eine Kinderfrau ausgibt, ist eine Investition in die Zukunft, die sich auszahlt.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Meine Kombination aus Wirtschaft und Sinologie wird hier tatsächlich in beiden Fakultäten gelebt. Ich fühle mich in allen beiden dazugehörig und ernst genommen. Das habe ich anderswo noch nicht so erlebt.

**Seit März 2012**  
Lehrstuhl für China Business and Economics,  
Universität Würzburg

**2007-2012**  
Wissenschaftliche Referentin, Deutsches  
Institut für Entwicklungspolitik, Bonn

**2007**  
Gastprofessorin,  
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Seikei  
Universität Tokio

**2000-2007**  
Hochschulassistentin,  
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und  
Institut für Ostasienwissenschaft, Universität  
Duisburg (zwischenzeitlich Elternzeit)

**1999-2000**  
Vertretungsprofessur Wirtschaft-China,  
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und  
Institut für Ostasienwissenschaft, Universität  
Duisburg

**1999**  
Promotion in Volkswirtschaftslehre,  
Universität Gießen

**1991-1999**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,  
Universitäten Duisburg, Düsseldorf und  
Gießen

**1987-1989**  
Sprachstudium an der Universität Wuhan,  
Volksrepublik China

**1984-1987 / 1989-1991**  
Studium der Sinologie und  
Betriebswirtschaftslehre, Universität  
Hamburg

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 89101  
Fax +49 931 31 87157  
Mail: [doris.fischer@uni-wuerzburg.de](mailto:doris.fischer@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Catrin Gersdorf

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Amerikanistik

Philosophische Fakultät

„Eine intellektuelle Neugier  
sollte da sein.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon während meines Diplomalphabetstudiums für Englisch und Deutsch in Leipzig galt mein eigentliches Interesse der Literaturwissenschaft. Amerikanistin bin ich geworden, weil ich während des Studiums die USA-Literatur für mich entdeckt habe.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

An eine Professur in Literaturwissenschaft hatte ich ursprünglich nicht gedacht, auch weil es in der ehemaligen DDR feste Stellen unterhalb der Professoren-Ebene gab. Als sich die Situation dann änderte, nicht aber mein Wunsch, weiter akademisch arbeiten zu wollen, war die Professorinnen-Laufbahn quasi unumgänglich.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ja, sogar eine relativ lange. Nach dem Auslaufen meiner Stelle als wissenschaftliche Assistentin in Leipzig gab es eine Zeit, in der zwischen befristeten Verträgen, Stipendien und Vertretungsprofessuren Phasen der Arbeitslosigkeit lagen. 2004 schien es, als ob meine berufliche Zukunft eher in der selbständigen Tätigkeit als Übersetzerin liegen würde. Das war das schwierigste Jahr. Schließlich kam 2005 das Angebot, für ein Jahr vertretungsweise an die FU Berlin zu gehen. Daraus sind dann fast sieben Jahre geworden.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich versuche, wenigstens einen Tag in der Woche ganz dem Privaten zu widmen. Allerdings ist es nicht immer leicht, zwischen Arbeit und privatem Vergnügen zu unterscheiden. Wenn ich beispielsweise amerikanische TV-Serien oder Filme anschauere oder den US-Wahlkampf beobachte, so hat das für mich auch einen gewissen Erholungseffekt. Und wenn ich mit meiner Frau oder Freundinnen und Freunden über Bücher, Kunst und Politik rede, wo ist da die Grenze zwischen Privatem und Beruflichem? Schwer zu sagen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Traditionell fühlen sich Geisteswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen allein am Schreibtisch oder im Lesesessel am wohlsten. Netzwerke sind aber auch für uns immens wichtig, um Ideen auszutauschen oder wissenschaftspolitische Fragen zu diskutieren.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In der Amerikanistik ist der Frauenanteil deutschlandweit erfreulich hoch. Die Uni sollte aber noch intensiver versuchen, Mädchen für Fächer zu

begeistern, in denen sie historisch weniger zu finden sind, und die guten Frauen schon während des Studiums gezielt fördern. Bei den Berufungen ist letztendlich entscheidend, dass man die beste Kandidatin wirklich findet und auch für die Uni gewinnen will.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Zeitig anfangen, sich mit der Geschichte und den Fragestellungen des eigenen Faches auseinanderzusetzen und trotzdem über den eigenen fachlichen Tellerrand hinausschauen. Intellektuell neugierig sein und einen langen Atem haben. Wichtig ist auch der realistische Blick auf das Berufsbild ‚Professur‘, das neben Forschung und Lehre immer mehr administrative und bürokratische Elemente enthält. Eine geisteswissenschaftliche Professur ist schon lange keine reine Forscher-oase mehr.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

In Würzburg habe ich ein tolles Umfeld für interdisziplinäre Zusammenarbeit gefunden. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus den Geistes- und Naturwissenschaften konnte ich Anfang 2016 das Interfakultäre Forum für Cultural Environmental and Animal Studies (IFCEAS) ins Leben rufen. Die Philosophische Fakultät und die Unileitung haben uns dabei sehr unterstützt.

### Seit März 2012

Lehrstuhl für Amerikanistik, Universität Würzburg

### 2009-2012

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Gastprofessorin und Privatdozentin, John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, und Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Exzellenzcluster Languages of Emotion, Freie Universität Berlin

### 2008

Vertretungsprofessur, Lehrstuhl für Amerikanistik und Kanadistik, Universität Kiel

### 2006-2010

Gastprofessur, Amerikanische Literatur und Kultur, English Department, Warsaw School for Social Sciences and Humanities, Warschau

### 2005-2008

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin

### 2004

Habilitation, Universität Leipzig

### 2003-2004

Gastprofessur, Universität Hannover

### 1987-1999

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und wissenschaftliche Assistentin, Universität Leipzig

### 1987

Promotion, Universität Leipzig

### 1980-1984

Studium der Amerikanistik, Anglistik, Germanistik und Pädagogik, Universität Leipzig

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 89170

Mail: [catrin.gersdorf@uni-wuerzburg.de](mailto:catrin.gersdorf@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Isabel Karremann

Inhaberin des Lehrstuhls für englische  
Literatur- und Kulturwissenschaft

Philosophische Fakultät

„Die Möglichkeiten auf dem  
Weg erkennen und konse-  
quent nutzen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Die englische Literatur und Kultur haben mich schon immer begeistert. Während meines Studiums habe ich im Redaktionsteam des Shakespeare-Jahrbuchs Einblicke in die aktuelle Forschung gewonnen und mir war früh klar, dass ich bei der Literaturwissenschaft bleiben wollte.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Die Leidenschaft für Forschung und Lehre. Vor allem der abwechslungsreiche Rhythmus gefällt mir: Während des Semesters stehen Lehre und Verwaltung im Vordergrund, in der vorlesungsfreien Zeit das Forschen, Publizieren und Besuche internationaler Konferenzen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Im Rückblick lief alles glatt: Ich habe schon mit 36 meinen ersten Ruf bekommen. Aber natürlich gab es auch bei mir die klassischen Flaschenhälse am Übergang zwischen den Qualifikationsschritten. Während der Promotionszeit musste ich mich finanziell etwas durchschlagen; die

Begeisterung für das Thema und der Wille, das hinzubekommen, waren aber immer da. Nach der Habilitation war ich kurz arbeitslos, dann haben sich wieder Chancen geboten, die ich genutzt habe.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Während des Semesters ist die Uni quasi mein Lebensraum. In der vorlesungsfreien Zeit suche ich dann auch Distanz und plane bewusst Räume für Privates, meine Familie und Reisen ein. Dieser Rhythmus hilft mir, die sehr intensiven Phasen gut zu meistern.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich habe frühzeitig begonnen, auf internationale Konferenzen zu gehen, und habe dort wichtige Beziehungen aufgebaut. Aus gemeinsamen Interessen ergeben sich oft später gemeinsame Projekte. Es ist auch wichtig, von guten Kollegen Rat und Orientierung bekommen zu können.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Ganz allgemein sollten der Weg dorthin begehbarer gemacht werden und frühzeitiger konkrete Perspektiven für Nachwuchswissenschaftler geschaffen werden. Die Möglichkeit, die Promotion oder Habilitation auf

einer Qualifikationsstelle zu machen, bietet zudem mehr Gestaltungsmöglichkeiten, um Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, als bei Drittmittelstellen, die mit dem Projekt enden.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten die Chancen erkennen und nutzen, sich voll darauf einlassen und auch bereit sein zu Kompromissen, etwa im Sinne von Pendeln oder kurzfristigen Beschäftigungen. Oft ergibt sich etwas daraus. Wichtig ist es auch, sich fachlich breit genug aufzustellen. Ein zu spezialisiertes oder einseitiges Profil kann eine Berufung erschweren.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Wir sind ein tolles Team am Lehrstuhl – menschlich und fachlich passt da alles zusammen. Auch die Kollegialität und gegenseitige Unterstützung am Institut und in der Fakultät sind wichtig. Hieraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten zu Kooperationen und zur Schaffung neuer Strukturen oder Forschungskonzepte.

### Seit Oktober 2013

Lehrstuhl für englische Literatur- und Kulturwissenschaft, Universität Würzburg

### 2012-2013

Vertretung eines Lehrstuhls für englische Literaturwissenschaft, LMU München

### 2008-2011

Habilitation, LMU München

### 2003-2007

Promotionsstudium, Universität Erlangen-Nürnberg und LMU München

### 1997-2002

Studium der Anglistik und Komparatistik, LMU München und National University of Ireland, Galway

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 89388  
Mail: [isabel.karremann@uni-wuerzburg.de](mailto:isabel.karremann@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Martha Kleinhans

Professorin für romanische Literatur- und  
Kulturwissenschaften

Philosophische Fakultät

„Die Bedeutung von Netzwerken habe ich anfangs unterschätzt. Inzwischen weiß ich: Ohne sie geht es nicht.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich hatte auf dem Gymnasium einen exzellenten altphilologischen Unterricht und charismatische Lehrer – das hat meine Liebe zu Latein, zu Literatur und Philosophie geweckt. Deshalb habe ich mich für ein Lehramtsstudium mit den Fächern Latein und Französisch eingeschrieben. Italienisch kam dazu, nachdem ich in den Ferien an einem Austauschprogramm mit Florenz teilgenommen hatte. Die vorzügliche philologische Ausbildung und angenehme Arbeitsatmosphäre in der Würzburger Romanistik ließen mich bald dort einen Schwerpunkt setzen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Über meine Hiwi-Tätigkeit im Sonderforschungsbereich ‚Wissensvermittelnde und wissensorganisierende Literatur des Mittelalters‘ habe ich das forschende Arbeiten kennen gelernt und Gefallen daran gefunden. Mit einem Stipendium des Cusanuswerks konnte ich mein Studium und meine Promotion unabhängig finanzieren. In dieser Zeit habe ich gemerkt, dass es mir großen Spaß macht, Studierende zu unterrichten und für mein Fach zu begeistern.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Im Laufe meiner Tätigkeit an der Universität konnte ich feststellen, dass die akademische Welt kein irdisches

Paradies voller Idealisten ist. Und natürlich hatte auch ich angesichts der Lehrerarbeitslosigkeit und der geringen Stellenzahl an den Universitäten die Sorge, ob ich wohl eine feste Anstellung bekommen würde. Aber im Großen und Ganzen ist es für mich immer ganz gut gelaufen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich versuche, mir den Sonntag freizuschaukeln. Das braucht man – schon aus gesundheitlichen Gründen, aber auch um geistige Anregungen jenseits des eigenen Fachs zu erhalten und soziale Kontakte zu pflegen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Die Bedeutung von Netzwerken habe ich anfangs unterschätzt. In der Romanistik geht die Stellenverteilung wohl nicht mehr ohne sie: Man kennt sich, lädt sich gegenseitig ein, und es ergibt sich etwas. Deshalb rate ich allen jungen Forscherinnen dazu, möglichst früh und möglichst viel auf Tagungen zu gehen und Kontakte zu kompetenten Mentoren zu suchen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es müsste mehr Ratsstellen und Tenure-Track-Modelle geben. Dann würden vermutlich mehr Frauen den Schritt in die Wissenschaft wagen. Förder-

programme sind ebenfalls enorm wichtig. Ich hätte wahrscheinlich nicht habilitiert, wenn mich die damalige Frauenbeauftragte der Uni nicht auf ein spezielles Förderprogramm aufmerksam gemacht hätte.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich klar machen, dass das ein schwieriger Weg ist. Sie müssen fachlich extrem gut, zielorientiert und geschickt im Umgang mit Menschen sein. Sie müssen dazu bereit sein, das Privatleben für eine gewisse Zeit hintanzustellen. Und trotzdem sollten sie rechtzeitig berufliche Alternativen ins Auge fassen. Denn Fortuna hat ihre Hände auch immer im Spiel.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Für mich sind das Mittelalterkolleg und das Afrikazentrum der Universität sehr wichtig. Dadurch wurde ich ermuntert, mir neue Forschungsfelder zu erschließen, wie beispielsweise die transkulturelle italophone Literatur. Der Austausch mit Kollegen aus so gut wie allen Fakultäten, die interdisziplinäre Diskussion mit internationalen Wissenschaftlern bei gemeinsamen Aktivitäten, wie den Ringvorlesungen, inspirieren mich und spornen mich an. Dankbar bin ich dem Universitätsbund, der meine Projekte und Veranstaltungen regelmäßig finanziell unterstützt.

### Seit Juni 2007

Außerplanmäßige Professorin für romanische Literatur- und Kulturwissenschaften, Universität Würzburg

### 2004

Ablehnung des Rufs auf den Lehrstuhl für romanistische Literaturwissenschaft, Universität Innsbruck

### 2003-2004

Lehrstuhlvertretung in romanistischer Literaturwissenschaft, Universität Innsbruck

### 2002-2003

Habilitation und Erteilung der Lehrbefugnis in Romanischer Philologie

### Seit 1990

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, wissenschaftliche Assistentin, akademische Oberrätin, akademische Direktorin, Neuphilologisches Institut, Romanistik, Universität Würzburg

### 1991

Promotion

### Seit 1988

Lehrauftrag in italienischer Literaturwissenschaft, Universität Würzburg

### 1986-1987

Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Französisch, Latein und Italienisch, Wissenschaftliche Hilfskraft im SFB 226 der DFG

### 1986

Magister Artium in den Fächern Galloromanische, Italo-romanische und Lateinische Philologie

### 1980-1987

Studium der Fächer Latein, Französisch und Italienisch, Universität Würzburg

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 85689

Mail: kleinhans@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Barbara Sponholz

Professorin für **Physische Geographie**  
Philosophische Fakultät

„Ohne Netzwerke geht es in der Wissenschaft nicht – je weiter sie gespannt sind, desto besser.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Naturphänomene haben mich schon von Kind an interessiert, und meine Lieblingssendung im Fernsehen bot einen Querschnitt aus Geographie, Geologie, Ethnologie und Paläontologie. Da lag es nahe, eines dieser Fächer auch zu studieren.

### Was hat Sie dazu bewogen, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen?

In der Wissenschaft zu bleiben, war für mich das Idealbild, ich hatte aber nicht damit gerechnet, dass das klappen würde. Dafür waren die Jobaussichten in der Geographie zu dem damaligen Zeitpunkt zu schlecht. Allerdings hatte ich das Glück, dass ich nach dem Diplom eine Projektstelle zur Promotion angeboten bekam. Und wenn man erst einmal promoviert, sind die entscheidenden Weichen in Richtung Wissenschaft gestellt. Dann heißt es ‚nur‘ noch: dranbleiben.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die macht vermutlich jede und jeder mehr oder weniger durch. Die Unsicherheit über den nächsten Vertrag, den Verdienst, die Stabilität spielen dabei genauso eine Rolle wie fachliche Dinge. Ich habe mich bisweilen schon gefragt, ob das, was ich gerade mache, überhaupt jemanden interessieren wird, ob ich verwertbare Ergebnisse erzielen werde und ob mich das weiterbringen wird. In

solchen Phasen hilft es, wenn man mit anderen spricht – beispielsweise mit dem Betreuer oder der Betreuerin, aber auch mit Gleichgesinnten, die in einer ähnlichen Situation stecken. Und ganz praktisch: Während der kritischen Phasen habe ich vor allem Routinearbeiten erledigt – dann kommt man trotz Flaute in der Arbeit weiter.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es geht, beides unter einen Hut zu bringen, aber es ist schwer. Das erfordert zum einen Toleranz des Partners. Zum anderen muss man sich bewusst abgrenzen und Mut zur Lücke beweisen. Man muss auch mal sagen können: ‚Jetzt ist Schluss für heute. Morgen geht es weiter‘. Denn fertig wird man eh nie.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ohne Netzwerke geht es in der Wissenschaft nicht – je weiter sie gespannt sind, desto besser. Sie dienen dem fachlichen Austausch und verbessern In- beziehungsweise Output. Darüber hinaus erhält man über Netzwerke viele nützliche Informationen, beispielsweise über Stellenausschreibungen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten vier Punkte beachten: Mehr Stellen im Nachwuchsbereich für bessere Perspektiven. Ein spezielles Coaching für Nachwuchswissenschaftlerinnen. Die im Berufungsleitfaden zusammengefassten Punkte müssen ernst genommen und umgesetzt werden. Und zu guter Letzt ein familienfreundliches Umfeld mit passenden Kinderbetreuungsangeboten.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Nur zu – wenn sie es primär der Inhalte wegen tun, nicht wegen des Titels. Außerdem sollten sie nicht auf Trends und Prognosen achten, sondern das tun, was sie gerne machen und wofür sie zu dauerhaftem Einsatz bereit sind. Dann fällt ihnen die wissenschaftliche Arbeit leichter und sie haben noch Energie für zusätzliche Aktivitäten und – auch außerfachlichen – Kompetenzerwerb.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Universität Würzburg ist eine Volluniversität und die Geographie breit aufgestellt. Ich habe hier also Ansprechpartner und -partnerinnen aus vielen Fachgebieten vor Ort – angefangen bei der Vor- und Frühgeschichte über Chemie und Tropenökologie bis zur Medizin. Auch qualitativ ist die Universität sehr gut aufgestellt.

**Seit Oktober 2015**  
Mitglied im Hochschulrat der Hochschule für Musik, Würzburg

**Seit Oktober 2012**  
Vizepräsidentin der Universität Würzburg

**Seit 2003**  
Außerplanmäßige Professorin, Universität Würzburg

**2002-2003**  
Vertretung der Professur „Physische Geographie“, Universität Passau

**1997**  
Habilitation, Universität Würzburg

**1990-1991**  
Forschungsaufenthalt am Centre de Géomorphologie (Centre National de la Recherche Scientifique), Caen

**Seit 1984**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Geographischen Institut, Universität Würzburg

**1979-1984**  
Studium der Geographie, Geologie und Botanik, Universität Würzburg

**Kontakt:**  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 85535  
Fax +49 931 31 85544  
Mail: [barbara.sponholz@uni-wuerzburg.de](mailto:barbara.sponholz@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Karin Steiner

Professorin am Lehrstuhl für Indologie  
Philosophische Fakultät

„Mich fasziniert an der Wissenschaft die Möglichkeit, in die Tiefe zu gehen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Im Latein- und Griechischunterricht am Gymnasium bin ich zum ersten Mal mit der Indogermanistik in Kontakt gekommen. Das hat mein Interesse an den Sprachen und der Kultur Indiens geweckt, weshalb ich mich für das Indologiestudium eingeschrieben habe.

### Was hat Sie dazu bewogen, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen?

Mir war schon früh im Studium klar, dass ich in der Wissenschaft bleiben möchte. Was mich daran fasziniert, ist die Möglichkeit, in die Tiefe zu gehen, oder, wenn man so will, eine gewisse Form der philologischen Haarspalterei zu betreiben. Und dann ist in meinem Fach eine Professur die einzige Möglichkeit einer unbefristeten Stelle – von seltenen Ausnahmen abgesehen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Nach meiner Promotion hatte ich eine Assistentenstelle, die aus verschiedenen Gründen nicht optimal war. Ich hätte deshalb gerne gewechselt; aus Mangel an Alternativen musste ich es jedoch sechs Jahre dort aushalten. Das war keine leichte Zeit. Und dann ist es ziemlich deprimierend, wenn man im Laufe der Zeit immer mehr Stellen wegfallen sieht, auf die man sich eigentlich hätte bewerben wollen – wie das in Deutschland in den letzten Jahren der Fall war.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Man muss sich ‚heilige Zeiten‘ definieren, in denen man keine E-Mails checkt – und sich natürlich daran halten. Und man sollte nicht den Urlaub dafür verplanen, die nächste Publikation fertig zu schreiben. Diesen Beruf mit einer Familie zu vereinbaren, finde ich extrem herausfordernd. Da hängt das Gelingen von vielen Faktoren ab: Ob die Familie einen unterstützt, welche Ambitionen der Partner verfolgt, wie gut die Kinder dabei mitspielen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Es ist ungemein wichtig, Zeit in solche Dinge zu investieren, persönliche Kontakte zu pflegen, auf Konferenzen zu gehen. Ohne die Kooperation mit Kollegen ist es unmöglich, interdisziplinäre Verbundprojekte zu starten. Und mir persönlich haben diese Kontakte sehr geholfen, wenn es darum ging, Unterstützung und Ratschläge zu bekommen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie könnten damit beginnen, Professuren auch in Teilzeit anzubieten. Denn die üblichen Arbeitszeiten mit jeder Menge Terminen am Abend schrecken Frauen möglicherweise ab – schließlich sind es in der Regel im-

mer noch sie, die die Familienarbeit erledigen. Darüber hinaus sollten die Verantwortlichen über den herrschenden Exzellenzbegriff nachdenken. Ist es wirklich nötig, dass man für eine Karriere in der Wissenschaft möglichst jung ist, möglichst geradlinig vorangekommen ist und möglichst viel erreicht hat? Dies ist häufig inkompatibel mit der Familienplanung, und ein niedriges Alter ist nicht unbedingt ein Zeichen von Qualität.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Wenn sie das in der Indologie probieren, sollten sie schon während des Studiums ein Zweitfach wählen, das ihnen zusätzliche Wege eröffnet, beispielsweise Wirtschaft oder Politik, und sich einen Plan B überlegen für den Fall, dass es nicht klappt. Ansonsten sollten sie sich ein dickes Fell zulegen und sich warm anziehen. Denn Rückschläge werden auf diesem Weg nicht ausbleiben.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Am Institut und in der Fakultät gibt es viele Kollegen und Kolleginnen, mit denen ich gut zusammenarbeiten kann. Und das Frauenbüro hat mich sehr gut beraten, als ich mal ein Stipendium benötigt habe, um eine Finanzierungslücke zu überbrücken.

**2015-2016**  
Vertretung des Lehrstuhls für Indologie, Universität Würzburg

**Seit 2011**  
Außerplanmäßige Professur, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, Universität Würzburg

**Seit 2008**  
Akademische Oberrätin, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, Universität Würzburg

**2006-2007**  
Lehrstuhlvertretung, Südasieninstitut, Abteilung Klassische Indologie, Universität Heidelberg

**2005-2006**  
Lehrstuhlvertretung, Institut für Indologie, Universität Münster

**2005-2008**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin (DFG) am Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, Universität Würzburg

**2003**  
Habilitation in Indologie, Universität Würzburg

**2002-2004**  
Stipendium für exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs im Rahmen des Hochschul- und Wissenschaftsprogramms (HWP) des Freistaates Bayern

**1995**  
Promotion (Dr. phil), Universität Tübingen

**1986-1991**  
Studium der Indologie, Archäologie und vergleichenden Sprachwissenschaft, Universitäten Heidelberg und Tübingen

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 83641  
Mail: [karin.steiner@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:karin.steiner@mail.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Karin Stüber

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Vergleichende Sprachwissenschaft  
Philosophische Fakultät

„In der akademischen Welt  
setzt sich das Gute nicht von  
alleine durch. Man muss sich  
auch verkaufen können.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe schon mit acht Jahren griechische Sagen gelesen – damals natürlich noch auf Deutsch – und daraufhin beschlossen, später Latein und Griechisch zu lernen. Als ich mich dann tatsächlich an der Uni in Zürich für Griechisch eingeschrieben hatte, habe ich die Vergleichende Sprachwissenschaft kennen gelernt und festgestellt, dass man dort noch sehr viel mehr alte Sprachen lernen kann.

### Wie kam es zu der Professorinnen-Laufbahn?

Zu Beginn meines Studiums habe ich mir nicht viele Gedanken darüber gemacht, was ich später damit anfangen möchte. Als Lehrerin in die Schule gehen wollte ich jedenfalls nie. Von daher ist die akademische Karriere automatisch in den Blick geraten; sehr viele andere Möglichkeiten gibt es mit diesem Fach leider nicht.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Bis zu meiner Habilitation lief eigentlich alles reibungslos. Die habe ich relativ früh abgegeben, mit 31 Jahren, was vielleicht ein Fehler war. Denn danach kam eine Durststrecke, die gut vier Jahre dauerte. Eine Absage folgte auf die andere – das war schon sehr frustrierend. Was in solch einer Zeit hilft, sind Forschungsthemen, die einen packen. Dann fällt das Weitermachen leichter.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Wie sicherlich viele Kollegen habe auch ich phasenweise die Tendenz mich zu überarbeiten und bis 22 Uhr am Schreibtisch zu sitzen. Aber das macht dann ja auch Spaß. Ansonsten versuche ich, durch eine gute Organisation und möglichst hohe Effizienz Zeit für Anderes freizuhalten. Für mein Pferd und das Orgelspiel nehme ich mir diese Zeit. Schließlich ist es wichtig, dass man mal abschaltet, mal was anderes tut.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich pflege selbstverständlich meine Kontakte in Zürich, Wien und Irland. Spezielle Frauennetzwerke oder Mentoringprogramme gibt es in meinem Fach allerdings nicht – dafür sind wir einfach zu wenige. Netzwerke zur Karriereförderung sind in solch einem kleinen Fach wohl auch schwierig zu verwirklichen: Im Prinzip konkurriert man immer um die gleichen Stellen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Diese Frage müsste man eigentlich Frauen stellen, die ihre Karriere aufgegeben haben. Die können wahrscheinlich besser erklären als ich, was getan werden müsste.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich darüber im Klaren sein, dass auch in der akademischen Welt sich das Gute nicht von alleine durchsetzt. Man muss sich auch verkaufen können. Es reicht also nicht, wenn man gut schreiben kann. Man muss auch gut vortragen und interessante Themen verfolgen – also Themen, die gerade im Trend sind. Dann ist es auch leichter, Drittmittel zu gewinnen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Mein Fach ist hier eingebettet in die Altertumswissenschaften; hier gibt es Fächer wie die Altorientalistik, die man anderswo nicht hat; die klassische Philologie ist auf dem gleichen Flur untergebracht. Die Zusammenarbeit mit den Nachbarfächern ist also eng und unkompliziert. Was die Stadt für mich als Keltologin außerdem attraktiv macht: Im Tresor der Universitätsbibliothek liegen die ältesten altirischen Glossen. Die ab und an zu sehen, ist schon etwas Besonderes.

**Seit August 2013**  
Lehrstuhl für für Vergleichende Sprachwissenschaft, Universität Würzburg

**2012**  
Ernennung zur Titularprofessorin, Universität Zürich

**2007-2012**  
SNF-Förderungsprofessorin am Indogermanischen Seminar, Universität Zürich

**2006-2007**  
Gastprofessur für Indogermanische Sprachwissenschaft am Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

**2002-2007**  
Projektleiterin „Die indogermanischen Frauennamen“ beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (SNF)

**März 2002**  
Verleihung der Venia legendi für das Fach „Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft“, Universität Zürich

**2000-2003**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, SNF-Projekt „Lexikon der indogermanischen Partikeln“

**1995-1998**  
Doktorstudium, Department of Old and Middle Irish, National University of Ireland, Maynooth

**1989-1995**  
Studium der Griechischen Sprach- und Literaturwissenschaft, Indogermanistik und Allgemeinen Religionsgeschichte, Universität Zürich

**Kontakt:**  
Residenzplatz 2, Tor A, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31 84649  
Mail: [karin.stueber@uni-wuerzburg.de](mailto:karin.stueber@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Anuschka Tischer

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Neuere Geschichte

Philosophische Fakultät

„Universitäten sollten schon in Studentinnen die künftigen Wissenschaftlerinnen sehen und diese auf ihrem Weg unterstützen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich war von jeher daran interessiert, Dingen auf den Grund zu gehen und Zusammenhänge aufzudecken – auf allen möglichen Gebieten. Für das Studium der Geschichte habe ich mich vor allem deshalb entschieden, weil dieses Fach sich mit der Vielfältigkeit menschlichen Handelns beschäftigt. Es erforscht, wie Menschen ihr Leben arrangiert und wie sie eine Sozialordnung aufgestellt haben. Ich glaube, dass sich mit den Ideen von einst auch Probleme von heute lösen lassen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Das hat sich zwangsläufig so ergeben: Ich wollte wissenschaftlich arbeiten. Wenn man aber einmal die Weiche in Richtung ‚Habilitation‘ gestellt hat, ist das Ziel klar.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Jede Menge! Man hangelt sich schließlich über lange Zeit von einer befristeten Stelle zur nächsten, und die Unsicherheit, wie es weitergehen wird, ist groß. Der Vorteil in den Geisteswissenschaften ist allerdings, dass man notfalls auch ohne Stelle forschen und damit eine gewisse Zeit überbrücken kann. Ansonsten muss man einfach offen und flexibel sein, denn man weiß nie, was aus einem Projekt wird. Eine Professur kann man nicht planen. Ich bin beispielsweise für zwei Jahre nach Lettland gegangen, als sich hier keine andere Perspektive eröffnete.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Gute Wissenschaftler differenzieren meiner Meinung nach nicht zwischen Beruf und Privatleben. Eigentlich setzt man sich die ganze Zeit mit seinem Forschungsprojekt auseinander – und sei es nur gedanklich. Da sind die Übergänge zwischen beruflich und privat eher fließend.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Als ich damit anfing, wissenschaftlich zu arbeiten, stand das Internet noch ganz am Anfang. Heute ist es selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit, dass man in globale Netzwerke eingebunden ist. Wenn ich mit Kollegen ein

Thema bearbeite, spielt es keine Rolle mehr, wenn einer von ihnen in Japan sitzt und der andere in Brasilien.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Universitäten müssen viel früher ansetzen, nicht erst bei den Professorinnen. Sie sollten schon in Studentinnen die künftigen Wissenschaftlerinnen sehen und diese auf ihrem Weg unterstützen. Das größte Hindernis ist und bleibt allerdings die Unsicherheit im Karriereweg.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich prüfen, ob sie flexibel sind und dazu bereit, wiederholt aus ihrem gewohnten Umfeld herauszugehen, den Ort zu wechseln, mit neuen Leuten zusammenzuarbeiten. Wenn ja, sollten sie ihre Arbeit mit Herzblut betreiben und hartnäckig bleiben.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Universität Würzburg ist eine Traditionsuniversität, die auch Wert legt auf diese Tradition. Das gehört unbedingt zur Wissenschaft: Dass man nicht jedem Trend hinterherläuft.

### Seit Oktober 2012

Lehrstuhl für Neuere Geschichte am Institut für Geschichte, Universität Würzburg

### 2011-2012

Vertretung einer Akademischen Ratsstelle, Universität Frankfurt am Main

### 2009-2011

Vertretung von Lehrstühlen, Universitäten Marburg und Frankfurt am Main

### 2009

Habilitation in Neuerer Geschichte und Historischen Hilfswissenschaften, Universität Marburg

### 2008

Aufenthalte als Stipendiatin in Paris und Wolfenbüttel

### 2003-2011

Wissenschaftliche Assistentin im Fachgebiet Neuere Geschichte, Universität Marburg

### 2002-2003

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Europäische Geschichte in Mainz

### 2000-2002

Robert-Bosch-Stiftungs-Lektorin für Geschichte, Universität Lettlands in Riga

### 1998

Promotion, Universität Bonn

### 1992-1997

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., Bonn

### 1987-1992

Studium der Geschichte, Philosophie und Dogmatik, Universität Bonn

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 85540

Mail: [anuschka.tischer@uni-wuerzburg.de](mailto:anuschka.tischer@uni-wuerzburg.de)





## Prof. Dr. Birgit Terhorst

Professorin für Physische Geographie  
und Bodenkunde

Philosophische Fakultät

„Absolute Begeisterung ist die Voraussetzung, um wirklich gut zu werden.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Natur allgemein und die Entwicklung von Landschaften haben mich schon als Kind interessiert. Später hatte ich vor dem Abitur einen jungen, engagierten Erdkundler, der meine Begeisterung für das Fach Geographie geweckt hat. Aus diesem Grund habe ich mich für diesen Studiengang eingeschrieben mit den Nebenfächern Geologie und Botanik. Ein klares Berufsbild stand mir dabei nicht vor Augen; ich wollte in erster Linie meinen Interessen und Neigungen nachgehen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Das hat sich schrittweise entwickelt. Nach dem Diplom hat mir mein damaliger Lehrer angeboten, bei ihm zu promovieren. Das ging – dank eines Stipendiums der Landesgraduiertenförderung – sehr gut. Und danach war mir klar, dass ich auf diesem Weg weitergehen möchte. Mich hat die Möglichkeit fasziniert, eigene Themen auszusuchen und eigene Ideen zu entwickeln.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ja, natürlich. Beispielsweise wenn Ende Dezember der Vertrag auslief und noch nicht klar war, wie es im Januar weitergehen würde. Schwierig war auch die Zeit nach der Habilitation, als ich mich von einer Vertretung

zur nächsten hangelte und teilweise nur für ein Semester an einem Ort war. Da hätte ich beinahe aufgegeben und der Geographie den Rücken gekehrt. Glücklicherweise habe ich just zu diesem Zeitpunkt den Ruf an die Uni Würzburg erhalten.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Wenn man, so wie ich am Anfang meiner Karriere, immer nur Projektstellen mit kurzer Laufzeit hat, ist das äußerst schwierig. Dazu ist man als Geograph viel in der Welt unterwegs und – vor allem in der Qualifikationsphase – auch mal vier oder fünf Monate am Stück verreist. Ein geregelter Privatleben ist unter diesen Umständen kaum möglich. Allerdings ist meine Arbeit im Prinzip auch mein Hobby.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke, sowohl international als auch national und an der Uni Würzburg, helfen mir dabei, meine Forschung zu koordinieren und durchzuführen. Sie bieten mir außerdem die Chance, neue Geräte und innovative Methoden zu verwenden und den Nachwuchs daran auszubilden.

So können alle Beteiligten – vom Studenten zum Professor – auf dem neuesten Stand bleiben, auch wenn sie selbst nicht über die neueste Technik verfügen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Leider gibt es ein Programm wie die Landesgraduiertenförderung nicht mehr. Wenn die Universitäten den Frauenanteil erhöhen wollen, sollten sie deshalb ein Stipendienprogramm auf Doktorandenebene einführen. Denn das ist die Phase, in der die meisten Frauen verloren gehen: Wenn sie nur Ein-Jahres-Verträge angeboten bekommen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten das machen, was sie interessiert. Absolute Begeisterung ist die Voraussetzung, um wirklich gut zu werden. Und in der Geographie sollten sie sich nicht zu sehr spezialisieren, weil das Fach recht breit angelegt ist.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die große Fächervielfalt und die Offenheit von Kollegen aus unterschiedlichen Fachbereichen, mit mir zu kooperieren. Diese Kombination ermöglicht spannende neue Forschungsprojekte.

### Seit November 2008

Professur für Physische Geographie und Bodenkunde, Universität Würzburg

### 2006-2008

Gastprofessur Physische Geographie und Geoökologie, Universität Wien

### 2006

Lehrbeauftragte, Geographisches Institut, Universität Tübingen

### 2005-2006

Vertretungsprofessur Physische Geographie/Bodengeographie, Universität Jena

### 2005

Lehrbeauftragte, Geographisches Institut, Universität Tübingen/Gastdozentur, Department of Earth Sciences, UNAM, Mexico City

### 2004-2005

Vertretungsprofessur, Lehrstuhl für Physische Geographie/Geomorphologie, Universität Tübingen

### 2003-2004

Lehrbeauftragte, Universität Tübingen/Katholische Universität Eichstätt/UNAM, Mexico City

### 1997-2003

Postdoc, Geographisches Institut, Universität Tübingen

### 1997

Promotion, Geographisches Institut, Universität Tübingen

### 1986-1992

Studium der Geographie, Geologie und Botanik, Universitäten Marburg, Tübingen, Aix-Marseille

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 85585

Fax +49 931 31 85544

Mail: [birgit.terhorst@uni-wuerzburg.de](mailto:birgit.terhorst@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Elena Ungeheuer

Professorin für Musik der Gegenwart  
Philosophische Fakultät

„Genauso viel Kreativität in das Entwerfen von Zielen investieren wie in die Wege, diese zu verwirklichen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe schon immer viele Fragen gestellt und wollte den Dingen auf den Grund gehen. Auch für die Musik habe ich mich interessiert und wollte ursprünglich Querflöte studieren. In der Musikwissenschaft konnte ich dann meine beiden Leidenschaften für Musik und Wissenschaft verbinden.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich hatte die klare Vision, Professorin zu sein, obwohl ich auch über eine Laufbahn als Redakteurin nachgedacht habe und eine Zeit lang in diesem Bereich frei tätig war. Die ansprechende Vermittlung von Informationen, die knappe Zusammenfassung von komplexen Themen haben mich sehr herausgefordert. Ich versuche, einige der Qualitäten, die das journalistische Berufsbild ausmachen, dort, wo es passt, an der Uni einzusetzen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Es gibt (nicht selten für Frauen) die Versuchung, täglich 200 Prozent zu geben und immer noch mehr leisten zu wollen. Das ist natürlich nicht zu schaffen und kann Durststrecken verursachen. Wichtig ist: Loszulassen, zu delegieren, wirklich abzugeben und diese Fähigkeiten laufend zu üben!

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Meine beiden Töchter sind meine größten Lehrerinnen, die mir unglaublich viel geschenkt haben. Sie zeigen mir immer wieder sowohl Grenzen als auch Möglichkeiten auf. Als sie klein waren, habe ich durch sie gelernt, die Dinge, die mir wichtig sind, in kurzen Zeitfenstern zu erledigen. Ich empfehle jedem diese Erfahrung! Außerdem habe ich verschiedene Hobbys, die ich täglich pflege, und durch die ich die Kraft für meine schöpferische Tätigkeit an der Uni nähre.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke muss es gerade für Frauen geben. Meines Erachtens funktionieren sie aber nur so lange, wie sie institutionell gut eingebettet sind. Wichtig ist dann, dass sie noch hinreichend individuellen Spielraum vorsehen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es muss den Frauen zugestanden sein, dass ihre Lebenswege nicht

standardisiert verlaufen. Das betrifft inhaltliche, lokale und zeitliche Merkmale von Lebensläufen. Gerade Frauen sind zum Beispiel häufig älter als Männer zum Zeitpunkt ihrer möglichen Berufung. Die existierende Altersbegrenzung für die Verbeamtung unterläuft daher häufig das Projekt der Chancengleichheit.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Gehen Sie Ihren eigenen Lebensweg und schauen Sie, wer und was Sie auf diesem Weg unterstützen kann. Aus meiner Sicht kommt es entscheidend darauf an, den Mut zu haben, eigene Ziele zu entwickeln. Dann gilt es, die Wege, die man gehen muss, um diese Ziele zu verwirklichen, aufmerksam und kreativ mit Ausdauer, Flexibilität und ohne Perfektionswahn in den Blick zu nehmen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Julius-Maximilians-Universität ist eine mittelgroße Uni, die alles hat, was man braucht. Ich habe festgestellt, dass der Konkurrenzdruck hier weniger ausgeprägt ist als in großen Städten wie Berlin. Mir gefallen hier Stadt, Landschaft und Leute.

### Seit Oktober 2011

Professur für Musik der Gegenwart am Institut für Musikforschung, Universität Würzburg

### 2011

Heisenberg-Stipendiatin (DFG), Universität Würzburg

### 2010

Habilitation, Technische Universität Berlin

### 2005-2011

Gastprofessorin für Musikwissenschaft, Technische Universität Berlin

### 2000-2003

Lise-Meitner-Stipendium zur Habilitation (Land Nordrhein-Westfalen)

### 1993-1995

DFG-Postdoktorandenstelle, Archiv der Akademie der Künste Berlin

### 1992

Promotion, Philosophische Fakultät der Universität Bonn

### 1990-1992

Freiberufliche Tätigkeit (Rundfunk, Kulturmanagement)

### 1981-1990

Studium der Musikwissenschaften, Ethnologie und Psychologie, Universitäten Bonn und Köln

### Kontakt:

Domerschulstraße 13, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 85803

Mail: elena.ungeheuer@uni-wuerzburg.de



„Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.“

## Prof. Dr. Tanja Bipp

Professorin für Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie

Fakultät für Humanwissenschaften

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mir viele Gedanken in unterschiedliche Richtungen gemacht. An der Psychologie hat mich besonders der Bezug zum Arbeitsleben interessiert. Letztlich überzeugt hat mich dann ein Schnuppertag an der Uni, bei dem ich den wunderbaren Professor Theo Herrmann gehört habe, da wusste ich, das möchte ich machen!

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Während des Studiums habe ich gemerkt, dass ich mehr wissen will, vor allem wie man die Dinge erklären kann. In Kanada habe ich durch die dortigen flachen Hierarchien einige Professoren näher kennen gelernt und einen guten Einblick in das Berufsbild erhalten. Dies hat mich in meinem Berufswunsch bestärkt. Mein Doktorvater hat mir viel Autonomie gegeben, um meine Ideen zu verfolgen, und hat mich motiviert durchzuhalten.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Bei meiner ersten Promotionsstelle habe ich schnell gemerkt, dass Thema und Betreuung nicht passen. Ich hatte bereits überlegt, die Wissenschaft zu verlassen, konnte dann aber mit einem Professor ein anderes gutes Projekt finden, das zu mir gepasst hat. Nicht immer leicht waren auch meine acht Jahre Arbeit in der Wissen-

schaft in den Niederlanden: Dort wird sehr konkurrenzorientiert und unter hohem Druck gearbeitet.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Eines meiner beruflichen Felder ist die viel zitierte Work-Life-Balance. Ganz wichtig ist hierbei das ‚Detachment‘, das Abschalten von der Arbeit: Der Job ist wichtig, aber in meiner Freizeit möchte ich auch andere Interessen verfolgen, die mich herausfordern.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Networking ist für alle Akademiker wichtig, vor allem aber für Frauen. Ich habe an speziellen Mentoring- und Trainingsprogrammen für Frauen teilgenommen und mich so als Führungskraft fit gemacht. Durch mein internationales Netzwerk, das ich in den Niederlanden aufgebaut habe, finde ich gut Möglichkeiten zur weiteren Zusammenarbeit.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Ich sehe allgemein ein Nachwuchsproblem an deutschen Universitäten. Dabei kenne ich keinen Beruf, bei dem man so autonom, beispielsweise in der zeitlichen oder räumlichen

Gestaltung der Arbeit, ist. Um als Arbeitgeber attraktiv zu sein, gilt es, Perspektiven aufzuzeigen und vielfältige Karrieremöglichkeiten zu schaffen, nicht nur die eine Professur am Ende des Karrierepfades. Dank meiner eigenen Forschungsexpertise sehe ich auch vielfältige Chancen, um die Personalauswahl an Hochschulen zu professionalisieren. Beispielsweise sollten Verfahren gestrafft oder zuvor festgelegte Anforderungen und deren Gewichtung auch wirklich objektiv auf alle Bewerber angewendet werden.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es ist wichtig, für sich den passenden Job an der passenden Uni zu finden. Sich zu fragen, wo man sich entwickeln kann, ob das Umfeld und das Gesamtpaket stimmen, und sich dann vor allem nicht vom Weg abbringen lassen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Das Psychologische Institut an der JMU ist sehr experimentell ausgerichtet, hier habe ich viele Anknüpfungspunkte gesehen. Nach meiner Zeit als Dozentin an der Fernuni genieße ich jetzt den Kontakt und die Zusammenarbeit mit intelligenten jungen Menschen sehr. Die Studierenden in Deutschland sind sehr engagiert, und es gibt vor allem viele gute Frauen.

### Seit Mai 2015

Professorin für Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, Universität Würzburg

### 2012-2015

Associate Professor Work and Organizational Psychology, Universitair Hoofddocent – UHD, Open University (OU), the Netherlands

### 2007-2012

Assistant Professor Work and Organizational Psychology, Universitair Docent – UD, Eindhoven University of Technology (TU/E), the Netherlands

### 2006

Promotion, Universität Dortmund

### 2002-2007

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Dortmund

### 1994-2001

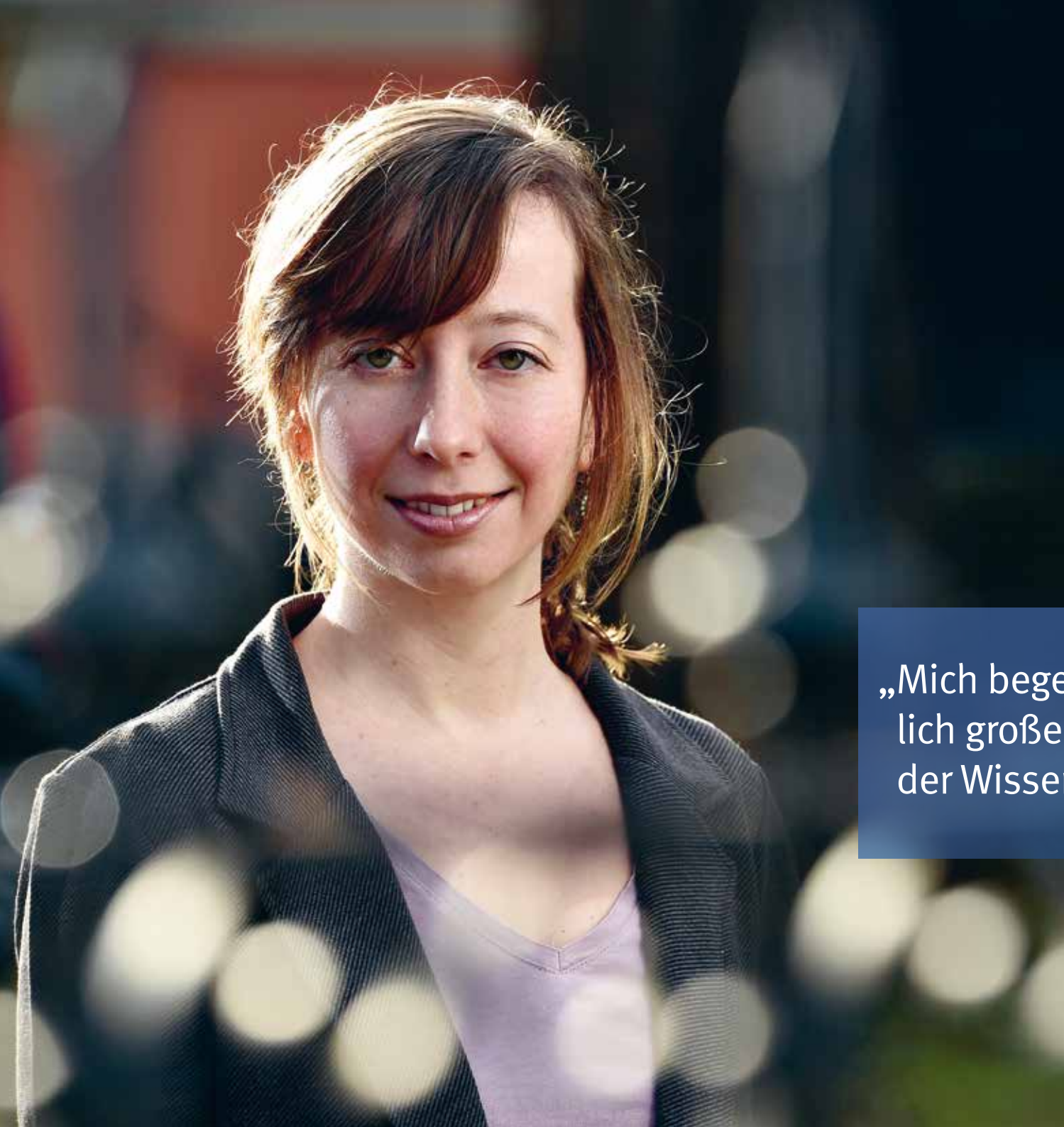
Studium der Psychologie, Universität Mannheim

### Kontakt:

Röntgenring 10, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 85173

Mail: [tanja.bipp@psychologie.uni-wuerzburg.de](mailto:tanja.bipp@psychologie.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Anne Böckler

Professorin für Psychologie

Fakultät für Humanwissenschaften

„Mich begeistert die unglaublich große Freiheit, die man in der Wissenschaft hat.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mir nach dem Abitur viele Studiengänge angeschaut, die mich interessiert haben – von der Philosophie über Sprachen bis zur Physik. Bei der Psychologie hatte ich das Gefühl, dass sie die beste Mischung aus allen darstellt. Es gibt philosophische Anteile, aber auch einen starken naturwissenschaftlichen Bezug. Außerdem stehen einem beruflich viele Wege offen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Das war nicht so geplant; ich bin eher durch einen glücklichen Zufall in der Wissenschaft gelandet. Aber dann habe ich gemerkt, dass gerade die Experimentalpsychologie spannende große Fragen bearbeitet – etwa die nach dem freien Willen, den Grenzen der Rationalität oder nach den Grundlagen sozialer Interaktion – und bin dabei geblieben. Mich begeistert die unglaublich große Freiheit, die man in der Wissenschaft hat, und die Zusammenarbeit mit den Kollegen macht mir großen Spaß.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Kritische Phasen: Nein. Durststrecken: Ja. Dass man vor der Professur immer nur auf befristeten Verträgen angestellt ist, finde ich ausgespro-

chen problematisch. Aber ich stand nie davor, aus dieser Laufbahn auszuweichen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das ist nicht immer einfach – insbesondere dann nicht, wenn der Partner ebenfalls gerade damit beschäftigt ist, an seiner Karriere zu arbeiten. Aber bisher klappt es eigentlich ganz gut. Ich arbeite, wenn ich arbeite, und ich bin fertig, wenn ich fertig bin.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke braucht man auf jeden Fall. Man erhält dort wichtige Informationen und kann von den Erfahrungen anderer profitieren. Das kann gerade für Frauen wichtig sein, die sich ja sonst fast nur an männlichen Vorbildern orientieren können – und das funktioniert oft nicht so eins zu eins.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Ganz einfach: mehr Professorinnen einstellen – nicht nur ein paar wenige, sondern etliche. Dann sehen die

Studentinnen, dass es machbar ist. Und sie erleben, dass es nicht nur die eine Überfliegerin gibt, die es auf eine Professur geschafft hat, sondern viele verschiedene Frauen, die ganz unterschiedliche Wege zurückgelegt haben.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollen den Humor nicht verlieren und sich nicht verunsichern lassen. Männer sind zwar oft etwas besser darin, selbstbewusst und dominant aufzutreten. Aber das sind nicht die Fähigkeiten, um die es wirklich geht. Strengen Sie sich an – und entschuldigen Sie sich nicht dafür, sämtliche Förderprogramme mitzunehmen, die es für Frauen gibt.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Uni ist, was die Psychologie betrifft, sehr gut aufgestellt. Ich habe hier die Chance, mit tollen Kollegen und Kolleginnen zusammenzuarbeiten. Und ich habe seit meiner Schulzeit nie wieder so nahe bei meiner Familie gelebt wie jetzt in Würzburg. Das finde ich toll. Ansonsten mag ich die Landschaft; ich freue mich auf den Sommer, darauf zu wandern, zu klettern und Fahrrad zu fahren.

### Seit Oktober 2015

Juniorprofessur, Institut für Psychologie, Universität Würzburg

### 2012-2015

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig

### 2008-2012

Doktorandin, Donders Institute for Brain, Cognition, & Behaviour, Nijmegen, Niederlande

### 2002-2008

Studium der Psychologie, Universität Berlin

### Kontakt:

Röntgenring 11, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 80506

Mail: [anne.boeckler@uni-wuerzburg.de](mailto:anne.boeckler@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Regina Egetenmeyer-Neher

Professorin für Erwachsenenbildung/  
Weiterbildung

Fakultät für Humanwissenschaften

„Gute Rahmenbedingungen in der Wissenschaft muss man sich erarbeiten.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon als Abiturientin fand ich die verschiedenen Fächer der Sozialwissenschaften spannend. Ich habe mich dann für Erziehungswissenschaft und später den Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung entschieden, obwohl es damals wenige bekannte Berufsfelder für Unipädagogen gab. An der wissenschaftlichen Betrachtung der pädagogischen Interaktion mit Menschen fasziniert mich die Gebundenheit an ihre jeweilige Situation. Es werden also Rahmenbedingungen der einzelnen pädagogischen Situationen erforscht. In der Erwachsenenbildung/Weiterbildung gehören dazu die Biographie der Lernenden und die Frage, wie – basierend auf diesem Kontext – Lernprozesse ermöglicht werden können.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Nach der Promotion war mir relativ früh klar, dass ich das machen möchte. Trotz aller Entwicklungen in der Wissenschaft sehe ich im Rahmen einer Professur die Freiheit des Denkens und damit die Möglichkeit, Wissenschaft zu gestalten, am größten.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ich stamme aus einem nichtakademischen Umfeld. Das Studium fand ich großartig, an eine Promotion hatte ich aber nie gedacht. Meine Arbeits-

platzsuche zur Zeit der Rezession war schwierig und nach zahlreichen anderen Versuchen bei Firmen habe ich mich dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin beworben. Nach dem ersten Gespräch wusste ich bereits: „Hier passe ich hin!“ Und mein späterer Doktorvater sagte mir am ersten Arbeitstag, dass er mich eingestellt habe, weil er davon überzeugt sei, dass ich eine Promotion schaffe.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Glücklicherweise trägt mein privates Umfeld meine Tätigkeit wesentlich mit. Außerdem haben sich aus den zahlreichen (inter)nationalen Kontakten auch Freundschaften entwickelt, und so versuche ich beides zu verbinden.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Die persönliche Leistung ist das eine, Netzwerke sind daneben aber ein zentrales Element. Meinen Weg konnte ich nur gehen, weil ich in Deutschland und international sehr früh sehr viel Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen erhalten habe. Das ist mir oft erst viel später klar geworden. Ich wiederum verstehe mich als Mitglied einer wissenschaftlichen Community, zu deren Weiterentwicklung ich beitrage.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Grundlegend ist eine ganz klare Politik mit konkreten Zielen erforderlich, die konsequent überprüft werden. Eine freiwillige Quote funktioniert nicht. Außerdem ist viel Sensibilisierungsarbeit zu leisten, um klar zu machen, dass Frauen an vielen Stellen anders betrachtet werden als Männer. Diese Sensibilisierung sollte in einer Uni mit vielen klugen Köpfen möglich sein.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es ist wichtig, eine klare Entscheidung zu treffen und sich bewusst zu sein, dass gute Wissenschaft nur mit guten zeitlichen, gedanklichen und finanziellen Rahmenbedingungen möglich ist. Diese Rahmenbedingungen muss man erarbeiten und sicherstellen, sonst lohnt sich der Weg nicht, auch wenn die eigene Kompetenz noch so groß ist.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Mir gefallen die gewachsene Struktur und die Rahmenbedingungen an dieser traditionsreichen Uni. Vor allem schätze ich die gute Struktur und die komplementären Profile an der Fakultät für Humanwissenschaften sowie den Respekt für die Themenfelder der anderen.

Seit 2013  
Professorin für Erwachsenenbildung/  
Weiterbildung, Universität Würzburg

2010-2013  
Juniorprofessorin für Erwachsenenbildung,  
Schwerpunkt Lebenslanges Lernen,  
Universität Mainz

2007  
Promotion in Erziehungswissenschaft,  
Universität Duisburg-Essen

2004-2009  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen  
einer Kooperation zwischen der Universität  
Duisburg-Essen und dem Deutschen Institut  
für Erwachsenenbildung

1998-2003  
Studium der Erziehungswissenschaft,  
Erwachsenenbildung/Weiterbildung,  
Psychologie, Soziologie, Sonderpädagogik  
und indonesischen Philologie, Universitäten  
Würzburg und Köln

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 83898  
Fax +49 931 31 83898  
Mail: [regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de](mailto:regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Margarete Götz

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik

Fakultät für Humanwissenschaften

„Männer-Netzwerke gibt es seit Jahrtausenden – mit Erfolg. Deshalb sollten Frauen diese Strategie ruhig erproben.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe zunächst für das Lehramt an Grundschulen studiert. Die Idee, Kinder zu unterrichten und Wissen weiterzugeben, hat mir gefallen. Allerdings hat mich das Studium an der Pädagogischen Hochschule intellektuell nicht vollends befriedigt; deshalb habe ich im Anschluss daran noch ein Pädagogikstudium angehängt. Nach mehreren Jahren im Schuldienst hat mich dann meine Vorgängerin auf meinem Würzburger Lehrstuhl gefragt, ob ich nicht Lust hätte, eine Stelle an der Uni anzutreten. Das Angebot habe ich mit Freude angenommen. Zwei Jahre später hat diese Professorin mich dazu animiert zu promovieren.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Eine Karriereplanung wie heute hat es zu meiner Zeit nicht gegeben. Obwohl sie damals für Frauen dringend notwendig gewesen wäre. Das Ziel, Professorin zu werden, hat sich deshalb im Laufe der Tätigkeit und durch Anregung von außen ergeben.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Auch wenn meine Karriere nicht geradlinig verlaufen ist, hatte ich nie das Gefühl einer existenziellen Bedrohung. Ich war ja aus dem Schuldienst beurlaubt und wusste somit immer:

„Wenn dieser Weg in eine Sackgasse führt, kann ich zurück in den Schuldienst“. Natürlich gab es auch bei mir Zeiten der Unsicherheit und enttäuschte Hoffnungen. Aber das war nie dramatisch. Außerdem begibt man sich bewusst in einen Wettbewerb; da muss man mit Erfolgen und Fehlschlägen rechnen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Mit einem Acht-Stunden-Tag ist es nicht getan, und Abstriche am Privatleben sind unerlässlich. Zum Ausgleich hat man berufliche Erfolge, und aus beruflichen Kontakten entstehen Freundschaften. Ansonsten ist das doch in vielen Berufen so, dass eine 40-Stunden-Woche nicht ausreicht, etwa bei engagierten Lehrerinnen und Schulleiterinnen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Für die heutige Generation von Nachwuchswissenschaftlern sind Netzwerke sicherlich berufsförderlich. Zu Beginn meiner Laufbahn gab es solche Netzwerke nicht – schon gleich gar nicht speziell für Frauen. Männer-Netzwerke hingegen gibt es seit Jahrtausenden – mit Erfolg. Deshalb sollten Frauen diese Strategie ruhig erproben.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten Frauenförderung nicht nur symbolisch betreiben, sondern institutionalisiert. Dazu gehört beispielsweise, dass sie bei der Vergabe von Drittmitteln unbedingt den weiblichen Nachwuchs beachten. Dazu gehört aber auch, dass sie Gremien paritätisch besetzen. Nicht sofort, das wird nicht möglich sein. Aber das Ziel sollten sie schon anstreben, auch wenn dafür vermutlich eine Quotenregelung notwendig sein wird. Männer räumen nach meiner Erfahrung nicht freiwillig ihre Plätze.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie brauchen Neugierde, Durchhaltevermögen und Standfestigkeit, wenn Widrigkeiten auftreten. Außerdem sollten sie Freude daran haben, sich mit jungen Menschen auseinanderzusetzen und Wissen auf der Höhe der Zeit weiterzugeben.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Universität Würzburg ist eine traditionsreiche Volluniversität und bietet viele Möglichkeiten zum interdisziplinären Austausch. Außerdem liegt sie in einer tollen Stadt.

### Seit April 1998

Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, Universität Würzburg

### 1995-1998

Professorin für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Grundschule, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

### 1996

Habilitation, Universität Würzburg, Lehrbefähigung für das Fach Schulpädagogik

### 1994-1995

Vertretungsprofessur für die Didaktik des Sachunterrichts, Technische Universität Dresden

### 1990-1994

Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Grundschuldidaktik, Universität Würzburg

### 1989

Promotion (Dr. phil.), Universität Würzburg

### 1982-1989

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Lehrstuhl für Grundschuldidaktik, Universität Würzburg

### 1978-1982

Lehramtsanwärterin und Lehrerin im Volksschuldienst

### 1974-1978

Studium der Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Universität Würzburg

### 1971-1974

Studium des Lehramts an Volksschulen, Pädagogische Hochschule Würzburg

### Kontakt:

Wittelsbacherplatz 1, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 84872

Fax +49 931 31 87223

Mail: margarete.goetz@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Silke Grafe

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Schulpädagogik

Fakultät für Humanwissenschaften

„Man muss sehr engagiert  
sein, aber ein bisschen Glück  
gehört auch dazu.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Die Pädagogik und das Unterrichten waren schon in meiner Jugend Aspekte, die mir viel Freude gemacht haben. Daher habe ich Chemie, Kunst und Englisch für das Lehramt studiert, und dann kam das Interesse an eigener Forschung über medienpädagogische Fragen hinzu.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Das kam Schritt für Schritt. Während meines Studiums war ich Tutorin und habe meinen Professor gefragt, ob er mich als Doktorandin betreuen würde. Die Verbindung von Lehre und Forschung hat mich dann seit dem Beginn meiner wissenschaftlichen Laufbahn sehr angesprochen. Nach meiner Promotion kristallisierte sich immer mehr die Entscheidung heraus, es mit der Professorinnen-Laufbahn zu versuchen.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Glücklicherweise gab es die nicht. Zu Beginn meiner akademischen Laufbahn hatte ich zwar einige Zeitverträge, aber dank meiner akademischen Mentoren ging es dann lückenlos weiter. Beide Doktorväter haben mich sehr gefördert, und eine Kollegin am Institut hat mich ermuntert, mich auf eine Professur zu bewerben. Und vier

Jahre nach Abschluss der Promotion kam dann der erste Ruf. Man muss sehr engagiert sein, aber ein bisschen Glück gehört auch dazu.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Dies ist eine Dauerherausforderung und bedarf oftmals einer guten Planung. Hier ist auch bei mir noch einiges im Aufbau. Ich muss viel Zeit investieren, die mir keiner abnehmen kann. Ich möchte aber meinen Doktorandinnen und Doktoranden den Rücken so frei halten, wie es für mich getan wurde.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind ein wichtiger Bestandteil meiner beruflichen Tätigkeit. Neben den Netzwerken innerhalb meiner Disziplin schätze ich insbesondere auch interdisziplinäre Kooperationen und den intensiven Austausch mit Kolleginnen und Kollegen im Ausland, um dadurch die Lehrerbildung weiterzubringen. Besonders die USA interessieren mich für vergleichende Forschungen, und auch Kooperationen mit Indien möchte ich weiter ausbauen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Nachwuchswissenschaftlerinnen sollten in allen Qualifikationsphasen

gefördert werden. Außerdem sollte durch Mentoring gezielt für Stipendien gesorgt werden, damit keine Lücken in den Laufbahnen entstehen. Dann geht es um die Stärkung einer familienfreundlichen Universität und um die konsequente Vermeidung von Nachteilen für Wissenschaftlerinnen in Berufungsverfahren.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sich ein Forschungsfeld zu suchen, das Freude macht, und konsequent den eigenen Weg zu gehen. Sonst tritt schnell an die Stelle der Begeisterung die reine Disziplin. Für ganz wichtig halte ich es, verantwortungsbewusst zu sein. Anderen gegenüber, aber auch sich selbst gegenüber. Bei sich selbst bleiben, sich von Trends lösen und auf die eigene Gesundheit und das Privatleben achten.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ein Profil im Bereich Medien und Lehrerbildung, in dem ich interessante interdisziplinäre Kooperationen verwirklichen kann. Ich habe das Gefühl, hier mit meinen Schwerpunkten richtig zu sein und einen Beitrag zur Lehrerbildung leisten zu können.

### Seit Oktober 2013

Lehrstuhl für Schulpädagogik,  
Universität Würzburg

### 2011-2013

Professur für Theorie und Planung des  
Unterrichts, Universität Bochum

### 2007-2011

Postdoc, Institut für Pädagogik, Universität  
Paderborn

### 2007

Promotion (Dr. phil.), am Institut für  
Erziehungswissenschaft, Universität  
Paderborn

### 2004-2007

Lehrbeauftragte für Medienpädagogik,  
Universitäten Osnabrück und Bochum

### 1997-2001

Lehramtsstudiengang Chemie, Kunst und  
Englisch für die Sekundarstufen II und I,  
Universität Paderborn

### 1993-1996

Lehramtsstudiengang Chemie und Kunst  
für die Sekundarstufen II und I, Universität  
Paderborn

### Kontakt:

Oswald-Külpe-Weg 82, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 81535

Fax +49 931 31 815350

Mail: [silke.grafe@uni-wuerzburg.de](mailto:silke.grafe@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Andrea Kübler

Professorin für Interventionspsychologie  
Fakultät für Humanwissenschaften

„Wer nach der Promotion nicht wirklich von der Wissenschaft begeistert ist, sollte nach einer Alternative suchen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Man könnte sagen: Wie die Jungfrau zum Kind. Alternativ: Über viele Umwege. Ich habe erst Biologie studiert, anschließend in einem Verlag gearbeitet und bin dann in die Politik gegangen. Mit Anfang 30 hatte ich allerdings Zweifel daran, dass meine Zukunft in diesem Bereich liegt. Und so habe ich mich gefragt, was ich eigentlich schon immer mal machen wollte, und bin bei der Psychologie gelandet.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Als ich das Psychologiestudium aufnahm, war ich 33 Jahre alt. Deshalb habe ich gleichzeitig mit der Promotion angefangen. Mein Doktorvater an der Uni Tübingen war Niels Birbaumer, der für seine Forschung mit Brain-Computer-Interfaces auch Biologen gebrauchen konnte. Dort habe ich gemerkt, dass Forschung mich begeistert, und habe dann auch den Entschluss gefasst, mich zu habilitieren. Danach bleibt eigentlich keine Alternative mehr zu einer Professur.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Meine lange Ausbildung hat immer wieder für Phasen gesorgt, in denen die Unsicherheit groß war. Vor allem,

wenn dann auch noch Professoren sagten: ‚Du musst dich breiter aufstellen. Was du bisher gemacht hast, reicht nicht aus.‘

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das Konzept ‚Wochenende‘ gibt es für mich schon lange nicht mehr. Aber ich habe großes Glück: Mein Mann hält mir den Rücken frei, so dass ich mich um nichts kümmern muss und meine ganze Energie in die Arbeit stecken kann. Inzwischen bemühe ich mich verstärkt, mein Privatleben zu intensivieren. Ich bin ein Sprachen-Fan und lerne leidenschaftlich gerne Italienisch und Französisch.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind enorm wichtig – schon von Anfang an. Schließlich könnten die Leute, die man beispielsweise auf Kongressen kennen lernt, später mal in Berufungskommissionen sitzen und für einen sprechen. Außerdem macht Fächer übergreifendes Networking ungemein Spaß.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Da gibt es ein Bündel von Maßnahmen: Mentoring-Programme für Frauen, eine gute Kinderbetreuung für die ganz Kleinen auf dem Campus, die Berücksichtigung von Familienzeiten und mehr Kompetenzen für die Frauenbeauftragten sind sicherlich wichtig. Allerdings glaube ich, dass viele Frauen gar keine Professur anstreben. Die Universitäten sollten deshalb mehr Stellen im Mittelbau schaffen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Wer die Power hat, sollte es machen. Wer nach der Promotion nicht wirklich von der Wissenschaft begeistert ist, sollte lieber nach einer Alternative suchen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ein neben vielen anderen für mich wichtiger Punkt: Ich habe die Univerwaltung in jeglicher Hinsicht als Unterstützung empfunden. Als ich für meine Forschung Drittmittel in Millionenhöhe eingeworben hatte, hat mir die Finanzabteilung extrem gut geholfen. Ich hatte immer das Gefühl: Die tun alles, damit es gut läuft.

### Seit 2008

Professur für Interventionspsychologie, Lehrstuhl für Psychologie I – Biologische und Klinische Psychologie, Universität Würzburg

### 2007-2008

Senior Lecturer und Reader, Clinical and Health Psychology Centre, School of Human and Life Sciences, Roehampton University, London

### 2001-2003

Postdoctoral Fellow, Department of Psychology and Institute of Neuroscience, Trinity College Dublin

### 2000-2007

Wissenschaftliche Assistentin, Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Universität Tübingen

### 1999/2000

Research Assistant, Imperial College of Science, Technology and Medicine, London

### 1997-2000

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Universität Tübingen

### 1996-2001

Studium der Psychologie, Universität Tübingen

### 1996-2000

Promotion, Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Universität Tübingen

### 1991-1995/1992-1995

Lektorin für die Verlage Franckh-Kosmos und Ulmer, Stuttgart / Geschäftsführerin des Kreisverbandes einer politischen Partei in der Landeshauptstadt Stuttgart

### 1983-1990

Studium der Biologie, Universitäten Stuttgart, Würzburg und Tübingen

### Kontakt:

Marcusstraße 9-11, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 80179

Fax +49 931 31 87059

Mail: [andrea.kuebler@uni-wuerzburg.de](mailto:andrea.kuebler@uni-wuerzburg.de)





## Prof. Dr. Gisela Müller- Brandeck-Bocquet

Professorin für Europaforschung  
und Internationale Beziehungen

Fakultät für Humanwissenschaften

„Ich liebe es, die Studierenden  
für meine Themen zu  
begeistern.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich wollte sehr lange eigentlich Medizin studieren. In Grenoble habe ich dann ein Studium Generale der ‚Sciences politiques‘ gehört und dabei meine Leidenschaft für die Politikwissenschaft entdeckt. Bis heute fasziniert mich der Versuch, die Welt zu verstehen und zu erklären.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Zum einen mein ausgeprägtes Interesse für die Politikwissenschaft, zum anderen war auch viel Glück dabei. Mein Doktor- und Habilitationsvater Professor Kurt Sontheimer hat mich in jeder Hinsicht unterstützt und hochgradig motiviert, nach der Promotion weiterzumachen. Er war ein Mentor, wie man ihn sich nur wünschen kann.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Oh ja. Ich hatte während der Zeit der Habilitation zwei kleine Kinder. Dies war wunderschön, aber natürlich auch sehr anstrengend. Dennoch habe ich nicht eine Sekunde daran gedacht aufzugeben. Das verdanke ich auch zu großen Teilen meinem sehr kooperativen Mann und einem Chef, der mir viele Freiheiten gelassen hat. Nicht gerade angenehm waren dann die Bewerbungsrunden mit dem Warten und mancher Enttäuschung.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Das Lehren in Bachelor- und Masterstudiengängen und deren Abwicklung ist aufwändiger geworden und bindet deutlich mehr Zeit und Kapazitäten als früher. Zudem kostet das Managen der Mitarbeiter, die Gremienarbeit und das Einwerben von Drittmitteln viel Zeit. Ich tanke bei Unternehmungen mit der Familie und Freunden auf. Ich liebe jede Form von Outdoor-Aktivität und treibe an den Wochenenden viel Sport.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind ungeheuer wichtig, besonders für Frauen, die ja leider in höheren wissenschaftlichen Positionen immer noch deutlich in der Minderheit sind. Gerade die Politikwissenschaft ist auch heute noch männlich dominiert. Es bleibt eine Herausforderung und Zukunftsaufgabe, die Netzwerke für Frauen zu optimieren.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es wurden schon viele wichtige Möglichkeiten für Frauen geschaffen. Zum einen im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zum anderen in Bezug auf die Förderung. Doch auch diese haben substantiell noch nicht genug verändert. Die

Blockaden liegen tiefer: Gute Frauen schaffen es durchaus in die Berufungsverfahren. Wenn es aber in der Berufungskommission darum geht, sich die Frau in letzter Konsequenz fachlich und persönlich als Kollegin und Professorin vorzustellen, scheitert es viel zu oft. Erst wenn dieser sicher oft unbewusst ablaufende Prozess verdeutlicht und schließlich geändert wird, haben auch mehr Frauen echte Chancen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es gibt zahlreiche Mechanismen, die eine wissenschaftliche Karriere für Frauen behindern. Diese sollten sie sich bewusst machen, um reagieren zu können. Außerdem ganz viel für ihr Selbstwertgefühl tun, um sich zu behaupten. Vor allem sollten sie darauf achten, die zahlreichen kleinen, oft subtilen Zurücksetzungen nicht kommentarlos geschehen zu lassen, sondern mit Witz und Ironie anzuprangern.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Meine Stelle deckt meine Forschungsgegenstände perfekt ab. Außerdem habe ich eine wunderbare Gruppe von Mitarbeitern um mich, und es macht mir große Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

### Seit 1999

Professur für Europaforschung und Internationale Beziehungen, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, Universität Würzburg

### 1996-1999

Vertretungsprofessur, Universitäten Trier und Würzburg

### 1995

Habilitation, Venia legendi im Fach Politikwissenschaft

### 1986-1994

Akademische Rätin a.Z., Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, LMU München

### 1983-1986

Promotion, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, LMU München

### 1975-1982

Studium der Politikwissenschaft, Institut d'études politiques, Université Grenoble und LMU München

### Kontakt:

Wittelsbacherplatz 1, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 84858

Mail: [mbb@uni-wuerzburg.de](mailto:mbb@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Ilona Nord

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Evangelische Theologie II

Fakultät für Humanwissenschaften

„Auf lange Sicht zählt die  
intrinsic Motivation, das  
Fach zu vertreten.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich stamme aus einem Haushalt, in dem man sich kritisch mit Religion auseinandersetzt. Zudem ging es im Religionsunterricht in der Oberstufe auch um Lebens- und Sinnfragen und darum, wie man die Jesustradition heute verstehen und die Bibel lesen kann. Dies hat mich motiviert, Theologie zu studieren.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Diese Planung kam erst nach und nach. Direkt nach dem Studium habe ich mit kirchlicher Förderung promoviert. Während dieser Zeit habe ich mein erstes Kind bekommen und war dann zwei Jahre lang in der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit tätig. Danach habe ich habilitiert, weil mich die Auseinandersetzung mit Religion im Kontext gesellschaftlicher Fragen immer noch weiter fasziniert hat.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ja, die Habilphase war sehr anstrengend. Mit dem zweiten Buch stellen sich höhere Anforderungen als zuvor: Es geht um die Entwicklung eines eigenen theologischen Ansatzes, der noch einmal geprüft und begutachtet wird. Also eine weitere harte Qualifikationsphase, obschon man keinerlei Sicherheit hat, ob es klappt, an der Uni zu bleiben. Da war es gut, dass ich neben der Fertigstellung der

Habilitationsschrift zu 50 Prozent als Pfarrerin arbeiten konnte. In dieser Zeit habe ich auch mein zweites Kind bekommen. Eine angefüllte und erfüllende Zeit. 2010 ging es mit einer Juniorprofessur an der Uni Hamburg weiter. Hier konnte ich mich weiter qualifizieren und von einer festen Uni-Stelle aus die Bewerbungsphase machen. In dieser muss man sehr flexibel sein, zeitlich wie örtlich. Alles in allem war ein hoher Einsatz gefragt, oft über persönliche Grenzen hinaus.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich bin mittlerweile geübt im Jonglieren und habe mit den Jahren meine Zeit immer bewusster verbracht. Es gelingt mir zwar nicht immer, das Wochenende frei zu halten, aber ich wüsste nicht, ob ich ohne Familie und den Freundeskreis im Berufsleben alles so geschafft hätte.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke haben mir immer sehr geholfen, und ich habe auch selbst mit daran gestrickt. Schon zu Beginn meiner Dissertation bin ich der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen beigetreten. Hier habe ich Frauen kennengelernt, die schon weiter waren und mir wie große Schwestern Hilfe und Bestärkung gegeben haben.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In den vergangenen Jahren wurden viele Möglichkeiten für Frauen geschaffen, die noch weiter ausgebaut werden sollten. Mir ist es auch ein Anliegen, dass der wissenschaftliche Nachwuchs mehr ermutigt wird. Vor allem gilt es zu verdeutlichen, dass Familie im Berufsleben nicht nur Kraft raubt, sondern auch viel Lebensfreude gibt. Ein Kinderwunsch darf sein und als solcher auch klar kommuniziert werden. Dafür ist es wichtig, dass die Promotion ein übersichtliches und in der angenommenen Zeit gut abschließbares Projekt ist.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Auf lange Sicht zählen nicht nur die Punkte in der Community oder Drittmittel, sondern die intrinsische Motivation, das Fach zu vertreten. Also niemals an den Inhalten den Spaß verlieren, Zähigkeit entwickeln und sich ‚große Schwestern‘ suchen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Die Fakultät für Humanwissenschaften fördert interdisziplinäres Arbeiten, und die Atmosphäre am Institut ist sehr gut. Ich schätze auch, dass an der Genderfrage in der Fakultätsleitung gearbeitet wird.

### Seit Oktober 2015

Lehrstuhl für Evangelische Theologie II, Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, Universität Würzburg

### 2015

Professur für Praktische Theologie II, Evangelische Religionsdidaktik mit Schwerpunkt Inklusion, Universität Paderborn

### 2010-2014

Juniorprofessur für Praktische Theologie, Universität Hamburg

### 2008-2009

Dozentur, Evangelische Fachhochschule Darmstadt

### 2006-2010

Pfarrerin, Evangelische Kirchengemeinde Frankfurt am Main Riedberg

### 2004-2006

Vikariat, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), und 2. Theologisches Examen vor dem Prüfungsamt der EKHN

### 1993-1996

Studium der Öffentlichkeitsarbeit, Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik/Fernstudium Hagen, Abschluss Kommunikationswirtin (GEP)

### 1990-1992

Studium der Publizistik, Universität Mainz

### 1986-1989

Studium der Evangelischen Theologie, Universitäten Frankfurt a. M., Heidelberg und Mainz

### Kontakt:

Wittelsbacherplatz 1, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 89790

Mail: [ilona.nord@uni-wuerzburg.de](mailto:ilona.nord@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle

Professorin in der Abteilung für  
Elektronenmikroskopie

Fakultät für Biologie

„Die Unis sollten eine echte  
Willkommenskultur für Frauen  
schaffen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Eigentlich wollte ich Theater spielen, bin dann aber dem Rat meiner Eltern gefolgt, erst ein Studium zu absolvieren. Ich habe dann Biologie und Biochemie studiert und mich schon mit der Diplomarbeit in Richtung Zellbiologie orientiert.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Meine Doktorarbeit fertigte ich am Krebsforschungsinstitut Gustave Roussy in Frankreich an. Mein erster Doktorvater war Professor Bernhard, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Elektronenmikroskopie. Er hat mich schnell auf internationale Kongresse geschickt, bei denen ich Professor Franke vom Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg kennenlernte, der mich mit einem Stipendium ans Zentrum geholt hat. Dort hatte ich ein fantastisches Umfeld für meine Forschung und habe parallel dazu in Paris habilitiert.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

In Heidelberg habe ich meinen Mann kennen gelernt. Wie das in Frankreich üblich ist, habe ich schon kurz nach der Geburt unserer Tochter wieder gearbeitet. Mein damaliger Chef hat mich dabei sehr unterstützt. Als mein Mann einen Ruf nach Würzburg bekam, sind wir gemeinsam umgezo-

gen, obwohl ich weiterhin am EMBL hätte bleiben können. In Bayern musste ich dann feststellen, dass ich damals als arbeitende Frau oft als Rabenmutter angesehen wurde. Das war hart für mich, besonders als kurz darauf unser Sohn geboren wurde. Auch habe ich mich im Hinblick auf die Familie nie selbst auf eine Professur beworben.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Als unsere Kinder noch klein waren, haben wir uns lange mit Unterstützung einer Tagesmutter und meiner Familie über Wasser gehalten. Heute, wo sie groß sind, ist es einfacher. Außerdem habe ich den richtigen Partner, der versteht, dass ich Familie und Beruf brauche, um glücklich zu sein. Und wenn ich unsere Kinder jetzt anschau, weiß ich, dass es die richtige Entscheidung war.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Durch meine frühzeitigen internationalen Kontakte habe ich viele renommierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen kennen gelernt, mit denen ich kooperieren konnte. So ergaben sich mehrere Forschungsaufenthalte in führenden Labors; ich wurde bekannt und auf Kongresse eingeladen, um meine Ergebnisse vorzustellen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Ich halte es für enorm wichtig, ganz grundsätzlich eine echte Willkommenskultur zu schaffen. Die Unis sollten gute Frauen in entsprechenden Positionen wirklich wollen und nicht nur pro forma vorschlagen. Wenn sich nicht genug Frauen auf eine Stelle bewerben, dann sollte man aktiv auf Suche nach geeigneten Kandidatinnen gehen, es gibt sie! Und schließlich müssen Frauen im Auswahlprozess genauso behandelt werden wie ihre männlichen Mitbewerber.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Es ist wichtig, sich ein klares Ziel zu stecken und sich bewusst zu sein, dass es immer wieder Stolpersteine auf dem Weg dorthin geben wird. Trotzdem weitermachen und sich selbstbewusst für die Erreichung des Ziels einsetzen. Vor allem nicht zu bescheiden sein, sondern sich aktiv bewerben mit der Überzeugung: ‚Ich bin gut und passe sehr gut hierher.‘

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

An unserer Volluniversität finden sich die verschiedensten Bereiche und Spezialisierungen. Hierdurch kann ich schnell wichtige Kontakte für meine Arbeit knüpfen.

### Seit 2014

Leitende akademische Direktorin, Universität Würzburg

### Seit 2006

Ehrenamtliche Universitätsfrauenbeauftragte, Universität Würzburg

### Seit 1987

Arbeitsgruppenleiterin und Dozentin am Biozentrum der Universität Würzburg, Lehrstuhl für Zell- und Entwicklungsbiologie, Abteilung für Elektronenmikroskopie

### 1998

Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin

### 1990

Habilitation, Universität Würzburg, Venia legendi für das Fach Zoologie mit Schwerpunkt Zellbiologie

### 1985-1987

Long term EMBL Fellowship, Abteilung für Zellbiologie, European Molecular Biology Laboratory (EMBL) Heidelberg

### 1979-1985

Postdoc, Abteilung für Zellbiologie, Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg (DKFZ)

### 1984

Habilitation, Universität Paris 7

### 1977-1979

Promotion, Universität Paris 7

### 1972-1977

Studium der Biologie/Biochemie, Universität Paris 7

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 88055

Mail: [dabauvalle@biozentrum.uni-wuerzburg.de](mailto:dabauvalle@biozentrum.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Charlotte Förster

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Neurobiologie und Genetik

Fakultät für Biologie

„Ich habe schon immer versucht das zu tun, was mir Spaß macht.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe schon immer versucht das zu tun, was mir Spaß macht, und der Biologie galt seit der Kindheit mein besonderes Interesse. Mit 16 Jahren wusste ich, dass ich Biologie studieren möchte. Ich habe es nie bereut.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Wissenschaft und Forschung haben mich von Anfang an sehr fasziniert, und das hat sich bis heute nicht geändert. Ursprünglich wollte ich lieber im akademischen Mittelbau bleiben, um mehr Zeit für meine Forschung und die Familie zu haben. Da es in Tübingen damals keine freie Stelle im Mittelbau gab, habe ich dann doch den Weg nach oben eingeschlagen. Dies war die einzige Möglichkeit, um in der Wissenschaft zu bleiben. Nach der Habilitation konnte ich zunächst eine Professur vertreten. Danach bekam ich den Ruf auf eine C3-Professur in Zoologie. Auf die W3-Professur in Neurobiologie und Genetik habe ich mich beworben, da sie mir die Möglichkeit eröffnet hat, permanente Mitarbeiterstellen zu haben und die Forschungslandschaft mit zu gestalten.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Es gab sehr viele. Nach der Geburt meiner Kinder habe ich eine Zeit pausiert. Der Wiedereinstieg war

schwierig, da ich durch die Familie ortsgebunden war. Zwar bekam ich ein Wiedereinstiegsstipendium, aber mein erster DFG-Antrag auf ein Habilitationsstipendium wurde abgelehnt. Schließlich wurde mir ein Forschungsstipendium gewährt und später ein Margarete-von-Wrangell-Habilitationsstipendium. Zwischendrin habe ich mich mit verschiedenen Verträgen finanziert. Zum Glück hatte ich einen Vorgesetzten, der hinter mir stand, mir selbständiges Arbeiten ermöglicht hat und mir alle Freiheiten ließ, das war extrem hilfreich.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

An diesem Thema müsste ich zugegebenermaßen noch etwas arbeiten. Ich brenne nach wie vor für die Forschung! Durch die zahlreichen administrativen Arbeiten, die bei einer Professur noch dazukommen, fehlt leider oft die Zeit für das Privatleben.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind extrem wichtig. Ich gehe regelmäßig auf Tagungen und halte dort Vorträge. Dies ist einerseits wichtig, um bekannt zu werden und zu bleiben, und andererseits, um internationale Kontakte zu knüpfen. In Würzburg bin ich seit 2013 Sprecherin des von mir initiierten Sonderforschungsbereiches „Insect Timing“, auch dies bringt viele Kontakte mit sich.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie sollten die Kriterien für die Berufungen ändern. In der Vita wird sehr genau auf das Alter gesehen. Außerdem sind Ortswechsel, prestigeträchtige Publikationen und herausragende Vorgesetzte wichtig. All dies ist für Wissenschaftlerinnen mit Kindern nicht leicht zu realisieren. Würden alle Bewerber nur nach ihrer Forschungsarbeit und Persönlichkeit bewertet, hätten Frauen viel bessere Chancen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie müssen für das, was sie tun, brennen. Nur wenn sie von ihrem Forschungsthema begeistert sind, können sie die mit Sicherheit auftretenden Durststrecken überwinden.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Hier gibt es viele Fachleute, die an organismischer Biologie arbeiten und an den Zusammenhängen zwischen Genen, Gehirn, Verhalten und Ökologie interessiert sind. Mit denen kann ich mich gut austauschen und zusammenarbeiten. Gereizt hat mich auch der gute Ruf der Uni. Außerdem macht es mich stolz, die Nachfolgerin einer Koryphäe wie Professor Heisenberg zu sein.

### Seit Oktober 2009

Lehrstuhl für Neurobiologie und Genetik, Theodor-Boveri Institut, Biozentrum, Universität Würzburg

### 2001-2009

Professur für Zoologie, Institut für Zoologie, Universität Regensburg

### 2000

Habilitation im Fach Zoologie, Universität Tübingen

### 1998-2000

Margarete-von-Wrangell-Habilitationsstipendium des Landes Baden-Württemberg

### 1996-1997

Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft

### 1994-1995

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Max-Planck-Institut für Biologische Kybernetik, Tübingen

### 1993-1994

Wiedereinstiegsstipendium

### 1987-1992

Mutterzeit

### 1986-1987

Postdoc, Institut für Biologie I, Universität Tübingen

### 1982-1985

Promotion, Institut für Biologie I, Universität Tübingen

### 1976-1981

Studium der Biologie, Universitäten Stuttgart und Tübingen

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 84450

Fax +49 931 31 84452

Mail: [L-genetik@biozentrum.uni-wuerzburg.de](mailto:L-genetik@biozentrum.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Ricarda Scheiner

Professorin für Neuroethologie  
der Arthropoden

Fakultät für Biologie

„Man lernt mit Kindern, kurz  
und konzentriert zu arbeiten.  
Man fokussiert dann viel stärker.  
Das ist eine gute Schule.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon seit meiner frühen Kindheit habe ich mich für die Natur interessiert und bin oft mit dem Fernglas durch Wiesen und Wälder gewandert. Da lag es nahe, Biologie zu studieren – allerdings auf Lehramt, denn die Jobsicherheit war mir schon immer sehr wichtig. Während eines Bienenpraktikums bin ich dann mit der Forschung in Kontakt gekommen und habe mich entschieden, dabei zu bleiben.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich hatte sehr gute Doktorväter als Vorbilder, die mir sehr früh detaillierte Einblicke in die internationale Forschung gegeben und mich sehr unterstützt und motiviert haben. Das Ziel ‚Professur‘ habe ich mir gesetzt, weil man dort eine größere Arbeitsgruppe leiten und selbständig, unabhängig und kreativ seine eigene Forschung betreiben kann.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Nein, die gab es nicht. Ich hatte immer Glück mit meinen Themen, den Kollegen und den Stellen. Allerdings hatte ich immer auch die Sicherheit, dass ich in den Lehrerberuf würde wechseln können, wenn es an der Uni nicht klappt.

### Wie schaffen Sie es, Ihren anspruchsvollen Beruf mit dem Familienleben zu verbinden?

In der hektischen Zeit nach der Geburt meines zweiten Kindes hatte ich glücklicherweise ein Heisenbergstipendium der DFG. Das hat mir eine große Freiheit gegeben und mich von der Lehre befreit. Außerdem hatte ich sehr gute Mitarbeiter, auf die ich mich verlassen konnte, wenn ich mal nicht vor Ort war. So war es mir möglich, von zu Hause aus weiterzuarbeiten und sanft wieder einzusteigen. Ohne die Unterstützung von meinem Mann und meinen Eltern und Schwiegereltern hätte es allerdings nicht so gut geklappt. Ansonsten habe ich die Erfahrung gemacht, dass man mit Kindern lernt, kurz und konzentriert zu arbeiten. Man fokussiert dann viel stärker.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich bin Mitglied in mehreren wissenschaftlichen Netzwerken und gehe regelmäßig auf internationale Tagungen. Für meine berufliche Tätigkeit ist das wichtig und inspirierend; beispielsweise finde ich dort Kooperationspartner, die Techniken anwenden, die ich nicht beherrsche. Spezielle Mentoringprogramme für Nachwuchswissenschaftler sind ebenfalls hilfreich. Diese Angebote sollten allerdings möglichst alle wahrnehmen – nicht nur Frauen. Mentoring tut auch Männern gut.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In der Regel wollen Frauen mit dem Kinderkriegen nicht warten, bis sie eine Professur haben. Deshalb helfen meiner Ansicht nach nur sichere oder zumindest längerfristige berufliche Perspektiven, will man Frauen in der Wissenschaft halten. Denkbar wäre beispielsweise ein Lecturer-System wie in England. Das bietet Sicherheit, verbunden mit der Möglichkeit, entweder im Mittelbau zu bleiben oder Stufe für Stufe die Leiter bis zur Professur emporzuklettern.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten mutig und zuversichtlich sein und sich auf das Wagnis einlassen. Sie sollten allerdings nicht alles auf eine Karte setzen, sondern schon während der Promotion überlegen, was sie machen, wenn es mit der Karriere in der Wissenschaft nicht klappt.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Mein Fachgebiet, die Forschung an sozialen Insekten, bildet am Biozentrum einen Schwerpunkt. Dementsprechend finde ich hier sehr viele Anknüpfungspunkte für meine Arbeit. Außerdem findet man hier ein äußerst freundliches Miteinander und ein so inspirierendes wie motivierendes Arbeitsumfeld.

### Seit Oktober 2014

Professorin für Neuroethologie der Arthropoden am Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie (Zoologie II), Biozentrum, Universität Würzburg

### Mai 2010 - Dezember 2010

Elternzeit (Geburt 2. Kind)

### 2009-2014

Leiterin einer Heisenbergnachwuchsgruppe, Institut für Biochemie und Biologie, Zoophysikologie, Universität Potsdam

### 2007

Venia legendi im Fach Zoologie

### November 2006 - Juni 2007

Elternzeit (Geburt 1. Kind)

### Seit Juni 2005

Adjunct Professor, Arizona State University, Tempe, USA

### 2003-2009

Wissenschaftliche Assistentin, Institut für Ökologie, Tierphysiologie, Technische Universität Berlin

### 2001

Promotion (Dr. rer. nat.), Institut für Ökologie, Tierphysiologie, Technische Universität Berlin

### 1998-2003

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Ökologie, Tierphysiologie, Technische Universität Berlin

### 1993-1994

Fremdsprachenassistentin, Greenock Academy, Großbritannien

### 1991-1998

Studium Biologie und Englisch, Technische Universität Berlin

### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 84745

Fax +49 931 31 84309

Mail: ricarda.scheiner@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Petra Högger

Professorin für  
Klinische Pharmazie

Fakultät für Chemie und Pharmazie

„Es wäre schön, wenn an Universitäten mehr Frauen an den Stellen sitzen würden, an denen wichtige Entscheidungen gefällt werden.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe in der Schule die naturwissenschaftlichen Fächer geliebt und konnte mich nicht entscheiden, ob ich nun Biologie, Chemie oder Physik studieren soll. Dann habe ich gesehen, dass Pharmazie Aspekte dieser drei Fächer vereint – ergänzt um einen medizinischen Teil. Da war meine Entscheidung gefallen, die ich später auch nie bereut habe.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

In eine Apotheke wollte ich nie gehen; ich hatte mich eher in Richtung Arzneimittelforschung in der Pharmaindustrie orientiert. Während eines Praktikums in der Industrie musste ich aber feststellen, dass es dort sehr viele formalisierte Abläufe gibt und man kaum eigene Ideen einbringen konnte. Das war mir zu unfrei. Ich wollte forschen, aber mit mehr Freiheit, und habe mir deshalb gedacht: ‚Versuchst du es mal mit der Wissenschaft‘. Darin bestärkt hat mich ein zweijähriger Forschungsaufenthalt in den USA nach der Promotion. In einem internationalen Labor zu arbeiten, war unglaublich spannend. Ich bin dann nur zurück nach Deutschland, weil man mir hier eine Habilitationsstelle angeboten hatte.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Im Nachhinein sieht es so aus, als habe sich alles für mich glücklich gefügt. Was ja auch stimmt. Es war aber nicht immer so einfach, wie es klingt. Es gab sehr viele Unsicherheiten, war nicht immer klar, wie es weiter gehen würde, ob ich mein Ziel erreichen werde. Das erzeugt natürlich immensen Druck.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Eigentlich hat man nie freie Zeit, weil es immer etwas zu tun gibt. Glücklicherweise habe ich Freunde, die mir bisweilen sagen, dass man nicht jedes Wochenende arbeiten muss. Außerdem reise ich gerne. Und wenn ich dann eine Expedition in den Urwald oder in die Wüste unternehme, kann ich wunderbar abschalten. Das räumt den Kopf frei.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ohne Netzwerke kommt man nicht voran. Es ist wichtig, auf Konferenzen zu gehen, sichtbar zu sein, Kontakte zu knüpfen. Dort lernt man die Leute kennen, mit denen man sich austauschen und kooperieren kann.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Einfache Antwort: Sie sollten mehr Frauen berufen. Das zieht dann automatisch weitere Frauen nach sich. Ansonsten wäre es schön, wenn mehr Frauen an den Stellen sitzen würden, an denen entschieden wird.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten sich gute Mentoren suchen, die ihnen Ratschläge geben und beim Knüpfen erster Kontakte helfen können. Dann sollten sie allerdings unbedingt ein eigenes Profil entwickeln und sich von ihrem Mentor unabhängig machen. Darüber hinaus sollten sie nie das Ziel aus den Augen verlieren. Es gibt kaum einen anderen Beruf, in dem man so viel Freiheit und so viele Gestaltungsmöglichkeiten hat.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

In Würzburg konnte ich das Fach ‚Klinische Pharmazie‘ ganz neu aufbauen. Das war extrem spannend für mich. Darüber hinaus gibt es an der Uni zahlreiche Experten aus angrenzenden Gebieten, mit denen ich kooperiere. Das Forschungsumfeld passt einfach.

Seit November 2000  
Professur für Klinische Pharmazie, Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie, Universität Würzburg

1994-2000  
Habilitation in Pharmazeutischer Chemie, Universität Münster

1993-1994  
Auslandsaufenthalt, University of California, San Francisco, USA

1989-1992  
Promotion in Pharmazeutischer Chemie, Universität Münster

1988-1989  
Pharmaziepraktikum in Münster und Ennigerloh

1984-1988  
Studium der Pharmazie, Universität Münster

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 85468  
Mail: [petra.hoegger@uni-wuerzburg.de](mailto:petra.hoegger@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Ulrike Holzgrabe

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Pharmazeutische und Medizinische Chemie  
Fakultät für Chemie und Pharmazie

„Als einzige Frau unter einem  
Dutzend Männer fällt man  
einfach auf.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich weiß gar nicht warum, aber ich wollte schon als Schülerin später mal Arzneimittel entwickeln. Und als ich mich auf einem Abituriententag bei den Apothekern erkundigte, wie das geht, hieß es: ‚Da müssen Sie Chemie studieren‘. Was ich dann auch getan habe. Später habe ich mir bei der Firma Hoechst angeschaut, welches Berufsbild sich mir damit bietet. Dabei ist mir aufgefallen, dass es dort so gut wie keine Frauen gab. Deshalb habe ich auch noch Pharmazie studiert. Offizin-Apothekerin wollte ich allerdings nie werden, das ist mir nicht kreativ genug.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Mir hat die Forschung im Labor so großen Spaß gemacht, dass ich eine wissenschaftliche Karriere angefangen habe. Zur Professur bin ich, man könnte sagen, aus Not gekommen. Ich hatte keine Lust mehr auf befristete Verträge, also musste ich mich bewerben. Und gleich bei der ersten Bewerbung hat es geklappt.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Die Durststrecke kam erst mit der ersten Professur. Da hing ich neun Jahre auf der gleichen Stelle fest und kam nicht voran. Erst als ich Prorektorin geworden war, erhielt ich auf einmal drei Rufe auf Lehrstühle. Gut möglich, dass mir dabei auch die Tatsache, dass ich eine Frau bin, geholfen hat. Als einzige Frau unter einem Dutzend Männer fällt man einfach auf.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Es könnte manchmal mehr sein. Aber es gelingt mir inzwischen immer besser, die Wochenenden frei zu halten.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich denke, es gibt unterschiedliche Wege, und jeder muss den für ihn geeigneten finden. Mein Doktorvater war beispielsweise völlig netzwerkfrei. Von daher musste ich mir meine Kontakte selbst aufbauen. Heute kommt man ohne sie wahrscheinlich nicht mehr aus.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Sie müssen genügend Kinderbetreuungsplätze anbieten, möglichst nah am Arbeitsplatz und mindestens

von 8 bis 17 Uhr geöffnet. Das ist die beste Frauenförderung.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten es machen. Als Professorin ist man unglaublich frei in dem, was man tut. Und eine hundertprozentige Sicherheit auf einen Arbeitsplatz gibt es doch heute in Deutschland auch in vielen anderen Bereichen nicht mehr.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Als ich hierher kam, war in meinem Fach eine ungeheure Aufbruchstimmung. Wir hatten zwar nicht so viel Geld wie andere Universitäten. Aber wir haben nicht geklagt, sondern nach vorne geschaut. Diese Stimmung ist auch jetzt wieder zu spüren.

**Seit April 1999**  
Lehrstuhl für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie, Universität Würzburg

**1995**  
Gastprofessur, University of Illinois at Chicago, USA

**1990-1999**  
Professur, Universität Bonn

**1989**  
Habilitation, Universität Kiel

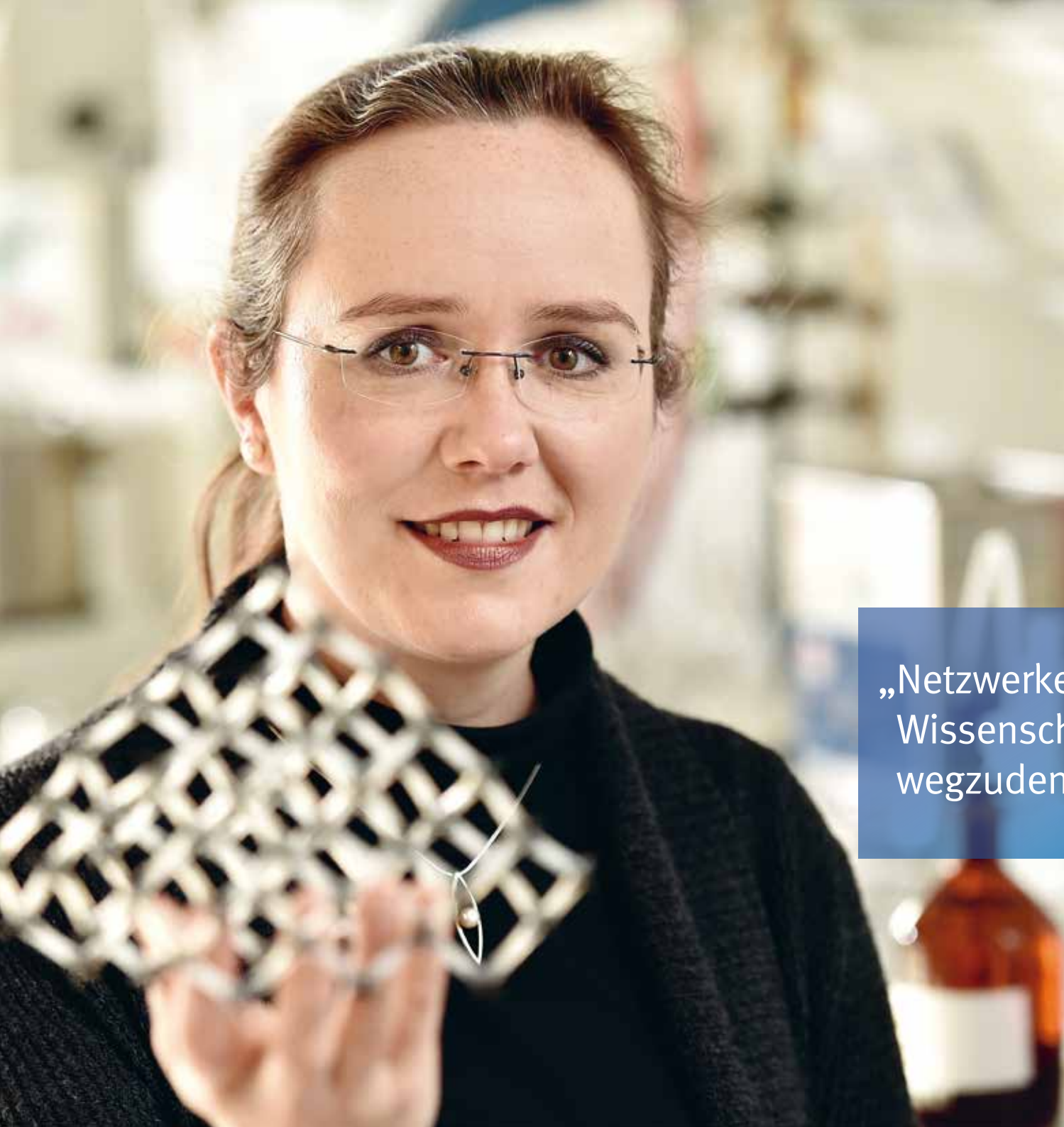
**1983**  
Promotion, Universität Kiel

**1982**  
Approbation

**1979-1981**  
Studium der Pharmazie, Universität Kiel

**1974-1979**  
Studium der Chemie, Universität Marburg

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 85461  
Fax +49 931 31 88594  
Mail: [ulrike.holzgrabe@uni-wuerzburg.de](mailto:ulrike.holzgrabe@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Anke Krüger

Professorin für Organische Chemie  
Fakultät für Chemie und Pharmazie

„Netzwerke sind aus der  
Wissenschaft nicht  
wegzudenken.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mich schon von Kindheit an für Naturwissenschaften interessiert und komme zudem aus einem naturwissenschaftlichen Elternhaus. Nachdem ich zwischen Chemie und Physik geschwankt hatte, wurde es dann Chemie. Ich freue mich aber darüber, jetzt in der Forschung auch mit der Physik zu kooperieren.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Das war lange nicht klar, ich hätte auch in die Industrie gehen können. Als Postdoc war ich in Japan und erhielt dort ein Angebot einer großen Firma. Ich habe gründlich darüber nachgedacht und mich dann für die wissenschaftliche Karriere entschieden. Diesen Schritt habe ich bis heute nicht bereut.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Gerade am Anfang, nach meiner Rückkehr aus Japan, war es schwierig, Mitarbeiter für mein doch etwas ungewöhnliches Thema zu finden. Ich habe dann trotzdem weitergemacht und schließlich mit tollen Mitarbeitern spannende Ergebnisse erzielt.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Wenn man sich wissenschaftlich weiterentwickeln will, erfordert das

schon großen Einsatz. Im Moment arbeite ich unter anderem an einem europaweiten Forschungsprojekt. Das macht großen Spaß, und hier wollen wir viel erreichen. Die Leidenschaft für ein Thema hilft dabei, in sehr intensiven Zeiten Prioritäten zu setzen. Ich halte mir aber am Wochenende auch Zeit für andere Dinge wie Musik und Garten frei. Das hilft, die Gedanken zu sortieren und mit frischem Schwung weiterzumachen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerke sind aus der Wissenschaft nicht wegzudenken. Man braucht sie zum fachlichen Austausch, um Entwicklungen im Blick zu behalten und um Projektpartner zu finden. Außerdem gelingen viele Experimente nur im Zusammenspiel verschiedener Experten. Ohne Netzwerke würde man diese gar nicht kennen und für eine Zusammenarbeit gewinnen können.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Frauen sollten aktiv in die wichtigen Entscheidungsgremien geholt werden, damit sie dort ihre Perspektiven und Ideen einbringen können.

Außerdem wären Unterstützung und Orientierung in der unsicheren Postdoc-Phase wichtig, zum Beispiel durch erfahrene Wissenschaftler, die einem Wege aufzeigen und vielleicht manche Türen öffnen können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Ich möchte sie dazu ermuntern, durchzuhalten, sich auf ihre eigenen Stärken zu besinnen, auch mal ein Risiko einzugehen und sich nicht von der oft fehlenden Planbarkeit abschrecken zu lassen. Entscheidend ist es auch, mit den Kollegen im intensiven Gespräch bleiben, um in der Community bekannt zu werden. Schließlich sollten sie nicht zurückstehen, ihre Leistungen auch auf wichtigen Kongressen präsentieren und vor allem den Spaß an der Wissenschaft nicht verlieren.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich arbeite hier mit Kollegen aus unterschiedlichen Disziplinen zusammen. Durch den engen Austausch und die kurzen Wege auf dem naturwissenschaftlichen Campus sind gemeinsame Projekte sehr effizient durchzuführen.

**Seit 2008**  
Professur für Organische Chemie, Universität Würzburg

**2007-2008**  
Juniorprofessur, Otto-Diels-Institut für Organische Chemie, Universität Kiel

**2002-2007**  
Liebig-Stipendiatin, Otto-Diels-Institut für Organische Chemie, Universität Kiel

**2000-2002**  
Postdoc, Toyohashi University of Technology, Japan

**1997-2000**  
Promotion, Technische Universität Braunschweig

**1992-1996**  
Studium der Chemie, Technische Universität Braunschweig, Université de Bordeaux I

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 85334  
Mail: [krueger@chemie.uni-wuerzburg.de](mailto:krueger@chemie.uni-wuerzburg.de)





## Prof. Dr. Leane Lehmann

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Lebensmittelchemie

Fakultät für Chemie und Pharmazie

„Es muss nicht der Karriereweg  
sein, den andere empfehlen.  
Wichtiger ist es, dem eigenen  
Weg zu folgen.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Fach?

Aus Zufall. Ich hatte eine Freundin begleitet, die sich an der Universität Kaiserslautern über das Studium der Lebensmittelchemie informieren wollte. Dort ging es dann ausführlich um das Krebsrisiko von Lebensmitteln, was mich sehr fasziniert hat. Ich habe mich dann auch für diesen Studiengang beworben, bin in Kaiserslautern gelandet – und musste feststellen, dass dieses Thema im Studium keine Rolle spielte.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Als ich während eines Praktikums zum ersten Mal selbständig eine Frage bearbeiten und lösen konnte, war mir klar: ‚Ich gehe in die Wissenschaft‘. Die große Freiheit, eigene Interessen zu pushen, die Arbeit in der Gruppe und die Integration in die Lehre haben mir während der Promotion so großen Spaß gemacht, dass ich damit nicht mehr aufhören wollte. Eine Habilitation hatte ich zunächst allerdings nicht als konkretes Ziel. Als jedoch meine damalige Stelle auslief, habe ich bei der DFG einen Antrag gestellt und bewilligt bekommen, was mir die Habilitation ermöglichte. Direkt im Anschluss daran erhielt ich den Ruf an die Uni Würzburg.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Eigentlich ist es für mich immer sehr gut gelaufen. Sicherlich war es nicht schön, als ich meine Anträge bei der DFG gestellt hatte und nicht wusste, ob sie erfolgreich sein würden. Man ist in solchen Zeit nicht entspannt. Aber ich hatte das Glück, das vermutlich auch dazugehört.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ohne die Unterstützung meines Mannes wäre es wohl nicht gegangen. Er hat mir in all den Jahren sehr geholfen. So konnte ich auch während meiner Promotion meine Großmutter betreuen und später – als ich schon Professorin in Würzburg war – ein Kind bekommen und direkt im Anschluss daran normal weiterarbeiten. Als sie noch klein war, habe ich meine Tochter viel ins Büro mitgenommen und bei Bedarf in die Zwergenstube gebracht. Seit sie in den Kindergarten geht, verbringe ich mehr Zeit im Home-Office.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ohne Netzwerke geht es heute nicht mehr, denn es ist wichtig, dabei zu sein, wenn ein neues Projekt initiiert wird. Ohne Netzwerk wird man da schnell vergessen.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Universitäten sollten nicht nur Frauen, sondern auch Männern ermöglichen, eine Familie zu gründen. Flexible Betreuungsangebote vor Ort sind dafür wichtig. Genauso wichtig ist es aber auch, dass die Unis Rücksicht auf die besondere Situation junger Eltern nehmen. Wer ein kleines Kind hat, hat zwangsläufig weniger wissenschaftlichen Output als ein Single ohne Kind. Geld ist natürlich auch wichtig. Oft hilft schon eine kleine Summe, mit der man eine Lücke überbrücken kann. Das ist die beste Nachwuchsförderung.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Auch wenn ich nie spezielle Programme zur Frauenförderung wahrgenommen habe, bin ich heute der Meinung, das sollte man tun. Eine Frau sollte jede Chance nutzen, die sich ihr bietet. Den Satz: ‚Das hast du nur bekommen, weil du eine Frau bist‘, muss sie sich sowieso anhören.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich habe hier sehr gute Kollegen, sowohl am Institut als auch in anderen Fachbereichen, mit denen ich interessante Projekte verfolgen kann.

### Seit April 2009

Lehrstuhl für Lebensmittelchemie, Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie, Universität Würzburg

### 2008

Habilitation im Fach Lebensmittelchemie

### 2005

Forschungsaufenthalt an der University of Iowa, USA

### 2002-2009

Postdoktorandin und wissenschaftliche Angestellte, Institut für Lebensmittelchemie und Toxikologie, Universität Karlsruhe

### 1998-2002

Promotion (Dr. rer. nat), Institut für Lebensmittelchemie und Toxikologie, Universität Karlsruhe

### 1996-1997

Praktisches Jahr im Rahmen der Zweiten Staatsprüfung für Lebensmittelchemiker, Chemisches Lebensmitteluntersuchungsamt Speyer

### 1991-1996

Studium der Lebensmittelchemie, Universität Kaiserslautern

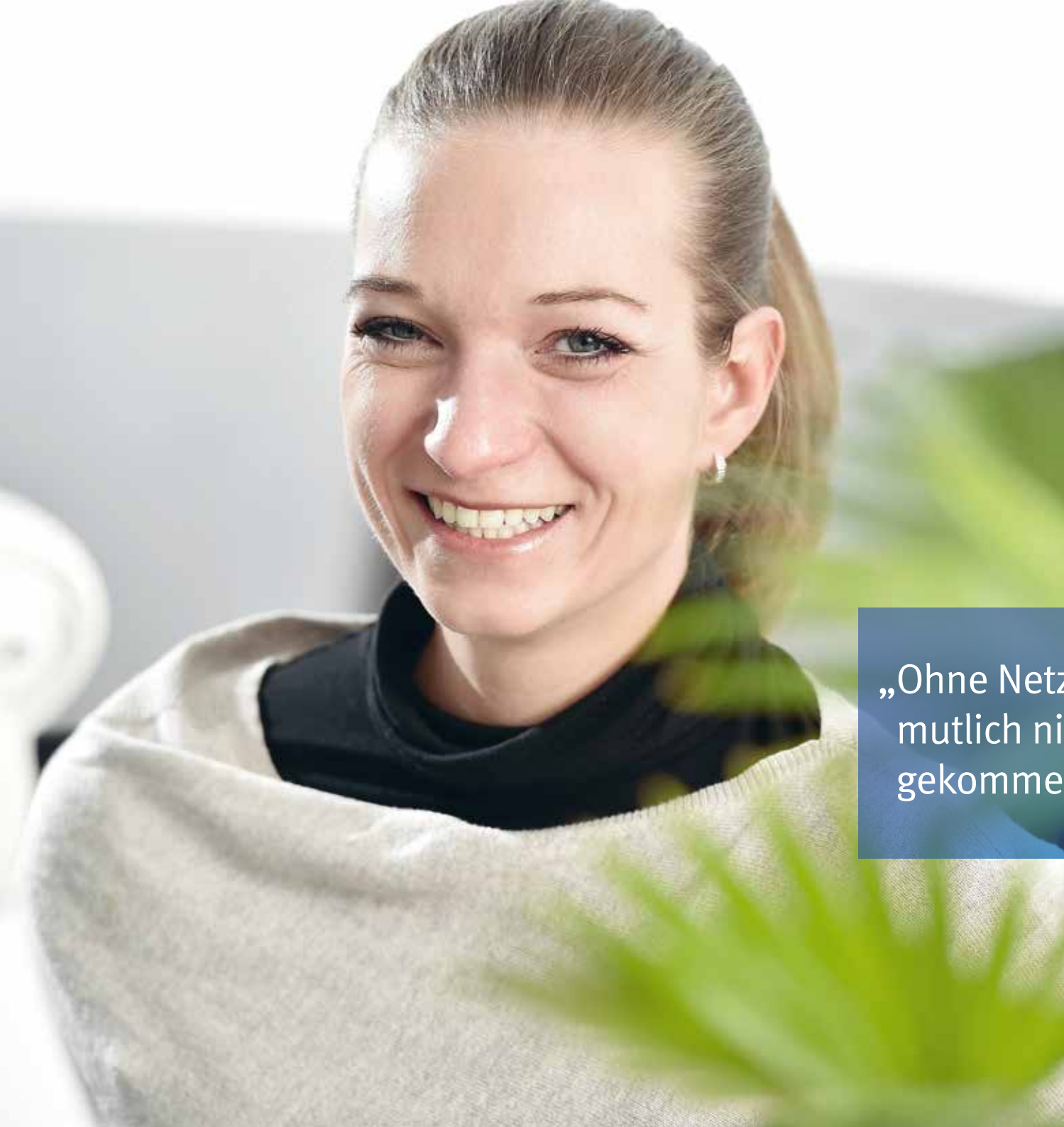
### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 85481

Fax +49 931 31 85484

Mail: [leane.lehmann@uni-wuerzburg.de](mailto:leane.lehmann@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Birgit Lugin

Professorin für Medieninformatik

Fakultät für Mathematik und Informatik

„Ohne Netzwerke wäre ich vermutlich nicht so schnell dahin gekommen, wo ich jetzt bin.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Nach dem Abitur habe ich gesehen, dass an meiner Heimat-Uni in Augsburg der Studiengang ‚Informatik und Multimedia‘ neu eingeführt wurde und habe mir gedacht: ‚Das probiere ich aus‘. Ich wollte etwas machen, das modern ist und mit Mathematik zu tun hat. Ein konkretes Berufsziel hatte ich damals nicht vor Augen.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Das Interesse an der Wissenschaft entwickelte sich während der Master- und noch stärker während der Doktorarbeit. In dieser Zeit habe ich gemerkt, dass Wissenschaft genau das ist, was ich will. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, man kann die Themen gut lenken, es macht unglaublichen Spaß. Als ich dann die Vertretungsprofessur in Würzburg angeboten bekam, war klar: ‚Ich will Professorin werden und konzentriere mich ab sofort auf dieses Ziel‘.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Ich bin mit 34 Jahren Professorin geworden; mein Lebenslauf liest sich vermutlich unglaublich geradlinig. Trotzdem gab es immer wieder Phasen, in denen ich mich gefragt habe, wo das wohl hinführen wird

und ob ich eventuell demnächst den Absprung schaffen muss. Aber im Großen und Ganzen habe ich keinen Grund zu klagen.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Immerhin habe ich es im vergangenen Jahr geschafft zu heiraten... Nein, tatsächlich musste das Privatleben lange leiden – und tut es immer noch. Aber ich habe das große Glück, dass mein Mann auch hier an der Universität arbeitet. Wir verstehen also gegenseitig, wenn es mal wieder mehr zu tun gibt. Man muss ab einem gewissen Punkt die Arbeit als Hobby sehen, sonst frisst sie einen auf. Ansonsten habe ich die Hoffnung, dass es besser wird, wenn ich mich hier eingelebt und eingearbeitet habe.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Für mich sind Netzwerke extrem wichtig. Meine Chefin in Augsburg war in dieser Beziehung sehr aktiv, und ich konnte von ihren Kontakten viel profitieren. Ohne das wäre ich vermutlich nicht so schnell dahin gekommen, wo ich jetzt bin.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Die Universität Würzburg befindet sich doch schon auf dem richtigen Weg. Mit dem neuen Gleichstellungs-

konzept hat sie meiner Meinung nach die richtigen Schritte unternommen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es Frauen häufig an Selbstbewusstsein mangelt – ganz im Unterschied zu Männern. Sie sollten sich deshalb nicht einschüchtern lassen, das eigene Selbstbewusstsein polieren und das hohe Selbstbewusstsein mancher Männer hinterfragen.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Aus privater Sicht: Sie hat mich und meinen Mann genommen. Außerdem liebe ich Bayern. Und aus fachlicher Sicht: Mit meiner Professur gehöre ich zum Institut für Informatik, bin aber gleichzeitig eng verbunden mit dem Institut für Mensch-Computer-Medien aus der Fakultät für Humanwissenschaften. Das zieht ein hohes Maß an Interdisziplinarität nach sich und bietet die Chance auf spannende Interaktionen.

#### Seit März 2015

Professur für Medieninformatik, Institut für Informatik, Universität Würzburg

#### April - September 2014

Vertretungsprofessur, Institut für Informatik, Universität Würzburg

#### 2013-2015

Akademische Rätin, Lehrstuhl Human Centered Multimedia, Universität Augsburg

#### 2012

Promotion

#### 2006-2013

Wissenschaftliche Assistentin, Lehrstuhl Human Centered Multimedia, Universität Augsburg

#### 2004-2006

Masterstudium Informatik und Multimedia, Universität Augsburg

#### 2000-2004

Bachelorstudium Informatik und Multimedia, Universität Augsburg

#### Kontakt:

Am Hubland, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 84602

Mail: birgit.lugin@uni-wuerzburg.de



## Prof. Dr. Anja Schlömerkemper

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Mathematik in den Naturwissenschaften

Fakultät für Mathematik und Informatik

„Netzwerken ist mir wichtig und eine Freude. Vor allem die internationale Zusammenarbeit macht mir großen Spaß.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Neues zu entdecken, Neues zu durchdringen und dieses an andere weiterzugeben, hat mich schon immer fasziniert. Ich wollte deshalb lange Zeit Mathematiklehrerin werden mit zweitem Fach Physik. Irgendwann habe ich allerdings Zweifel daran bekommen, ob mich dieser Beruf auf Dauer erfüllen könnte. Und weil mir damals bei der Physik klarer war, welche Berufsmöglichkeiten es in der Industrie gibt, habe ich mich für Physik eingeschrieben. Für die Promotion bin ich dann zur Mathematik zurückgekehrt.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Letztlich war es die Leidenschaft, mathematisch-naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu durchdringen und mit Hilfe der mathematischen Modellierung und Analysis neue Erkenntnisse zu erlangen. Weiter haben mich immer die Leitung einer Forschungsgruppe, die Lehre und die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern gereizt.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Im Rückblick sieht mein Werdegang ziemlich reibungslos aus. Aber natürlich gab es Durststrecken und Phasen des Zweifels. Es gibt nur relativ wenige Professuren, und man weiß nie,

ob zum rechten Zeitpunkt eine frei ist, auf die man sich bewerben kann. Am anstrengendsten fand ich jedoch die befristeten Verträge. Die sind wirklich belastend, vor allem im Hinblick auf die Familienplanung.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Auch dieser Beruf lässt sich mit Familie vereinbaren. Mit Disziplin und einem starken Willen geht das. Ich habe zwei Kinder während meiner Postdoc-Zeit bekommen und zwei hier in Würzburg. Zudem ist es wichtig zu delegieren, und man braucht die praktische und ideelle Unterstützung durch den Partner und das Umfeld.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Netzwerken ist mir wichtig und eine Freude. Vor allem die internationale Zusammenarbeit macht mir großen Spaß. Netzwerke helfen auch bei der Karriere. Ich hatte das Glück, dass ich über das Netzwerk meines Doktorvaters viele Kontakte knüpfen konnte, von denen ich noch heute profitiere.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es existieren ja schon viele Ideen und Pläne, die in zahlreichen Konzepten festgehalten sind. Ein wichtiges Element in meinem Werdegang war

die Toleranz gegenüber meinem Lebensmodell, die mir viele Kolleginnen und Kollegen und meine Familie entgegengebracht haben. In diesem Sinne halte ich eine größere Offenheit gegenüber verschiedensten Charakteren und Lebensmodellen im Wissenschaftssystem für einen wichtigen Beitrag, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten Menschen suchen, die sie unterstützen – nicht nur wissenschaftlich, sondern auch privat.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Sie bietet mir vielfältige Kooperationsmöglichkeiten mit den Naturwissenschaften und verschiedenste Anknüpfungspunkte innerhalb des Instituts für Mathematik. Zudem schätze ich die konstruktive Arbeitsatmosphäre und das hohe Engagement vieler Mitglieder des Instituts in Forschung, Lehre und Verwaltung. Noch wichtiger ist für mich jedoch die Tatsache, dass ich mich hier wohlfühle und meine mathematische Forschung an der Schnittstelle zu den Materialwissenschaften und der Physik in einem wertschätzenden Arbeitsklima durchführen kann. Das war durchaus mit ein wichtiger Grund, Rufe an andere Universitäten abzulehnen.

### Seit April 2011

Lehrstuhl für Mathematik in den Naturwissenschaften, Institut für Mathematik, Universität Würzburg

### 2010-2011

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen eines eigenen DFG-Projektes, Institut für Angewandte Mathematik, Universität Bonn

### 2010

Gastprofessorin, Department Mathematik, Universität Erlangen-Nürnberg

### 2009-2010

Vertretungsprofessur, Department Mathematik, Universität Erlangen-Nürnberg

### 2005-2009

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig

### 2003-2005

Wissenschaftliche Mitarbeiterin (mit Lehrverpflichtungen), Institut für Analysis, Dynamik und Modellierung, Universität Stuttgart

### 2001-2003

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Mathematisches Institut, Universität Oxford

### 2002

Promotion, Fakultät für Mathematik und Informatik, Universität Leipzig

### 1998-2001

Doktorandin, Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig

### 1992-1998

Studium der Physik, Universität Göttingen

### Kontakt:

Emil-Fischer-Str. 40, D-97074 Würzburg

Telefon +49 931 31 85255

Fax +49 931 31 80944

Mail: [anja.schloemerkemper@mathematik.uni-wuerzburg.de](mailto:anja.schloemerkemper@mathematik.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Ewelina M. Hankiewicz

Professorin für Theorie der nano- und mesoskopischen Systeme

Fakultät für Physik und Astronomie

„In der akademischen Welt bin ich am richtigen Platz. Dort bin ich unabhängig und kann meine Themen frei bearbeiten.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich habe mich schon als kleines Kind dafür interessiert, was hinter Dingen und Phänomenen steckt. Das ging so weit, dass ich deshalb sogar meine Puppe zerlegt habe, um das Innere sehen zu können. Später wurde Marie Skłodowska Curie für mich ein Vorbild – die einzige Frau, die zwei Mal mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, und die, wie ich, aus Polen stammt.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Ich habe nicht von Anfang an in diese Richtung geplant. Das hat sich Schritt für Schritt entwickelt, dass ich jedes Mal, wenn eine Arbeit abgeschlossen war, den Wunsch hatte, auf diesem Weg weiterzugehen. Ich habe dabei gemerkt, dass ich in der akademischen Welt am richtigen Platz bin. Dort bin ich unabhängig und kann meine Themen frei bearbeiten.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Nein, das kann ich nicht behaupten. Ich glaube, ich war immer zum rechten Zeitpunkt am rechten Ort, sodass sich immer etwas ergeben hat. Glück und das nötige Selbstvertrauen gehören einfach dazu.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Eine gute Balance zwischen Arbeit und Privatleben ist wichtig. Ich habe ein wenig dafür gebraucht, aber mittlerweile habe ich diese Balance gefunden und verbringe Zeit mit Freunden und meinen Hobbys.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Ich bin in vielen Netzwerken Mitglied – zum einen, weil es mir Spaß macht, zum anderen aber auch, weil es für die Forschung wichtig ist. Ich kann dort Erfahrung und Expertise mit anderen Physikern teilen und so mein Forschungsgebiet erweitern. Für spezielle Frauennetzwerke gibt es in der Physik zu wenige Frauen. Da wäre die Zahl der Teilnehmerinnen nicht allzu groß.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In meinem Fach wird sich die Unis schwer tun, den Frauenanteil unter den Professorinnen zu erhöhen – einfach weil es so wenige Studentinnen gibt. Im ersten Semester liegt ihr Anteil bei rund 15 Prozent. In der Physik müssen wir deshalb zu einem früheren Zeitpunkt ansetzen und schon im Gymnasium Mädchen dazu animieren, dieses Fach zu studieren.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie sollten es auf alle Fälle probieren, wenn sie das notwendige Talent dazu besitzen und davon überzeugt sind, dass dies der richtige Weg für sie ist. Dann sollten sie an sich selbst glauben und auf ihre Fähigkeiten vertrauen. In diesem Punkt hinken Frauen Männern normalerweise etwas hinterher. Außerdem sollten sie den Kontakt zu Freunden und zu ihrer Familie pflegen. Rückschläge werden in ihrer Karriere nicht ausbleiben; dann ist es gut, wenn man jemanden hat, der einen unterstützt.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Am Physikalischen Institut der Universität Würzburg gibt es viele sehr gute Arbeitsgruppen, die auf den Gebieten forschen, für die ich mich interessiere: die Festkörperphysik und die Physik stark korrelierter Systeme. Mit ihnen kann ich sehr gut zusammenarbeiten und gute Forschung betreiben. Die hohe Qualität dieser Forschung beweist nicht zuletzt der Sonderforschungsbereich ‚Topological and Correlated Electronics at Surfaces and Interfaces‘, der 2015 an der Universität Würzburg die Arbeit aufgenommen hat.

**Seit 2011**  
Professur für Theorie der nano- und mesoskopischen Systeme, Lehrstuhl für Theoretische Physik IV, Universität Würzburg

**2008-2011**  
Juniorprofessorin, Physikalisches Institut, Universität Würzburg

**2007-2008**  
Juniorprofessorin, Fordham College, New York, USA

**2005-2007**  
Postdoc, University of Missouri-Columbia, USA

**2003-2005**  
Postdoc, Texas A&M University, USA

**2002-2003**  
Postdoc, Iowa State University, USA

**1997-2001**  
Promotion, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau

**1993-1997**  
Studium der Physik, Technische Universität Danzig

Kontakt:  
Am Hubland, D-97074 Würzburg  
Telefon +49 931 31 84998  
Mail: [hankiewicz@physik.uni-wuerzburg.de](mailto:hankiewicz@physik.uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Margit Meyer

Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

„Jedes Problem bietet die Chance, nach neuen Lösungen zu suchen und unternehmerisch kreativ zu werden.“

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Dass ich mich für das Studium der Wirtschaftswissenschaft eingeschrieben habe, war eine spontane Entscheidung. Ich wollte verstehen, wie Wirtschaft funktioniert, wie es möglich ist, Wohlstand zu schaffen – was ja sehr stark von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängt.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Eigentlich hatte ich keine akademische Karriere geplant. Ich wurde allerdings während des Studiums vom Lehrstuhl für Marketing meiner damaligen Universität angesprochen und gefragt, ob ich nicht Lust hätte zu promovieren. Diese Chance habe ich ergriffen und schnell gemerkt, dass mir Forschen und Lehren sehr gut gefallen. Später bekam ich das Angebot, mit nach Münster zu gehen und mich dort im Bereich Marketing zu habilitieren. Man könnte also sagen: Andere Menschen haben mich immer wieder inspiriert.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Krisen gehören einfach dazu. Sie stehen am Anfang eines gesunden Prozesses, den man braucht, um sich neu zu erfinden. Und jedes Problem bietet die Chance, nach neuen Lösungen zu suchen und dabei unternehmerisch kreativ zu werden.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Ich bin ein Familienmensch, meine Familie ist mir das Wichtigste überhaupt. Es ist zwar nicht so, dass ich viel Zeit neben meinem Beruf habe. Aber ich bin da, wenn es darauf ankommt.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Dank Internet und Sozialer Medien kann man sich heute weltweit sehr schnell vernetzen. Das erleichtert die Kommunikation und die Organisation enorm. Gleichzeitig verändert das die Kommunikation, beruflich wie privat. Die Netzwerke werden lockerer und weitmaschiger. Ich selbst bin kein großer Netzwerker, ich gewinne mich mehr aus mir selbst heraus. Mein Fokus richtet sich eher auf mein Umfeld, und dann schaue ich, was auf mich zukommt. Dabei lasse ich mich gerne von meiner Intuition leiten.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

In der Wirtschaft ist längst klar, dass die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Gesellschaften davon abhängt, dass sie Frauen integrieren. Dementsprechend müssen die Universitäten ihr Selbstverständnis weiterentwickeln und ihre Werte überdenken. Sie müssen sich fragen, inwieweit sie ihre Corporate

Social Responsibility wahrnehmen. Und sie müssen sich dessen bewusst werden, dass sie Frauen brauchen, und müssen dementsprechend Frauen auf allen Ebenen bestärken und unterstützen.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Sie müssen selbstverständlich in ihrem Fach versiert und äußerst kompetent sein. Das ist die Grundlage. Darüber hinaus sollten sie dazu bereit sein, an ihre Grenzen zu gehen und diese zu überschreiten. Trotzdem sollten sie sich dabei treu bleiben, damit sie auch über eine lange Zeit hinweg Spaß an dem Beruf haben. Sich selbst immer wieder neu herauszufordern und dabei authentisch zu bleiben, ist meiner Meinung nach der Schlüssel zum Erfolg. Aber es gibt viele Wege dorthin.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

Ich bin seit über 20 Jahren an der Universität Würzburg. Der Zuschnitt der Lehrstühle und ihre Ausstattung an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bieten mir große Freiräume, da kann ich mich als Individualistin im Marketing ausleben.

**Seit Oktober 1994**  
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing, Universität Würzburg

**1988-1994**  
Habilitation, Institut für Anlagen- und Systemtechnologien, Universität Münster

**1984-1987**  
Promotion, Lehrstuhl für Marketing, Universität Mainz

**1978-1983**  
Studium der Wirtschaftspädagogik, Universität Mainz

Kontakt:  
Josef-Stangl-Platz 2, D-97070 Würzburg  
Telefon +49 931 31-82918  
Fax +49 931 31-82811  
Mail: [margit.meyer@uni-wuerzburg.de](mailto:margit.meyer@uni-wuerzburg.de)



## Prof. Dr. Andrea Szczesny

Inhaberin des Lehrstuhls für  
Betriebswirtschaftslehre, Controlling und  
Interne Unternehmensrechnung

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

„Jede Wissenschaft ist, unter  
anderem, ein Ordnen, ein Ver-  
einfachen, ein Verdaulichma-  
chen des Unverständlichen  
für den Geist.“

Hermann Hesse

### Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Schon früh habe ich mich für Themen aus Finanzen, Wirtschaft und Technik interessiert. In meiner ersten beruflichen Tätigkeit im Bereich der Aus- und Weiterbildung einer Bank habe ich meine Begeisterung für das Unterrichten entdeckt. Durch mein Interesse an der Mathematik und Computer- und Informationstechnologie mit Anwendungsbezug habe ich mich Anfang der 1990er-Jahre für ein Studium der damals noch jungen Disziplin Wirtschaftsinformatik entschieden.

### Was hat Sie dazu bewogen, die Professorinnen-Laufbahn einzuschlagen?

Nach dem Studium habe ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim entdeckt, wie viel Spaß mir Wissenschaft macht. Ich habe über Konferenzen meinen Doktorvater kennengelernt, der für seinen Lehrstuhl an der Universität in Frankfurt eine Empirikerin gewinnen wollte. Das war für mich eine tolle Chance, auch in die forschungsnahe Lehre einzusteigen. Am Lehrstuhl für Controlling und Auditing in Frankfurt habe ich dann promoviert und habilitiert.

### Gab es kritische Phasen oder Durststrecken in Ihrer Karriere?

Für mich war tatsächlich die intensive Berufsphase nach der Habilitation eine schwierige Zeit. Ich würde mir

wünschen, dass insbesondere für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Berufungsverfahren transparenter gemacht würden.

### Wie schaffen Sie es, dass bei Ihrem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für Privatleben bleibt?

Mal gelingt es, mal nicht. Wobei mir die aktive Arbeit im Forschungsprojekt so viel Freude macht, dass ich sie nicht als Belastung empfinde. Ich entwickle dann eine Art Spieltrieb, und das hält mich ab und zu bis tief in die Nacht wach. Auch das Lehren begeistert mich. Wenn ich glaube, dass ich es geschafft habe, in der Vorlesung meine Lehrinhalte gut zu vermitteln und weiterzugeben, motiviert mich das. Es tut gut, wenn ich merke, dass ich für mich den richtigen Beruf gefunden habe. Aber der Ausgleich im Privaten ist sehr wichtig, um den eigenen Akku für die Herausforderungen im Berufsalltag immer wieder aufzuladen.

### Inwiefern helfen Ihnen Netzwerke bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Vernetztes Arbeiten ist für meine anwendungsorientierte Forschung immens wichtig. Ich arbeite mit meinem Lehrstuhl bundesweit mit einigen Kliniken zusammen. Als Vizepräsidentin erlebe ich eine starke Verbundenheit der Universität Würzburg mit der Region. Dies erleichtert es mir, hier Kontakte aufzubauen, um potenzielle Forschungsnetzwerke zu etablieren.

### Was sollten die Unis tun, um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen?

Es wäre meines Erachtens grundsätzlich wichtig, in den Berufungsverfahren neben den fachlichen Fähigkeiten auch soziale Komponenten stärker zu thematisieren. Das persönliche und private Umfeld ist von besonderer Wichtigkeit. Nach meiner Erfahrung versuchen insbesondere Frauen bereits sehr früh im Berufungsverfahren zu beurteilen, ob ihre diesbezüglichen Erwartungen an der Universität erfüllt werden können.

### Was können Sie jungen Frauen, die eine Professur anstreben, mit auf den Weg geben?

Mutig, selbstbewusst und nicht zu bescheiden sein. Risikofreude zeigen. Akzeptieren, dass ein Beruf in der Wissenschaft wenig planbar ist, und einfach starten, es klappt schon! Sich bewusst sein, dass die Phase der Promotion ein guter Zeitpunkt für eine Familiengründung sein kann.

### Was macht die Uni Würzburg für Sie attraktiv?

An der Uni Würzburg gefallen mir vor allem die Vielfalt und die Interdisziplinarität. Für meine Forschung ist zudem die spezielle Umgebung mit ihrer starken Prägung durch eine große Uniklinik und viele weitere Krankenhäuser sehr attraktiv.

### Seit Oktober 2012

Vizepräsidentin für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung, Universität Würzburg

### Seit September 2009

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Controlling und Interne Unternehmensrechnung, Universität Würzburg

### 2008

Forschungsaufenthalt, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Ljubljana, Slowenien

### 2007

Habilitation, Universität Frankfurt a. M.

### 2003

Promotion, Universität Frankfurt a. M.

### 2000-2008

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Hochschulassistentin, Universität Frankfurt a. M.

### 1994-2000

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, ZEW – Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim

### 1989-1994

Studium der Wirtschaftsinformatik, Universität Mannheim

### Kontakt:

Stephanstraße 1, D-97070 Würzburg

Telefon +49 931 31 81018

Mail: andrea.szczesny@uni-wuerzburg.de

# Karriereentwicklungsangebote an der Universität Würzburg

## I SCIENTIA

Programm zur Karriereentwicklung für Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Würzburg

Das fächerübergreifende Programm unterstützt hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Würzburg in ihrer Karriereentwicklung und bereitet sie auf eine Leitungsposition in der Wissenschaft vor. Es besteht aus vier Teilprogrammen, die einerseits durch Stipendien finanzielle Unterstützung bereitstellen

und andererseits durch Mentoring, Qualifizierung und/oder Coaching die für eine wissenschaftliche Karriere relevanten Kompetenzen stärken. Die Weiterbildungsangebote richten sich nach den Erfordernissen der jeweiligen Qualifikationsphase und decken die gesamte Qualifizierungsspanne von der Promotion bis zur Berufung ab.

Die Teilprogramme sind aufeinander abgestimmt und bauen inhaltlich aufeinander auf, so dass beispielsweise

eine Promovendin nach dem Mentoringprogramm am Qualifizierungsprogramm für Postdocs und Habilitandinnen teilnehmen kann. Darüber hinaus haben die Stipendiatinnen die Möglichkeit, am Mentoring, Qualifizierungs- und/oder Coaching-Programm teilzunehmen sowie einzelne ausgewählte Weiterbildungsveranstaltungen zu besuchen. Zudem bilden Vernetzungsangebote wie Netzwerktreffen oder Brownbag-Sessions für alle Wissenschaftlerinnen eine Plattform zum Austausch.

	Stipendien	SCIENTIA-Mentoring	Qualifizierung	Coaching
<b>Zielgruppe</b>	Postdocs, Habilitandinnen & Privatdozentinnen	Doktorandinnen, Postdocs & Habilitandinnen	Postdocs, Habilitandinnen (frühe Phase)	Habilitandinnen (späte Phase), Nachwuchs- und Arbeitsgruppenleitungen, Privatdozentinnen & Juniorprofessorinnen
<b>Inhalte</b>	Stipendien aus dem Programm „Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“	- Mentoring - Peer-Mentoring - Workshops für überfachliche Kompetenzen - Vernetzung	- Workshops & Trainings zu postpromotionsspezifischen Kompetenzen - Beratung - Vernetzung	- Individuelle Coachings - Gruppencoachings (Berufungsverfahren) - Beratung - Vernetzung
<b>Ziele</b>	Qualifikation für eine Professur	Orientierung zu Karriereoptionen, Anforderungen, Planungsschritten	Strategische Karriereplanung, Etablierung in der Scientific Community, Forschungsförderung	Berufungsfähigkeit, Management- und Führungskompetenzen

### 1. SCIENTIA-Stipendien

Die Forschungsstipendien aus Mitteln der Bayerischen Staatsregierung sollen dazu beitragen, Nachwuchswissenschaftlerinnen für eine Professur zu qualifizieren.

#### Zielgruppe

Postdocs, Habilitandinnen und Posthabilitandinnen aller Fachrichtungen, die eine Professur anstreben.

#### Angebot

- Postdoc-, Habilitations- und Posthabilitationsstipendien mit jeweils bis zu zwölf Monaten Laufzeit und möglicher Verlängerung
- Workshops, Trainings und Coachings im Rahmen anderer SCIENTIA-Teilprogramme
- Vernetzung mit allen Wissenschaftlerinnen, die an SCIENTIA teilnehmen

Für Stipendiatinnen, die nicht am Mentoring, Qualifizierungs- oder Coachingprogramm teilnehmen, sind mindestens vier Veranstaltungen zur Karriereentwicklung obligatorisch.

### 2. SCIENTIA-Mentoring

Mentoring ist eine empirisch bewährte Personalentwicklungsmaßnahme, die in der Wissenschaft eingesetzt wird, um das berufliche Fortkommen von Nachwuchskräften zu planen und zu fördern. Dieses betreuungsintensive Karriereentwicklungsprogramm besteht aus mehreren Elementen und stellt den Wissenstransfer zwischen einer erfahrenen Führungskraft und einer Nachwuchskraft in den Vordergrund.

SCIENTIA umfasst zwei Mentoring-Programme für Nachwuchswissenschaftlerinnen, die sich verstärkt mit ihren Karriereoptionen auseinandersetzen und eine Führungsposition in der Wissenschaft anstreben.

#### Mentoring in Humanwissenschaften

##### Zielgruppe

Doktorandinnen, Postdoktorandinnen und Habilitandinnen der Fachrichtungen Humanwissenschaften, Jura, Philosophie, Katholische Theologie und Wirtschaftswissenschaften.

#### Mentoring in Naturwissenschaften

##### Zielgruppe

Doktorandinnen, Postdoktorandinnen und Habilitandinnen der Fakultäten für Biologie, Chemie und Pharmazie, Mathematik und Informatik sowie Physik und Astronomie.

##### Angebot

- Mentoring-Beziehung: Erfahrene Führungskräfte aus der Wissenschaft fungieren als Mentorinnen beziehungsweise Mentoren
- Peer-Mentoring: Die Mentees bilden Peer-Gruppen, in denen sie sich wechselseitig zu beruflichen Fragen und Schlüsselthemen beraten und gemeinsam Lösungen entwickeln
- Basisprogramm mit Einführungsworkshop, Erstberatung, Zwischenbilanzberatung und Abschlussworkshop
- Begleitendes Weiterbildungsprogramm mit Workshops, Trainings und Seminaren
- Vernetzung mit allen Wissenschaftlerinnen, die an SCIENTIA teilnehmen

### 3. SCIENTIA-Qualifizierung

Welche Anforderungen werden an eine promovierte Wissenschaftlerin gestellt, damit sie in der frühen Postpromotions- oder Habilitationsphase erfolgreich eine wissenschaftliche Position füllen und die dazugehörigen Arbeitsaufgaben bewältigen kann? Hierfür sind neben fachlich-methodischen Kompetenzen auch Fähigkeiten in Bereichen wie Führung, Drittmittelwerbung, Projektmanagement, Interkulturalität, Work-Life-Balance und Anderes gefragt.

Das Qualifizierungs-Programm unterstützt den Ausbau dieser Kompetenzen, stärkt die Vernetzung der promovierten Wissenschaftlerinnen der Universität Würzburg und begleitet die Teilnehmerinnen beratend bei der Entwicklung und Verfolgung ihrer Karriereziele.

#### Zielgruppe

Postdoktorandinnen und Habilitandinnen aller Fakultäten der Universität Würzburg in der frühen Postpromotionsphase, die sich primär auf die Forschungs- und Lehrtätigkeit konzentrieren, ein Forschungsprofil in der Scientific Community erarbeiten und eine Karriere in der Wissenschaft anstreben.

#### Angebot

- Beratungsgespräche zur Standortbestimmung und Profilentwicklung
- Begleitendes Qualifikationsprogramm bestehend aus Workshops, Training und Seminaren
- Vernetzung mit allen Wissenschaftlerinnen, die an SCIENTIA teilnehmen (kollegiale Beratung in Kleingruppen, Brownbag-Sessions, Netzwerktreffen)

### 4. SCIENTIA-Coaching

Das Coaching-Programm unterstützt hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen auf dem Weg zur Professur. Diese prozessorientierte Beratungsform regt zur Selbstreflexion und Reflexion über alle mit der Berufsrolle und der beruflichen Identität zusammenhängenden Themen oder Fragen an. Vom Kompetenzprofil einer Professur ausgehend ist eine gezielte Entwicklung persönlicher, sozialer, methodischer und strategischer Fähigkeiten angestrebt.

#### Zielgruppe

Fortgeschrittene Wissenschaftlerinnen, unter anderem Nachwuchsgruppenleiterinnen, Arbeitsgruppenleiterinnen, Habilitandinnen, Juniorprofessorinnen und Privatdozentinnen aller Fachrichtungen, die (bald) berufungsfähig sind.

#### Angebot

- Fünf Einzelcoachings à 90 Minuten: Individualisierte, auf die Lebens- und Arbeitssituation der Wissenschaftlerin zugeschnittene Karrierebegleitung
- Gruppencoaching als Vorbereitung auf das Berufungsverfahren
- Erst-, Zwischenbilanz- und Abschlussgespräch zur Standortbestimmung und Entwicklung von Zielen und Themenschwerpunkten im Coaching
- Vernetzung mit allen Wissenschaftlerinnen, die an SCIENTIA teilnehmen (Peer-Coaching, Brownbag-Sessions, Netzwerktreffen)

#### Homepage

[frauenbuero.uni-wuerzburg.de](http://frauenbuero.uni-wuerzburg.de)

## II MENTORING med

Karriereprogramme der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Würzburg

#### Zielgruppe

Die Mentees sind promovierte Ärztinnen und Ärzte, promovierte Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler des Universitätsklinikums oder der Institute der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg, die eine wissenschaftliche Karriere in der Universitätsmedizin anstreben.

#### Mentorinnen/Mentoren:

Dem Programm gehören neben dem Ärztlichen Direktor und dem Ärztlichen Direktor a. D. verschiedene Lehrstuhlinhaberinnen, Lehrstuhlinhaber, Professorinnen, Professoren, Privatdozentinnen und Privatdozenten der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Würzburg an, die sich als Mentorinnen und Mentoren engagieren.

Im jährlichen Wechsel starten zwei verschiedene Varianten im MENTORING med Programm:

### 1. MENTORING med Peer

MENTORING med Peer richtet sich als geschlechterübergreifendes Programm gleichermaßen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und fokussiert besonders stark den Vernetzungsgedanken.

#### Angebot

- Regelmäßige Peer-Treffen: Statusgleiche oder statusähnliche Kolleginnen und Kollegen (sogenannte Peers) treffen sich in Gruppen. Gemeinsam planen sie Karriereschritte, diskutieren individuelle Karriereziele und die Wege dahin, tauschen persönliche Erfahrungen aus und besprechen mögliche Kooperationen.
- Möglichkeit, Mentorinnen und Mentoren zu ihren Peer-Treffen einzuladen
- Begleit- und Qualifizierungsprogramm mit Workshops und Seminaren zum Erwerb karriererelevanter Schlüsselkompetenzen
- Informations- und Netzwerkveranstaltungen

### 2. MENTORING med One to one

Das One to one-Programm richtet sich exklusiv an promovierte Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen.

#### Angebot

- Regelmäßige One to one-Treffen mit Mentorinnen und Mentoren
- Begleit- und Qualifizierungsprogramm mit Workshops und Seminaren zum Erwerb karriererelevanter Schlüsselkompetenzen
- Informations- und Netzwerkveranstaltungen

#### Homepage

[uni-wuerzburg.de/med\\_mentoring](http://uni-wuerzburg.de/med_mentoring)



## III MENTORING Life Sciences

Karriereprogramm der Graduiertenschule für Lebenswissenschaften

Gezielte Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung.

### Zielgruppe

Doktorandinnen der Graduiertenschule für Lebenswissenschaften.

### Angebote

- One to one-Mentoring: Erfahrene Führungskräfte aus Wissenschaft und Wirtschaft fungieren als Mentorinnen und Mentoren
- Peer-Mentoring: Die Mentees bilden Peergruppen, in denen sie sich wechselseitig zu beruflichen Fragen und Schlüsselthemen beraten und gemeinsam Lösungen entwickeln
- Workshop- und Seminarprogramm in englischer Sprache: Orientierungstreffen und Beratung, Einführungsworkshop, Zwischenbilanzberatung und Abschlussworkshop sowie ein begleitendes Weiterbildungsprogramm
- Vernetzungstreffen mit Gast sprecherinnen und -sprechern aus Wissenschaft und Wirtschaft, die über ihre Karriereentwicklung informieren.

### Homepage

[graduateschools.uni-wuerzburg.de](http://graduateschools.uni-wuerzburg.de)

## IV Gender Consulting

Angebote für Wissenschaftlerinnen in DFG-Forschungsverbänden

Für Wissenschaftlerinnen, die in DFG-Forschungsverbänden mitarbeiten, gibt es zusätzliche Angebote zur Karriereentwicklung, die aus den Gleichstellungsmitteln der DFG finanziert werden. Diese werden von der Servicestelle für Gender Consulting am Büro der Universitätsfrauenbeauftragten in Kooperation mit dem Karriereentwicklungsprogramm SCIENTIA organisiert. Die Maßnahmen sind nach den unterschiedlichen Qualifikationsstufen differenziert und werden je nach Bedarf auf Englisch oder Deutsch angeboten.

### Zielgruppe

Doktorandinnen, Postdoktorandinnen und Habilitandinnen in DFG-Forschungsverbänden.

### Angebot

- Angebote zum Ausbau überfachlicher Kompetenzen
- Einzelcoaching für Habilitandinnen und Nachwuchsgruppenleiterinnen
- Gruppencoaching für Postdoktorandinnen
- Orientierungsworkshops für Doktorandinnen
- Netzwerktreffen in Kooperation mit den Karriereentwicklungsprogrammen

Darüber hinaus können weitere Maßnahmen zur Förderung einer wissenschaftlichen Karriere umgesetzt werden, die beispielsweise der Vernetzung in der Scientific Community dienen.

### Homepage

[frauenbuero.uni-wuerzburg.de](http://frauenbuero.uni-wuerzburg.de)

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt“, besagt Artikel 3 Absatz 2 Satz 1 unseres Grundgesetzes. Der 1994 ergänzte zweite Satz bestimmt, dass der Staat die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern fördert und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinwirkt. Auch die Hochschulen haben den gesetzlichen Auftrag, den Frauenanteil auf allen Ebenen der Wissenschaft zu steigern.

Seit 1896, als Marcella Boveri als erste Wissenschaftlerin – wenn auch nur im Status einer Hörerin – an der Universität Würzburg zugelassen wurde, hat sich natürlich viel geändert. Eine tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern, vor allem im Berufsleben, ist jedoch bis heute noch nicht erreicht, und auch die Herstellung von echter Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung muss noch deutlich konsequenter umgesetzt werden. Hierfür ist ein weiterer Wandel im Denken und vor allem auch im Handeln der Verantwortlichen nötig, das ist uns Frauen bewusst.

Wenn man sich heute die Zahlen der weiblichen Führungskräfte an der Universität Würzburg ansieht, muss man sich fragen: Was kann man angesichts von rund 58 Prozent Studentinnen, aber nur knapp 17,5 Prozent Professorinnen tun? Wir wissen natürlich, dass wir mit solchen Zahlen

leider keine Ausnahme bilden. Bayern steht im bundesweiten Vergleich der Universitäten am unteren Ende der Gleichstellungs-Skala. Nur 19 Prozent der Professuren im Freistaat werden von Frauen gehalten. Um es auf den Punkt zu bringen: Die Frauen sind Klasse, schaffen es aber nur selten an die Spitze. Sie besetzen zwar seit Jahren mehr als die Hälfte der Hörsäle, aber nicht der Lehrstühle.

Unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs herrscht ein scharfer Konkurrenzkampf, dem Frauen oft zum Opfer fallen. Die jungen Männer erhalten häufig die besseren Stellen, werden mehr in ihrem wissenschaftlichen Werdegang durch die Vorgesetzten unterstützt und machen daher schneller Karriere. Immer noch besteht ein Leitbild des männlichen Wissenschaftlers, der sich weitgehend frei von familiären und sozialen Verpflichtungen quasi rund um die Uhr auf seine Forschung und Lehre konzentriert. Dieses heroisierte Berufsbild wirkt insbesondere auf Frauen abschreckend.

Was muss sich ändern? Die jungen Frauen brauchen deutlich mehr weibliche Vorbilder und eine früher ansetzende und konsequentere Förderung. Vor diesem Hintergrund hat die Julius-Maximilians-Universität 2015 mit SCIENTIA ein fächerübergreifendes Karriereentwicklungsprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

auf dem Weg zur Professur ins Leben gerufen. Zudem soll mit dem 2016 novellierten Gleichstellungskonzept ein möglichst ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf allen Stufen der wissenschaftlichen Laufbahn erreicht werden.

Diese Broschüre präsentiert unsere Professorinnen als Vorbilder, um für den notwendigen Wandel des akademischen Systems zu sensibilisieren und dazu – so hoffe ich – einen kleinen Beitrag zu leisten.

Ich bedanke mich bei allen Wissenschaftlerinnen, die an diesem Projekt mitgewirkt haben. Ganz herzlich danken möchte ich auch Dr. Esther Knemeyer Pereira und Gunnar Bartsch von der Pressestelle sowie Dr. Ljubica Lozo, Leiterin des SCIENTIA-Programms, durch deren Einsatz dieses Projekt so erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle  
Universitätsfrauenbeauftragte

## Schlusswort



#### **Herausgeberin**

Julius-Maximilians-Universität  
Würzburg  
Sanderring 2  
97070 Würzburg

#### **Die Universitätsfrauenbeauftragte**

Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle  
[www.frauenbuero.uni-wuerzburg.de/  
frauenbeauftragte/](http://www.frauenbuero.uni-wuerzburg.de/frauenbeauftragte/)

#### **Konzept und Redaktion**

Dr. Esther Knemeyer Pereira  
Gunnar Bartsch

#### **Organisation / Ansprechpartnerin für SCIENTIA**

Dr. Ljubica Lozo

#### **Fotos**

Daniel Peter

#### **Gestaltung**

Barbara Knievel

#### **Druck**

Schleunungdruck GmbH  
Marktheidenfeld

Prof. Dr. Anja Amend-Traut, Prof. Dr. Esther Asan, Prof. Dr. Tanja Bipp, Prof. Dr. Carolin Biewer, Prof. Dr. Anne Böckler, Prof. Dr. Stephanie Böhm, Prof. Dr. Brigitte Burrichter, Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle, Prof. Dr. Dr. Katharina Domschke, Prof. Dr. Regina Egetenmeyer-Neher, Prof. Dr. Maria Eisenmann, Prof. Dr. Doris Fischer, Prof. Dr. Carola Förster, Prof. Dr. Charlotte Förster, Prof. Dr. Eva Geißinger, Prof. Dr. Catrin Gersdorf, Prof. Dr. Brenda Gerull, Prof. Dr. Antje Gohla, Prof. Dr. Margarete Götz, Prof. Dr. Silke Grafe, Prof. Dr. Barbara Hahn, Prof. Dr. Stefanie Hahner, Prof. Dr. Ewelina Hankiewicz, Prof. Dr. Petra Högger, Prof. Dr. Ulrike Holzgrabe, Prof. Dr. Franziska Jundt, Prof. Dr. Isabel Karremann, Prof. Dr. Eva-Maria Kieninger, Prof. Dr. Caroline Kisker, Prof. Dr. Dorothea Klein, Prof. Dr. Martha Kleinhans, Prof. Dr. Eva Klopocki, Prof. Dr. Sarah König, Prof. Dr. Gabriela Krasteva-Christ, Prof. Dr. Anke Krüger, Prof. Dr. Andrea Kübler, Prof. Dr. Michaela Kuhn, Prof. Dr. Stefanie Kürten, Prof. Dr. Leane Lehmann, Prof. Dr. Birgit Lugin, Prof. Dr. Ulrike Lüken, Prof. Dr. Cordula Matthies, Prof. Dr. Margit Meyer, Prof. Dr. Heidrun Moll, Prof. Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet, Prof. Dr. Gerhild Nieding, Prof. Dr. Ilona Nord, Prof. Dr. Heidi Peter-Röcher, Prof. Dr. Martina Prelog, Prof. Dr. Ricarda Scheiner, Prof. Dr. Inge Scherer, Prof. Dr. Anja Schlömerkemper, Prof. Dr. Stefanie Schmahl, Prof. Dr. Barbara Schmitz, Prof. Dr. Laura Schreiber, Prof. Dr. Alexandra Schubert-Unkmeir, Prof. Dr. Almut Schulze, Prof. Dr. Wafaa Shehata-Dieler, Prof. Dr. Anna-Leena Sirén, Prof. Dr. Claudia Sommer, Prof. Dr. Barbara Sponholz, Prof. Dr. Karin Steiner, Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer, Prof. Dr. Helga Stopper, Prof. Dr. Karin Stüber, Prof. Dr. Andrea Szczesny, Prof. Dr. Birgit Terhorst, Prof. Dr. Anuschka Tischer, Prof. Dr. Elena Ungeheuer, Prof. Dr. Carmen Villmann, Prof. Dr. Ana Maria Waaga-Gasser, Prof. Dr. Heike Walles, Prof. Dr. Kathleen Wermke, Prof. Dr. Christine Wulff, Prof. Dr. Alma Zernecke-Madsen

# fünfundsiebzig Professorinnen

Für die Portraits wurden alle 75 Professorinnen, die im Mai 2016 an der Julius-Maximilians-Universität beschäftigt waren, angefragt.

